Paed. Pr.
2855.

19566.

Denkübungen

zum

Gebrauch in Primär-Schulen.

~~Paed 311~~ Reußner
8°
Paed. Pr.
2855

Denkübungen

zum

Gebrauch in Primär-Schulen,

gesammelt

von J. F. Reussner,

Schullehrer.

Min. d. Innern

Straßburg,

bei F. G. Levrault, Judengasse, Nro. 33.

1832.

Straßburg, gedruckt bei F. G. Levrault.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Mein Plan war eigentlich: eine kurze Uebersicht dessen zu geben, was man heutiges Tages von einem Primärlehrer, wie er seyn soll, zu begehren das Recht hat. So hätte das Büchlein enthalten:

1) Denkübungen;
2) Deutsche Sprachlehre;
3) Rechnen;
4) Kenntniß des Weltgebäudes und Geographie;
5) Allgemeine Weltgeschichte und Chronologie;
6) Naturgeschichte;
7) Naturlehre;
8) Gesundheitslehre;
9) Rechtskatechismus.

Da indeß, um nicht zu weitschweifig zu werden, von jedem dieser Gegenstände nur Weniges hätte können gesagt werden, und da ich doch einigermaßen dem Complimente « ex omnibus aliquid et in toto nihil » zu entgehen wünschte; so entschloß ich mich, auf Anrathen einiger Freunde, nur die drei ersten Rubriken etwas mehr auszuführen, als ich es früher thun wollte, mir vorbehaltend, wenn diese günstig aufgenommen werden, das Uebrige nachzutragen.

J. F. Reussner.

Vorrede.

Es ist für Eltern und Lehrer heilige Pflicht, die noch schlummernde Denkkraft ihrer Kinder und Schüler zu wecken, zu üben und zu bilden. Mag es immerhin von Manchen für etwas Unnützes angesehen werden, mit Kindern Denkübungen anzustellen, weil sie behaupten: „die Denk- und Urtheilskraft des Kindes werde, durch den täglichen Umgang mit Andern, von selbst geweckt und geübt; mithin seye die, auf solche Art von Uebungen verwendete Zeit, eine verlorne Zeit zu nennen;" so ist doch wenigstens so viel gewiß, daß durch dergleichen Uebungen man sich unmittelbar an die Denkkraft, den Verstand des Kindes selbst wenden muß, daß demnach dieser dadurch geübt wird; eben so gewiß ist es ferner, daß Kinder, mit welchen man von ihrem zartesten Alter an dergleichen Uebungen vornahm, Kinder, die also gewöhnt sind, das Wie und Warum, so gut sie können, sich zu beantworten, in reiferen Jahren viel consequenter denken und auch wohl handeln, als solche, die zu einem gedankenlosen Nachplappern oder mechanischen Nachmachen gleichsam abgerichtet wurden!... Man hört zuweilen die Klage von Eltern: „Mein Kind lernet nichts, fasset und begreift nichts!" Das ist freilich kein kleines Uebel! — Aber, wer ist Schuld daran? Ist es Mangel an Fähigkeiten von Seiten des Kindes? Vielleicht! — Doch unter zehn solcher Kinder sind gewiß neun an diesem Vorwurf des Nichtfassens völlig unschuldig. Aber meist sind es die Eltern, mitunter auch (und dieß besonders ehemals) die Lehrer selbst. Stellet mit einem solchen Kinde Denkübungen an, thut es oft und viel, übereilet euch doch ja nicht damit;

gehet vom Leichtesten zum Schwerern über; besser ist es, ihr wiederholet die nämliche Frage mehrere Male, als daß ihr zu schnell darüber hingehen solltet. — Da werden nun manche Eltern sagen: „Dieß ist alles schön und gut, aber es ist einzig und allein Sache des Schullehrers!“ — Abgesehen davon, daß ja die Eltern die ersten Lehrer ihrer Kinder sind, so kommt noch der Umstand dazu, daß der Schullehrer die Kinder nur einige Stunden des Tages unter seiner Aufsicht hat; den übrigen Theil desselben stehen die Kinder unter der Aufsicht ihrer Eltern, oder sollten doch wenigstens unter derselben stehen.

Soll nun dieser größere Theil des Tages für die Verstandes-Bildung des Kindes verloren seyn? Nein, dieses können vernünftige Eltern nicht wünschen! „Nun so sollen denn die armen Kinder den ganzen langen Tag über am Lerntische sitzen?!“ Behüte Gott! Nein; laufen, herumspringen sollen sie — das erhält gesund — spielen sollen sie! Es gibt ja aber auch Spiele bei welchen der Verstand, das Nachdenken in Anspruch genommen wird, und denkt nur! die meisten Kinder ziehen bald solche Spiele, bei welchen die Denkkraft geübt wird, Spiele, die sie bei schlechtem Wetter, ohne Lärm in der Stube anstellen können, denjenigen vor, bei welchen bloß der Körper beschäftigt ist, und der Verstand wenig oder gar nichts zu thun hat. Zu diesen, ich möchte sagen, Verstandes-Spielen, gehören nun die sogenannten Denkübungen. Als eine kleine Anleitung dazu, sollen folgende wenige Blätter dienen. Dabei will ich aber ja nicht gesagt haben, daß man den Kindern Alles so leicht als das Spiel machen soll; denn sonst könnten sie in der Folge die ernsthaftesten Sachen als Spiel behandeln wollen, und dieß wäre nicht gut.

Denkübungen.

I.

Es ist bestimmt das Zweckmäßigste, daß man Kinder übe, recht zu sprechen, sich richtig auszudrücken. Um sie hierin zu üben, lasset euch von ihnen etwas erzählen, es seye so kindisch als es wolle, sollte es vom Mäuslein seyn, welches ein weißes Näslein mit nach Hause brachte, weil es Mehl fraß, u. s. w. Lasset ihnen anfänglich, um ihnen Muth zu machen, ihre kindischen Ausdrücke für gut hingehen; unterbrechet sie so wenig als möglich, nur verbessert zuweilen manchen Ausdruck, der vielleicht unverständlich, oder ein Provinzialismus seyn könnte. Auf diese Art werdet ihr bald merken, ob sie in einem gewissen Zusammenhang und so erzählen, daß Jeder es verstehen könne. Geschieht dieses nicht, oder sind Kinder zu schüchtern als daß sie selbst erzählen sollten; so richtet ganz leicht zu beantwortende Fragen an sie; aber haltet strenge darauf, daß sie deutlich und bestimmt beantwortet werden.

Ihr fraget z. B.: Wie heißest du? das Kind antwortet: Carl! Bemerket ihm, daß es hätte sagen sollen: Ich heiße Carl! — Wo wohnest du? In der Steinstraße! Sage vielmehr, ich wohne in der Steinstraße! — Was ist dein Vater? Schuhmacher! besser: mein Vater ist Schuhmacher. — Issest du gerne Obst? ja! besser: ja, ich esse gerne Obst. — Wo willst du hingehen? In die Schule! besser: ich will in die Schule gehen. — Glaubet doch ja nicht, daß dieß Wortklauberei seye! Ihr werdet in der Folge sehen, daß solche Antworten, in welchen die Frage wenigstens zum

Theil wiederholt wird, für die Kinder selbst von dem größesten Nutzen sind.

Uebet dann die Kinder im Anschauen der Gegenstände, die ihnen gerade vor Augen sind. Lasset sie diese Gegenstände genau angeben, benennen, aufzählen. Z. B.: was siehest du im Zimmer? was im Hofe? auf der Bühne (dem Speicher)? Kommt in der Antwort zuweilen ein Wort vor, welches von dem Kinde nicht recht ausgesprochen, oder nicht so ausgesprochen wurde, wie es im reinen Deutsch ausgesprochen werden soll; so sprecht es selbst rein deutsch vor und laßt es von dem Kinde so lange nachsprechen, bis es dasselbe recht rein ausspricht.

Erst wenn diese Uebung einige Zeit fortgesetzt wurde, dann frage man nach sinnlichen Gegenständen, die dem Kinde nicht vor Augen sind, die es aber doch oft zu sehen Gelegenheit hat.

Z. B. Was bemerkest du in der Kirche? in der Küche? im Keller? auf dem Markt? in der Metzig? — Wieviel Fenster hat das Zimmer deines Vaters? — Wieviel Federn liegen wohl auf diesem Schreibtische? Rathe einmal ohne sie zu zählen! — Wieviel Spannen lang ist wohl die Bank auf welcher du sitzest? (Uebungen, wie die beiden letztern, schärfen den richtigen Blick ungemein.) — Wer sitzt rechts neben dir? wer links? — Was bemerkst du über dir? was unter dir? was vor, was hinter dir? — Wieviel Schritte wirst du wohl machen müssen bis zu jenem Baum? — Was bemerkst du in einem Garten? Spital? Kaserne? — Was auf einem Spaziergange? — Woraus macht man Kleider? Schuhe? Strümpfe? Hüte? — Werden alle Hüte von Stroh gemacht? — Was braucht man um Schiffe zu bauen? — Woraus macht man Tuch? — Wird die Wolle auch verfertigt? das Eisen auch? — Nenne mir einige

Blumen die weiß, roth, blau u. s. w. sind? Wozu hat der Mensch die Augen? zum sehen! sage: der Mensch hat die Augen zum sehen. Wozu die Ohren? die Nase, den Gaumen, die Finger? — Die fünf Sinne heißen: das Gesicht (das Sehen), das Gehör (das Hören), das Gefühl (das Fühlen), der Geschmack (das Schmecken), der Geruch (das Riechen). Auf welchen deiner Sinne wirkt: eine schöne Musik, ein schönes Gemälde, das Rauhe einer Feile, eine gut zubereitete Speise, die man dir zu essen darbietet; eine Rose? Wozu hat der Mensch die Hände? die Füße?

Wozu braucht man das Messer, die Scheere, die Nadel, den Hammer? Nenne mir die einzelnen Theile aus welchen dein Kopf besteht! Woher hat man den Hanf, den Flachs, die Baumwolle, die Wolle?

Wie heißt der welcher Schuhe, Strümpfe, Kleider, Hüte, Tische, Schlösser, Uhren, Messer u. s. w. verfertigt?

Was verfertigt (baut) der Zimmermann? Häuser, Scheunen, Ställe (sage doch: der Zimmermann baut u. s. w.).

Wie heißt man diejenigen Menschen, deren Geschäfte es ist Kinder zu unterrichten?

Wie heißt der welcher das Vaterland vertheidigt, oder im Kriege gegen die Feinde des Vaterlandes kämpft?

Wie nennt man den welcher ein Land regiert?

Das Kind welches die Lehren und Vorschriften seiner Eltern gerne befolgt?

Den, welcher Kranke durch Arznei heilt?

Den, welcher die Wahrheit nicht sagt, wenn er sie doch sagen soll?

Welche Dinge sind hart, weich, trocken, flüssig, bitter, sauer, süß, nahe, entfernt, frisch, saftig, theuer, wohlfeil, rauh, grün, glatt, spitzig, scharf, blau, schwarz, hoch, niedrig, flach? u. s. w.

Wie kannst du von einem Orte an den andern kommen?

Wie kommt der Fisch von einem Ort an den andern? der Vogel? der Wurm? der Frosch?

Was braucht man um ein Haus zu bauen?

Sind alle Gebäude Häuser, Ställe, Scheunen, Kirchen, Thürme, Hütten?

Wie kannst du Jemand deine Gedanken mittheilen, ohne mit ihm zu reden?

Nenne mir die einzelnen Theile eines Baumes, Hauses, Wagens, einer Schulstube. (Aus der Zusammenstellung der einzelnen Theile eines Ganzen, lernen die Kinder allgemeine Begriffe bilden, z. B. Thüren, Fenster, Dach, Stube, Speicher [Bühne], Küche, Keller, geben den allgemeinen Begriff — Haus.)

Stirn
Auge Auge
Nase
Wange Wange
Mund
Kinn

zusammen: Gesicht.

Stamm, Aeste, Zweige, Blätter, Rinde, Wurzeln, zusammen: Baum.

Warum sind die meisten großen Städte nahe an Flüssen oder am Meere erbaut?

Welches ist der allgemeine Name alles dessen, was einen Raum (Platz) einnimmt?

Sind alle Körper lebendig?

Warum thut man zu vielen Speisen Salz?

Was ist schwerer, ein Pfund Blei oder ein Pfund Federn?

Wie nennt man die Eigenschaft eines Körpers, die macht,

daß es dich Kraftanstrengung kostet, diesen Körper vom Boden aufzuheben oder zu tragen?

Wann sagt man von einem Körper er seye leicht?

Die Nase riecht, — die Rose riecht auch! andere Blumen riechen ebenfalls. — Haben denn die Blumen auch Nasen? — Wie willst du mir dieß erklären?

Die Katze beißt, — von scharfem Essig sagt man auch er beiße: erkläre dieses.

Der Fisch schwimmt; das Holz, schwimmt es nicht auch?

Das Feuer brennt dich, wenn du ihm zu nahe kommst: — von welcher Pflanze sagt man auch daß sie brenne?

II.

Manche Wörter zeigen Dinge (Sachen, Gegenstände) oder Personen an; man nennt diese Wörter: Hauptwörter. Andere zeigen Eigenschaften (Merkmale) der Personen oder Dinge an: diese nennt man Beiwörter (besser Eigenschaftswörter). Wer nun verständlich und richtig (der Vernunft gemäß) spricht, der muß so sprechen, daß diese beiden Gattungen von Wörtern zusammen passen (sich zusammen schicken), d. h. daß die einen den andern nicht widersprechen.

1) Kann man wohl zusammen passen folgende Wörter? Eis, heiß; Haus, hart; Fenster, groß; sanft, Sturm; langsam, Blitz; Tisch, rund; Feuer, kalt; Essig, süß; Kugel, viereckig; Stroh, brennend; trocken, Wasser; Sonne, schwarz; weiß, Mohr; Garten, dick; Wein, silbern; klug, Apfel; sechseckig, Suppe; verständig, Bank; dreieckig, Schaf; Sohn, verloren; diebisch, Katze; Mensch, undankbar; Ofen, gehorsam; Papier, bleiern; fröhlich, Trauer; u. s. w.

2) Suche Eigenschaftswörter auf, die sich zu folgenden Hauptwörtern schicken: Auge, Ohr, Mensch, Pferd, Baum,

Gras, Uhr, Haus, Thurm, Erde, Fluß, Löwe, Wolf, Gans, Storch, Ernte, Winter, Frühling, Sommer, Kugel, Tisch, Bett, Speise, Buch, Papier, Mehl, Sand, Obst, Farbe, u. s. w.

3) Suche zu folgenden Eigenschaftswörtern die passendsten Hauptwörter: still, freundlich, fleißig, träge, groß, hoch, arbeitsam, geschäftig, sparsam, geizig, kunstreich, rund, viereckig, spitzig, kalt, heiß, hell, flüssig, dunkel, schwach, reißend, zahm, wild, gefällig, höflich, geduldig, u. s. w.

III.

Eine vortreffliche Uebung des Verstandes (Witzes, Scharfsinnes) ist es, wenn man Kinder daran gewöhnt, von gewissen Wörtern das Gegentheil zu finden.

Kinder, sucht einmal von folgenden Wörtern das Gegentheil: aber ihr dürfet die Vorsylbe un nicht brauchen; z. B. Ehre, Unehre; Lust, Unlust; Reinlichkeit, Unreinlichkeit.

Hauptwörter.

Alter, Arbeit, Anfang, Arbeitsamkeit, Achtung. — Betrug. — Dunkelheit, Demuth. — Ernst, Ehre, Ehrlichkeit, Eintracht. — Fleiß, Freiheit, Freundschaft, Finsterniß, Folgsamkeit, Freude, Friede, Falschheit, Frohsinn. — Gesundheit, Gebot, Gefühllosigkeit. — Haß, Hitze, Höhe, Helle, Hochmuth, Höflichkeit. — Kälte, Kraft, Knechtschaft. — Liebe, Lüge, Lust, Länge. — Muth, Mangel, Müssiggang. — Nacht, Nutzen, Nähe, Nässe, Nachtheil. — Ordnung. — Ruhe, Ruhm, Reichthum, Reinlichkeit, Riese. — Stärke, Schönheit, Stolz, Stille, Sparsamkeit,

Schlaf, Scherz. — Tugend, Thorheit, Theurung, Treue, Trägheit. — Uebermuth. — Vergnügen, Verschwendung. — Wachsamkeit, Wahrheit, Wärme, Wohlgefallen. — Zuneigung, Zanksucht, Zwerg.

Beiwörter.

Aufmerksam, arbeitsam, alt (jung, frisch, neu). — Böse, bitter, breit, blind, beschäftigt. — Dick, dunkel, dicht, dumm, demüthig. — Enge, eingesperrt, ernsthaft, ehrlich. — Fleißig, finster, fett, fein, frei, frisch, falsch. — Glatt, gesund, geizig, gefühlvoll. — Heiß, hart, hoch, hungrig, häufig, höflich, hell, hochmüthig. — Inwendig. — Kalt, krumm, kostbar, kräftig. — Lang, leer, leicht, lustig, langsam. — Muthig. — Nahe, neu, nackt, naß. — Offen, oft, offenherzig. — Rauh, reich, rund, reinlich. — Sauer, sanft (barsch, rauh), stark, schön, spitzig, schlecht, stolz, schmutzig, scharf, spät, still, sparsam, schwer. — Tugendhaft, thöricht, trocken, theuer, treu, träge, trübe. — Ueberflüssig (kümmerlich). — Verschieden, veränderlich (beständig). — Wahr, warm, weit, wohlthätig. — Zähe, zahm.

Zeitwörter.

Arbeiten, ankommen, ankleiden. — Blühen, betrüben, befehlen, binden, bauen. — Darben. — Erleichtern, erweitern, sich erinnern. — Finden, sich freuen. — Geben, gewinnen, gelingen, gewähren. — Hoffen, hungern. — Kommen. — Leeren, lieben, loben. — Mangeln, mißlingen. — Nützen, nähern, netzen. — Oeffnen, offenbaren. — Ruhen, rühmen, reinigen. — Sterben, schlafen, schaden, schelten, strafen, schweigen, sammeln. — Trocknen, trauern, tren=

nen. — Umstoßen. — Verachten, verschwenden, verspielen. Wachen, wanken. — Zittern, zuwenden, zweifeln.

Von den meisten Haupt- Bei- und Zeitwörtern kann ein Gegentheil nicht angegeben werden. Z. B. gelb, blau, roth, Stroh, Lerche, Storch, Zunge, lesen, weisen, schwimmen, u. s. w.

Nach dieser Uebung gebe man einigen Kindern einem jeden ein Hauptwort zu behalten, und nachdem die Wörter vertheilt sind, sagt den Kindern: Ihr müßt jetzt darüber nachdenken, was ihr von dem Worte, das ihr zu behalten habt, auszusagen wisset; keines darf antworten ehe es gehörig nachgedacht hat. Carl bekam das Wort Rose; Fritz, Baum; Philipp, Pferd; Sophie, Band; Caroline, Tisch; Emilie, Nadel. Laßt ihr nun die gegebenen Hauptwörter (Subjecte) mit dem Eigenschaftswort (Beiwort, Prädicat) durch das Zeitwort hat oder ist verbinden; so wird Carl antworten: die Rose ist eine schöne, wohlriechende Blume. Hier könnt ihr dem Kinde bemerken, daß es eigentlich dreierlei gesagt habe (ein dreifaches Urtheil gefällt habe); 1) die Rose ist eine Blume; 2) die Rose ist eine schöne Blume; 3) die Rose ist eine wohlriechende Blume.

Fritz. Der Baum ist hoch, hat viel grünes Laub und schöne Kirschen, die ich sehr gerne esse. (Auch diese Antwort könnt ihr zergliedern.)

Philipp. Das Pferd ist ein vierfüßiges, starkes, muthiges Thier, welches dem Menschen sehr nützlich ist.

Sophie. Das Band, welches mir meine Schwester schenkte, ist blau und kostet zwanzig Centimes.

Caroline. Der Tisch, an welchem mein Vater gewöhnlich schreibt, ist von Tannenholz.

Emilie. Ich habe ein Dutzend englische Nadeln gekauft...

Wenn auch das Kind nicht bei dem oben angegebenen Hilfs-

worte ist oder hat stehen bleibt, sondern andere wählt, desto besser.

Durch solche Uebungen wird die Denkkraft des Kindes ungemein angeregt, geweckt und belebt. Es ist dem Kinde so wohl bei dieser Aeußerung von Selbstthätigkeit, daß es freudig dergleichen Uebungen mit sich anstellen läßt, und oft für sich allein dergleichen anstellt. So wie oben Subject und Prädicat durch die Hilfszeitwörter seyn und haben mit einander verbunden wurden; müßt ihr die Kinder auch aufmerksam machen auf das, was z. B. ein Thier oder ein Mensch kann. Z. B. der Fisch kann? die Ziege, das Pferd, der Hund, die Katze, der Affe, der Vogel, der Wurm, der Frosch, u. s. w.; oder von Menschen: ein wohlunterrichteter Knabe soll im zehnten Jahre können, was? — Ein Mädchen? Was kann ein Schlosser? Schneider?

Mit einem Messer kann ich — was? — Mit einer Nadel und einem Faden kann ich mein Schreibbuch — Mit Feder und Dinte kannst du — Was kann der Blinde nicht — der Lahme — der Taube. — Der Unwissende kann aber sein Brod sehr leicht verdienen! Ists nicht so?

Hiermit verbinde man Verhältnisse des Ortes und der Zeit. Z. B., Wann siehst du die ersten Schwalben? Wann die Störche? Wo siehst du einkaufen und verkaufen? Wo siehst du viele Bäume beisammen? Wo siehst du Fische? Wann sieht man Schnee, Eis? Blüthen, Früchte? Wann und wo siehst du reife Trauben? u. s. w.

IV.

Das, wodurch eine Sache, ein Ding sich von einem andern unterscheidet, heißt dessen Merkmal (Kennzeichen, Eigenschaft). Manche Dinge haben gewisse Eigenschaften mit

einander gemein, und hierin sind sie einander ähnlich. Haben Dinge keine Merkmale mit einander gemein, so sind sie von einander verschieden. — Suchst du nun die Aehnlichkeit der Merkmale von zweien oder mehreren Dingen auf, so vergleichest du; suchst du deren Unähnlichkeit (Verschiedenheit) auf, so unterscheidest du. Auch nach versteckten Aehnlichkeiten oder Verschiedenheiten muß man fragen. Zu dem ersten gehört Witz, zu dem andern Scharfsinn.

Wer gut vergleichen und unterscheiden kann, legt den Grund zu seinem künftigen Glück. Wer nicht recht vergleichen und unterscheiden kann, macht oft sich und andre unglücklich. Z. B. Der Verschwender vergleicht und unterscheidet nicht Einnahme und Ausgabe. Der Unmäßige im Essen und Trinken vergleicht nicht Wohlgeschmack und Gesundheit. Der aufrührerische Unterthan nicht seine Rechte mit seinen Pflichten, u. s. w.

Vergleiche nun mit einander: Kuh und Pferd. — Haus und Stall. — Gans und Ente. — Huhn und Schwalbe. — Kirche und Schule. — Pflanze und Thier. — Kirsche und Aprikose. — Ei und Faß. — Ring und Wagenrad. — Maulwurf und Regenwurm. — Dinte und Milch. — Zucker und Honig. — Kartoffeln und Brod. — Beil und Säge. — Kohle und Kreide. — Bier und Wein. — Tabak und Rettig. — Kugeln und Ballen, u. s. w.

Manchmal liegt die Aehnlichkeit nur im Ausdruck unsrer Sprache, weil ein Wort oft mehrerlei Bedeutung hat, oder die Aehnlichkeit ist bloß versteckt.

Z. B. Worin sind einander ähnlich: Fischer und Spinne. — Spazierstock und Kirchthurm (Knopf). — Strick und Nagel. — Feuer und Wasser (nützen und schaden, zerstören). — Pantoffeln und Lichtscheere [Lichtputze] (werden meist nur des Nachts gebraucht). — Schmetterling und eine gute

Fleischsuppe (beide haben viele Augen). — Frosch und Floh. — Baum und Buch. — Käse und Baum (Rinde). — Schieferdecker und Luftballon (steigen in die Höhe). — Ochse und Hirschkäfer (Schröter). — Mantel und Schleier. — Sonne und Getreide (gehen auf). — Ziegenbock und Mörserkeule. — Säge und Scheere. — Ein reinlicher Mensch und eine Katze. — Bär und Habergeise. — Hund und Tisch. — Lampe und Sonne. — Schuster und Schneider. — Laubfrosch und Barometer (Wetterglas). — Gärtner und Maulwurf. — Brod und Kuchen. — Ofen und Tisch.

---

2) Worin sind einander unähnlich, oder wodurch sind von einander unterschieden (verschieden) folgende Dinge: Bach, Fluß, Strom; Teich, See; Hügel, Berg, Gebirg; Stadt, Dorf; Palast, Haus, Hütte; Baum, Strauch; Bank, Stuhl, Schemel; Kochsalz und Zucker. — Essig und Syrup. — Hund und Katze. — Pferd und Heuschrecke. — Stein und Bett. — Brod und Fleisch. — Rose und Rettig. — Wasser und Eis. — Wohnstube und Küche. — Hütte und Haus. — Luft und Wind. — Schaf und Ziege. — Lastwagen und Kutsche. — Hund und Wolf. — Wolle und Flachs. — Glocke und Schelle. — Faß und Trinkglas. — Dose und Kiste. — Berg und Hügel. — Kreide und Schnee. — Papier und Pergament. — Dorn und Rose. — Stadt und Dorf. — Bach und Fluß. — Sparsamkeit und Geiz. — Stolz und Hochmuth. — Glauben und Wissen. — Erfinden und entdecken, u. s. w.

V.

Es finden sich oft an manchen Dingen Merkmale, die sie haben müssen, die an ihnen nicht fehlen dürfen, die ihr eigentliches Wesen ausmachen; daher heißen diese Merkmale

wesentliche (nothwendige). Z. B. rund ist ein wesentliches Merkmal einer Kugel. Andere Merkmale müssen nicht an Dingen seyn, die Dinge müssen sie nicht haben, ohne deswegen aufzuhören dieselben Dinge zu seyn; daher heißen diese Merkmale: außerwesentliche oder zufällige. Z. B. kann ich von einer Kugel sagen sie müsse von Holz seyn? Kann sie nicht auch von Stein, Gyps, Eisen, Blei u. s. w. seyn?

1) Frage nun: Was ist nothwendig an Tisch, Bank, Tafel, Ofen, Buch, Säge, Papier, Holz, Stein, Wasser, Feuer? Was kann an diesen oben genannten Dingen zufällig seyn? Was ist nothwendig an Faß, Scheune, Haus, Dach, Kirche, Schule, Messer, Uhr, Hammer, Schreibbuch, Feder, Schrank, Krug, Bett, Schlüssel, Mehl, Lampe, Fisch, Thüre, Schäferhund, Stab, Anker, Nadel, Garn, Blei, Eisen, Tabaksdose, Flasche, Sack, u. s. w. Was kann an diesen oben genannten Dingen zufällig seyn?

2) Was ist zufällig an: Tisch, Hund, Kuh, Kugel, Stein, Metall, Buch, Wasser, Wein, Baumwollenzeug, Strumpf, Licht, Seife, Oehl, Dinte, Sand, Feder, Fleisch, Brod, Klee, Ei, Fuhrwerk, Gebäude, Gemälde, Stickerei, Löffel, Geld, Tabak, Leinwand, Baum, Kleid, Kirsche, Blatt, Blume, Glas, Leder, Schnur, Brett, Meer, Soldat, Quelle, Fluß, Halstuch, Wäsche, Hut, Canarienvogel, Kette, u. s. w.

3) Ist es nothwendig oder zufällig, daß es morgen regne, schneie, schön Wetter seye? Daß das Wasser lau, kalt, heiß, flüssig, sauer seye? Daß mein Gesangbuch in Leder gebunden seye? Daß es Blätter habe? Ist es nothwendig oder zufällig, daß mein Kleid aus Wolle, Leinwand, Seide seye? daß es diene meinen Körper zu bedecken? Daß mein Hut schwarz, weiß, rund oder eckig seye? daß

er dazu diene meinen Kopf zu bedecken? Ist es nothwendig daß der, welcher um Geld spielt, gewinne?

Ist es nothwendig oder zufällig, daß der Baum Laub, Blüthen, Früchte habe? daß er einen Stamm, Aeste, Zweige und Wurzeln habe? Daß mein Regenschirm grün seye? Daß das Eis kalt seye? Daß nach einem Jahr, in welchem es viele Feldmäuse gab, Krieg entstehen werde? Daß nach der Erscheinung eines Kometen ein theures Jahr komme? Wenn dreizehn Personen an einem Tische beisammen sitzen, bald eine davon sterben werde? Daß der welcher sagt: „Ich sehe nichts,“ blind seye? Daß ein reicher Mann wohlthätig, ein armer Mann hartherzig seye?

Ist es zufällig, daß der Geizige einem Armen einen Thaler schenke? Daß ein verständiges Kind gehorsam seye? Daß auf einen sehr heißen Sommer ein sehr kalter Winter folge? Daß rechtschaffene Eltern auch immer rechtschaffene Kinder haben? Daß alle wolletragenden Thiere Schafe seyen? Daß alle Canarienvögel schön singen? Daß ein Kind, welches sieben Jahre alt war, erst einmal seinen Geburtstag feiern konnte? Daß zwei halbe Theile ein Ganzes ausmachen? Daß der Kalendermacher die Witterung auf den heutigen Tag richtig angab (errieth)? u. s. w.

VI.

Nach den vorhergegangenen Uebungen, wenn man sich nicht übereilte, werden Kinder gewiß im Stande seyn, verschiedene Gegenstände zu beschreiben... Einen Gegenstand beschreiben, heißt: so viel Merkmale von ihm angeben, als nöthig sind, um ihn von andern zu unterscheiden, oder um sich von dem beschriebenen Gegenstand einen so viel als möglich deutlichen Begriff zu machen, Dabei müssen nicht bloß

die nothwendigen, sondern auch die zufälligen Merkmale angegeben werden; Zahl, Größe, Farbe, Raum, Richtung, Lage, Entfernung, Nähe, u. s. w. Auch hier, wie überall, gehe man so langsam als möglich, vom Leichtern zum Schwerern über. Man nehme als erste Uebung nur solche Gegenstände, die dem Kinde beinahe immer vor Augen sind: z. B., denke dir einmal, ich hätte noch kein Pferd gesehen, wie wolltest du mir es wohl beschreiben? und so beschreiben, daß ich mir es vorstellen könnte. Antwort: Vierfüßiges Thier, keine gespaltenen Hufe, lange Mähne, stolzer Gang, langer Schweif, kurzes Haar über den ganzen Körper, von Farbe verschieden, u. s. w. Eben so Schaf, Esel, Ziege, Schwein, Hund, Katze, — Taube, Huhn, Gans, — Frosch, Eidechse, — Hecht, Karpfe, — Maikäfer, Schmetterling, Regenwurm, u. s. w.

Wäre es schon genug um eine Beschreibung von deinem Hund zu machen, so daß ich ihn von andern Hunden unterscheiden könnte, wenn du bloß sagtest: Mein Hund hat vier Füße, zwei Augen, zwei Ohren und ist braun von Farbe! (und Größe, Gestalt, Alter, Art, u. s. w. nicht anzugeben?) Wenn du aber sagtest: Mein Hund ist von mittlerer Größe, braun von Farbe, langhaarig, hat einen weißen Fleck über jedem Auge und einen weißen Fleck auf der Brust, ist ein Hühnerhund, drei Jahre alt und hört auf den Namen Hektor; so wäre dieses gewiß genug um ihn von jedem andern Hund zu unterscheiden.

Beschreibe mir nun, so gut du kannst: eine Tanne, einen Kirsch= Birn= Apfel= Aprikosenbaum, u. s. w.; einen Brunnenstein (Brunnentrog), Feuerstein, ein Messer, einen Hammer, Pflug, Wagen, Garten, eine Kutsche, ein Schiff, eine Flöße; ein Haus, ein Kamin, einen Keller, eine Schulstube, Kirche, Kaserne, Spital, Metzig, Markt, u. s. w.

Nun lasse man Beschreibungen geben über verschiedene Naturerscheinungen, Lebensart verschiedener Völkerstämme, Beschäftigung einzelner Menschen oder ganzer Völkerschaften, z. B. Hirtenvölker (Nomaden), Jäger, Fischer u. a.; über die Lebensart und Naturtriebe einzelner Thiergattungen. — Prüfung der Beweggründe dieser oder jener menschlichen Handlung (Sittenlehre). Es versteht sich von selbst, daß die letztgenannten Uebungen nur mit gebildetern Schülern angestellt werden können.

VII.

Nach solchen Uebungen werden die Kinder gewiß auch schon von manchen Dingen den Ursprung, Gebrauch, Nutzen, Schaden, u. s. w. angeben können. Kinder fragen ja ohnehin gern: Woher kommt dieses? wozu dient es? was nützt, was schadet es? u. s. w. Daher wird diese Art von Denkübungen leicht Veranlassung geben, die Kinder auf den Urheber, den Schöpfer aller Dinge, auf Gott hin zu leiten. Z. B. Hast du heute schon Brod gegessen? wer gab es dir? woher hat denn deine Mutter das Brod? woher hat es der Bäcker? aus was hat der Bäcker das Brod gebacken? woher hat der Bäcker das Mehl? woher hat der Müller das Mehl bekommen? und den Weizen, hat den der Müller selbst gemacht? warum ist denn der Weizen aufgegangen, gewachsen? warum hat er geblühet? warum ist er reif (zeitig) geworden? Haben denn die Menschen die Erde, Luft, Witterung, Regen und Sonnenschein so eingerichtet, daß das Samenkorn aufgehen, gedeihen und reifen konnte? Woher kommt wohl Licht und Wärme auf die Erde? hat wohl die Sonne sich selbst so eingerichtet? bestimmte sie ihren Lauf, ihre Umdrehung, ihre Bewegung am Himmel? was

würde geschehen, wenn sie viele Millionen Meilen weiter von der Erde entfernt wäre; wenn ihre Strahlen viel schiefer auf die Erde fielen? oder wenn sie uns um viele Millionen Meilen näher wäre; wenn ihre Strahlen ganz senkrecht auf die Erde fielen? Wer hat ihr denn gerade den Platz angewiesen den sie einnimmt, damit wir so viel Licht und Wärme empfiengen als nöthig ist? — Hast du schon einen lebendigen Elephanten gesehen? Sieh, hier habe ich eine sehr richtige Abbildung von einem Elephanten. Diese Abbildung hat sich selbst gemacht! Du lachst? glaubst es nicht? Wenn ich dir aber sage, daß es Gelehrte und sonst ganz vernünftig denkende Menschen gab, welche behaupteten, es habe sich Alles anfänglich selbst gemacht! Wie dann? Oder kann wohl die todte Erde lebendige Wesen hervorbringen?

Wozu nützt das Feuer? Ist das Feuer auch schädlich? das Wasser eben so? Woher hat man Leinwand, Wolle, Seide? Wozu nützen Stahl, Eisen, Holz, Korn, Knochen, Kork, Schnee, Regen, Gewitter, Sturmwinde, Raupen, Spinnen, Vögel? Nützen oder schaden die Raupen und Maikäfer? Wozu braucht man den Pflug und anderes Ackergeräthe? Wozu braucht der Mensch die Pferde, das Rindvieh? Was schaden die Irrlichter, die Kometen, das Nordlicht? oder sind diese drei Naturerscheinungen unschädlich? Was kann man Alles vom Schweine benutzen? Welches Thier ist dem Lappländer unentbehrlich? — dem Grönländer? Was benutzt der Mensch vom Wallfisch? Wie vielerlei Fleisch ißt der Mensch bei uns zu Lande? Ißt er nicht auch Fleisch von wildlebenden Thieren (Wildpret)? Was nützt oder was schadet der Maulwurf (der nie Pflanzen, wohl aber Insekten und Würmer frißt)? u. s. w. Diese Art von Uebungen können von Jedem unendlich vervielfacht werden.

VIII.

Wenn man diejenigen Dinge, welche einerlei Eigenschaften oder Merkmale haben, zusammenstellt; so hat man sie geordnet oder eingetheilt. Diese Zusammenstellung kann statt finden in Rücksicht auf ihre Gestalt, Schwere, Farbe, Geschmack, Nutzen, Schaden, u. s. w. Aus den allgemeinen Merkmalen der Dinge entspringen die Haupt-Abtheilungen oder Gattungen (Gattungs-Begriffe). Aus den besondern Merkmalen der Dinge, entstehen Unter-Abtheilungen oder Arten. Hier wird nun wohl die beste Gelegenheit sich darbieten, die Kinder darüber zu belehren, daß alle Körper, die wir auf der Erde wahrnehmen, in drei große Classen (Reiche) eingetheilt werden, nämlich: Thierreich, Pflanzenreich, Mineralreich.... Das Thierreich wird wieder eingetheilt in sechs Classen. 1) Vierfüßige Thiere; 2) Vögel; 3) Amphibien; 4) Fische; 5) Insekten; 6) Würmer. Das Pflanzenreich wird eingetheilt: in Bäume und Sträuche, Gräser, Moose, Flechten, Schwämme. Das Mineralreich: in Erden und Steine, Salze, brennbare Mineralien, Metalle, u. s. w.

Theile nun folgende Thiere so ein, daß diejenigen, welche gleichviel Füße haben (2, 4, 6) zusammen kommen; die, welche deren keine haben, ebenfalls. Hund, Hecht, Huhn, Heimchen (Grille), Hamster, Habicht, Schmetterling, Schwein, Karpfen, Gans, Raupe, Schlange, Regenwurm, Esel, Aal, Ziege, Spinne, Maulwurf, Maikäfer, Sperling.

Theile nun ebengenannte Thiere so ein, daß du bestimmt angebest wo sie wohnen, d. h. in der Erde, auf der Erde, oder im Wasser.

In welche Reiche der Natur mußt du stellen: Eisen, Tiger, Ceder, Kirsche, Hammel, Lilie, Erbse, Kuh, Veilchen, Hanf, Marmor, Forelle, Kupfer, Eule, Glocke, Fuchs, Floh, Bohne, Linse, Bleikugel, u. s. w.

Theile folgende Wörter nach den angegebenen Gattungen nämlich: Fleischspeisen, Gemüse, Getränke. — Also: Schweinebraten, Salat, Kartoffeln, Sauerkraut, Bier, Hammelskeule, Caffe, Essig, Bohnen, Wein, Hirnlein, Spargeln, Wasser, Rindfleisch, Kohl, Milch, Thee, Gelberüben, Branntwein, u. s. w.

Stelle von folgenden Dingen diejenigen zusammen, welche zur Bekleidung, als Hausgeräthe, als Küchengeschirr, als Gartengeräthe, als Handwerkszeug gebraucht werden: Rock, Spaten, Gießkanne, Hammer, Nähnadel, Säge, Brusttuch, Schuhe, Salatbecken, Schüssel, Herdschaufel, Beil, Mantel, Kommode, Tisch, Reibeisen, Nagelbohrer, Strümpfe, Ofen, Schemel, Hobel, Säge, Schraubstock, Spiegel, u. a. m.

Stelle von folgenden Handwerkern diejenigen zusammen, welche in Holz, Leder, Eisen arbeiten: Schlosser, Gerber, Schreiner, Zimmermann, Schuhmacher, Sattler, Wagner, Küfer (von Kufe, daher nicht Kiefer), Nagelschmied, Böttcher (Kübler), Riemenschneider, u. a. m.

Gattungsbegriffe umfassen also: Mehrere Arten, welche gewisse wesentliche Merkmale mit einander gemein haben. Z. B. Kirche, Haus, Scheune, Hütte, Stall, haben das

mit einander gemein, daß sie von Menschen gebaut wurden, vor dem Einfluß der Witterung schützen, aus Holz und Steinen erbaut sind, u. s. w. Daher sind dieses Dinge der nämlichen Gattung (obgleich von verschiedener Art), und eben daher der Gattungsname: Gebäude.... Rock, Hosen, Weste sind verschiedene Arten; Gattungsbegriff: Kleidungsstücke.

Rosen, Nelken (Grasblumen), Levkoien, Veilchen, u. s. w. Gattungsbegriff: Blumen..... Giftpflanzen ist der Gattungsbegriff für alle giftigen Gewächse. Einzelne Arten derselben sind: Schierling, Stechapfel, Tollkirsche, Nachtschatten, u. a.

Ochse, Kuh, Pferd, Ziege, Hund, Katze sind verschiedene Arten von vierfüßigen Thieren; Gattungsbegriff: Hausthiere, u. s. w.

Laßt nun die Kinder selbst eine gewisse Anzahl Wörter eintheilen, z. B. ihr sagt: Gattungsbegriff: Baum. Nennt mir nun verschiedene Arten von wildwachsenden oder Waldbäumen: Eichen, Buchen, Erlen, Tannen, Fichten u. a. Nennt mir auch einige Obstbäume: Apfel- Birn- Pflaum- Kirsch- Aprikosen- Pfirsischbäume, u. a. m.

Silber, Gold, Kupfer, Blei, Eisen sind verschiedene Arten von Mineralien; Gattungsbegriff: Erze.

Sanftmuth, Demuth, Bescheidenheit, Wohlthätigkeit u. s. w., sind verschiedene Arten von guten Eigenschaften; Gattungsname: Tugenden.

Tisch, Schrank, Stuhl, Sessel; wie heißt der Gattungsbegriff?

Löwe, Tiger, Hyäne, Wolf, Fuchs, Luchs u. s. w.: Gattungsbegriff?

Gattungsbegriff: Schreibmaterialien. Nenne mir viererlei Arten davon?

Gattungsbegriff: Gefäße. Nenne mir außer Schüssel und Glas noch sechs andere.

Unter welchen Gattungsbegriff bringst du folgende Wörter: Hammer, Säge, Bohrer, Zange, Meisel, Feile u. a.? Unter wie viele Gattungsbegriffe müßtest du folgende zwölf Thiere bringen: Hund, Gans, Pferd, Nachtigall, Sperling, Schaf, Ente, Schwein, Ziege, Kalb, Taube, Kuh.

Hast du eine schwerere Eintheilung zu machen, so fasse die Gegenstände, die du eintheilen sollst, genau ins Auge, untersuche sie nach allen ihren Theilen, Merkmalen (Eigenschaften): z. B. nach ihrer Lage, Größe, nach der Verbindung, Aehnlichkeit oder Verschiedenheit der einzelnen Theile zu einander, u. s. w. Denke nun über die Ordnung nach, in welcher die Dinge oder Eigenschaften (Merkmale) derselben auf einander folgen sollen u. s. w.; dann probire es: und du wirst sehen, es gelingt dir. Carl, z. B., wurde von seinem Lehrer beauftragt, eine kleine Beschreibung von Straßburg zu machen, in welcher Stadt er sich einige Wochen aufgehalten hatte (NB. Carl war nicht aus Straßburg gebürtig, und seine Mitschüler hatten diese Stadt noch nie gesehen). Carl gehörte zu den bessern Schülern, und erinnerte sich, daß sein Lehrer mehrmal gesagt hatte: Man solle bei Eintheilungen (Beschreibungen) sich das Nöthige auf ein Papier schreiben, durch einander, wie es sich der Seele darböte. Er schrieb daher: Straßburg, Stadt, Kirchen, Schulen, Festung, Wasser, Paradeplatz, Kasernen, Laternen, Reinigung der Straßen, Akademie, öffentliche Spaziergänge, Fruchtbarkeit der Gegend, Spitäler, Zuchthäuser, öffentliche Gebäude, Naturaliencabinet, Concert, u. a. Nun theilte er aber die obengenannten Namen in vier Classen:

1) Lage und Umgebung der Stadt: Fruchtbarkeit der Umgegend, Flüsse, öffentliche Spaziergänge.

2) Oeffentliche Gebäude und Plätze: Kasernen, Zeughaus, Comödienhaus, Paradeplatz, Marktplätze, u. s. w.

3) Polizeianstalten. Polizeidiener, Abfordern der Pässe am Thor, Erleuchtung der Straßen, Reinigung, Besserungsanstalten, Spitäler u. s. w.

4) Bildungsanstalten. Kirchen, Schulen, Academie, Naturaliencabinet, Concerte.

Auf diese Weise theilte er die Gegenstände, die sich ihm dargeboten hatten, ein, und seine Mitschüler dankten ihm für seine Erzählung.

IX.

Nach den vorherstehenden Uebungen wird man nun wohlthun, so viel möglich durch Abfragen den Kindern Begriffserklärungen (Worterklärungen), Definitionen, beizubringen; oder wenn es nur immer möglich ist, dieselben von den Kindern selbst angeben zu lassen.... Kinder, auch wohl Erwachsene, verstehen nicht immer was Andere ihnen sagen, ja was sie wohl selbst sagen, wenn sie nicht daran gewöhnt sind, über den Sinn jedes Wortes nachzudenken. Man spricht das Wort nur so hin, man denkt nichts Bestimmtes, Gewisses dabei. Man hat eine Menge von Wörtern von Jugend auf gehört, man hat sie immer so nachgesprochen, man glaubt sie zu verstehen, und dennoch irrt man sich oft, weil man sie nicht selten nur so aufs Ungefähr hin braucht. Man verwechselt Dinge, Begriffe mit einander, die vielleicht einige Aehnlichkeit haben, man irrt sich in den Vorstellungen von denselben, und man ist dann nicht im Stande sich andern verständlich zu machen. Zur Uebung sollen einige solcher Wörter folgen.

Alt. Alter Narr, laß mich ruhig! so sprach Fritz zu dem Hofhunde Philar. Warum nennst du den Philar alt? fragte

der Vater. Weil er schon acht Jahre alt ist, sagte Fritz. Vat. Wie alt bist denn du? F. Du weißt es ja, ich habe zehn Jahre. V. Und deine älteste Schwester hat ja achtzehn Jahre, ist diese nicht auch alt? F. Ich sehe schon wo du hinaus willst: für den Pudel sind acht Jahre schon ein hübsches Alter; für einen Menschen aber ist acht Jahre noch nicht viel. V. Wenn nun etwas, je nachdem es seine Natur (Beschaffenheit) mit sich bringt, lange gedauert hat, so ist es alt, u. s. w. Neu, frisch, jung, was verstehst du darunter?

Arbeit. Was verstehest du unter dem Worte. F. Wenn ich etwas thue! So, sagte der Vater. Wenn du nun mit Schnellkugeln, mit dem Ball, oder deinen Soldaten dich beschäftigst, thust du da auch etwas? F. Allerdings! V. Nach deiner vorigen Antwort, wäre also dieses gearbeitet? F. Das will ich nicht behaupten! Aber da wird das Wort Arbeit wohl heißen: wenn ich etwas thue was mich Anstrengung kostet! V. Zum Theil wahr.... Allein ich sahe gestern, daß es dich viele Anstrengung kostete, den Ball so hoch zu werfen, als dein älterer Bruder, und doch gelang es dir nicht; da hast du wohl sehr gearbeitet? F. Aber, Vater, du treibst mich auch gewaltig in die Enge. Allein so viel sehe ich doch schon ein, daß wenn ich etwas, selbst mit Anstrengung, aber nur zu meinem Vergnügen thue, dieses noch nicht Arbeit genannt zu werden verdiene. V. Also: wenn du etwas Nützliches, Wichtiges thun, vollbringen, oder lernen willst, und es dich Anstrengung deiner körperlichen oder geistigen Kräfte kostet um es auszuführen (oft gelingt es auch nicht), dann arbeitest du.

Das Bier, der Wein arbeitet, was heißt dieses? Wo Kräfte in Bewegung sind, da ist Arbeit.

Angenehm. V. Was verstehst du unter diesem Wort? F. Angenehm ist, was mir gefällt. V. Wodurch weißst du denn, daß dir etwas gefällt? F. Ich weiß es durch die Sinne! V. Was nennst du denn unangenehm? F. Alles dasjenige, was durch meine Sinne mir Unlust verursacht, das nenne ich unangenehm.

Bewegung. V. Wenn du den Ball wirfst, deinen Reif treibest, mit Schnellkugeln spielst, bleiben diese Dinge am nämlichen Ort? Veränderst du den Ort, wenn du im Garten auf und niedergehest? F. Vater, ich weiß es, Bewegung hat bei Körpern statt, wenn sie den Ort verändern, den sie vorher inne hatten. V. Was ist nun Ruhe?

Alles war in Bewegung, Unruhe, Sorge, gespannter Erwartung, als bei dem letzten Gewitter auf einen sehr hellen Blitz schnell ein heftiger Schlag erfolgte.... Ich möchte des Geizigen Herz bewegen — keine Beweggründe vermögen es.

Bewundern, verwundern (sich). F. Ich bewundere dich, Vater, daß du schon eine ganze Stunde müßig sitzest, und über etwas nachzudenken scheinst. V. Nein, Fritz, du wunderst dich bloß, oder du verwunderst dich, weil du so etwas selten an mir siehst. Es ist dir etwas Ungewöhnliches, nicht wahr? F. Ja, Vater, so wollte ich sagen. V. Da hättest du auch so sagen sollen! Siehe, als du gestern mir in der Zeitung vorlasest, daß bei dem großen Brande in N. ein Zimmergeselle, mit Gefahr seines Lebens in eine schon ganz in Flammen stehende Stube hineindrang, dort ein Kind aus der Wiege auf seinen Arm nahm und dasselbe glücklich aus den Flammen rettete, — verwundertest du diese edle

That? F. Nein, ich bewunderte sie. V. Wenn Verwunderung oder Bewunderung einen hohen Grad erreichen, so nennt man sie oft auch Erstaunen.

Beleidigen. V. Was heißt dieses? F. Es beleidigt mich jemand, wenn er mir etwas Unangenehmes zufügt. V. Da danke ich dir für dein Compliment: denn ich fügte dir doch wahrscheinlich nichts Angenehmes zu, als ich dich vor einigen Tagen (was freilich selten geschieht) strafen mußte. F. Vater, dießmal weiß ichs nicht, was beleidigen heißen will. V. Und ich werde es dir nicht sagen: — aber du sollst es doch wissen! Höre, bist du deiner Mutter für alle die Mühe, die sie mit dir hatte, Liebe und Dank schuldig? F. Ja wohl, und dir auch, lieber Vater! V. Wenn du aber deine Eltern kränken wolltest, wäre dieses Liebe und Dank? F. Nein, dieses wäre der größte Undank! Vater, laß mich jetzt — Ich beleidige Jemand, wenn ich das Gegentheil von dem thue, was ich thun sollte, ists nicht so? V. Ja, wenn das, was du ihm hättest thun sollen, ihm angenehm gewesen wäre. Wenn du Jemand verächtlich begegnen würdest, den du doch achten solltest; Jemanden kränkst, dem du Dank, Liebe und Gehorsam schuldig bist; Jemand Grobheiten machst, gegen den du doch höflich seyn solltest, u. s. w. Wann wird das Auge durch ein elendes Gemälde, durch alberne Kleidung; wann das Ohr durch unanständige Reden, durch schlechte Musik beleidigt? F. Wenn etwas darin ist das uns widrig und unangenehm ist.

Durchsichtig (durchsehen). Was ist durchsichtig? fragte der Vater. F. Das, durch welches hindurch ich andere Dinge

sehen kann. V. Sind unsere Glasscheiben durchsichtig? F. Ja, Vater, unsere Glasscheiben sind durchsichtig! V. Aber wenn es stockfinstere Nacht ist, was siehst du dann durch unsere Fenster. F. Nichts! V. Warum? F. Weil kein Licht (keine Helle) da ist. Da wird wohl durchsichtig heißen, dasjenige Ding, welches Lichtstrahlen durch sich gehen (fallen) läßt. V. Aber du bist doch nicht durchsichtig und ich sehe dich doch durch und durch — ich werde dir nicht durch die Finger sehen: Wie verstehst du dieß?

Ehre. Wäre es dir einerlei, ob die Menschen, die dich kennen, dich für einen fleißigen, artigen, gesitteten Knaben hielten, oder ob sie von dir das Gegentheil dächten. F. Der erste Fall wäre mir viel lieber. V. Im ersten Fall hätten sie eine vortheilhafte, im andern aber eine nachtheilige Meinung von dir. Im ersten Falle gereichte dieß dir zur? im andern zur? In N. lebte ein sonst ganz einfacher Mann, der aber von seinem ansehnlichen Vermögen den schönsten Gebrauch machte. Er half den Nothleidenden, unterstützte fleißige, aber arme Handwerker, u. s. w., und jedermann ehrte ihn. Dieser nämliche Mann, der sich in seinen Erholungsstunden viel mit Mechanik beschäftigte, erfand eine einfache aber sehr nützliche Maschine, durch welche er so bekannt wurde, daß Jeder mit Bewunderung von deren Erfinder sprach (er hatte Ruhm und Ehre davon).

Ehrgeiz. V. Hier muß ich dir bemerken, daß das Wort zweierlei heiße, nämlich: Ehrliebe (vernünftiger Ehrgeiz) und Ehrgeiz (unvernünftige, unerlaubte, übertriebene Ehr-

liebe): die Anwendung davon wird dir hoffentlich nicht schwer werden.

Eitelkeit, Stolz. V. Haben diese beiden Wörter wohl einerlei Bedeutung? F. Das sollt' ich wohl meinen! V. Du irrst, mein Sohn. Du kennst wohl Nachbars Nantchen? F. Schweige mir von dieser Putznärrinn, die mag ich gar nicht leiden. V. Und warum denn nicht, sie ist doch sonst ein recht gutes Mädchen, die aber den Fehler an sich hat, daß sie durch übertriebene Putzsucht gefallen will. — Freilich geschieht dadurch gerade das Gegentheil. Glaubst du wohl sie thue dieses aus Stolz? F. Nein, Vater, ich habe vorhin nicht recht geantwortet, — sie thut dieses aus Eitelkeit. Aber nun will ich dir auch etwas sagen: Ich las gestern in einem Buche: Ferdinand, ein bösartiger Knabe, spottete eines Armen, der ein hölzernes Bein hatte. „Thörichter Junge" rief dieser aus. — „Wisse, ich bin stolz auf meinen hölzernen Fuß, denn ich verlor mein rechtes Bein im Dienste für mein Vaterland." V. Stolz, wenn er nicht übertrieben wird, ist also eine lobenswerthe Eigenschaft. — Eitelkeit nie.

Empfinden. Empfindung. V. Du hast Empfindung von etwas, wenn du dir deutlich bewußt bist, Eindrücke von Dingen, die außer dir sind, erhalten zu haben. Die Sinne sind die Werkzeuge wodurch wir diese Eindrücke erhalten. Diese Art von Empfindungen sind aber bloß thierische Empfindungen, d. h. solche, die wir mit den Thieren gemein haben. F. Giebt es denn auch noch andre Empfindungen? V. Als ich dir gestern eine getreue Abbildung von dem Ausbruche des Vesuvs vorzeigte, was empfandest du da? F. Ein recht lebhaftes Vergnügen; denn nun kann ich

mir doch eine Vorstellung von dieser schauerlich-schönen Naturerscheinung machen! V. Neben dir stand unser Hund, Philax, was glaubst du wohl, daß dieser bei dem Anblick des Gemäldes empfunden haben würde? F. Der — nichts! Ein saftiger Knochen wäre ihm wohl lieber gewesen. V. Empfand also der Hund etwas von dem schönen Gemälde? oder empfinden andere Thiere von Dingen, ob sie nützlich, schädlich, gut, böse, lobenswürdig oder tadelnswerth seyen oder nicht? F. Nein, dieß können Thiere nicht empfinden. V. Nun sieh, Empfindungen, die nur der Mensch haben kann, heißen menschliche Empfindungen.

Erinnerungskraft, Gedächtniß, Einbildungskraft.
V. Denkst du wohl noch an die Geschichte des frommen Josephs, der von seinen Brüdern als Sklave nach Aegypten verkauft wurde? F. Ja, Vater. V. Wie kommt es, daß du sie noch weißst? F. Ich habe sie behalten. V. Was willst du damit sagen? F. Ei nun — ich — kann dieß nicht beantworten, allein, ich weiß die Geschichte gewiß noch sehr gut. V. Wenn du sie aber nicht mehr wüßtest — könntest du sie da wohl wieder erzählen? F. Ach nein! dann hätte ich sie ja vergessen! V. Wenn du nun eine Sache beinahe ganz vergessen hast, und du willst sie wieder wissen, was thust du? F. Ich denke nach, ich besinne mich! V. Und wenn sie dir wieder einfällt, wie nennst du das? F. Ich nenne es erinnern. V. Weil du dieses kannst, hast du Erinnerungskraft, Gedächtniß.

Aber sage mir, kannst du dir noch die Bilder in das Gedächtniß rufen, die sich deinen Blicken darboten, als wir voriges Jahr auf dem Odilienberg waren? F. O ja, lieber Vater, ich erinnere mich noch sehr wohl daran; sie schweben

gleichsam meinem Gedächtniß vor. V. Wenn du dir nun vorstelltest, du stündest auf dem Gebirge bei Zabern und schautest so in das herrliche Elsaß hinab; wäre dieses wohl auch der Erinnerungskraft zuzuschreiben, da du von dieser Seite das Elsaß noch nie gesehen hast? F. Nein, Vater, ich würde mir dieses nur so einbilden! V. Daß du dieses kannst, verdankst du deiner **Einbildungskraft.** So kannst du dir einbilden, dein Hund spreche mit dir, du antwortest ihm; — einbilden, du sähest ein Pferd mit einem Ziegenkopf und Hörnern u. s. w. Obgleich dieses nie wirklich so statt finden kann, so kann man sich doch manche dergleichen Dinge einbilden (erdichten). Dann heißt auch wohl die Einbildungskraft Phantasie. (In hitzigen Krankheiten sagt man oft von einem Menschen, er phantasire.)

Feucht, naß. Fr. Mein Schreibbuch, das ich in der Gartenlaube übernacht liegen ließ, ist ganz feucht geworden. V. So — dieß war wenigstens nicht der Platz, wo es hätte liegen sollen; Fritz, Fritz! Du weißst, dergleichen liebe ich nicht; aber sage mir, ist es denn nicht auch völlig naß geworden? — O nein, Vater, dazu fehlt noch viel. V. Nun, so sage mir, wann ist denn eine Sache feucht oder gar naß?

Frei — freier **Wille.** F. Unser Lehrer sagte unter andern heute: „Der Mensch hat den freien Willen zu thun oder zu lassen was ihm gut dünkt.“ Nicht wahr, Vater, das heißt, ich kann thun was ich will. — Ists nicht so? V. Nein, mein Kind, es ist nicht so; denn manches mußst du thun, wenn du auch nicht willst, dieß hebt jedoch deinen freien Willen nicht auf! Du mußst dich bewegen, mußst

schlafen, essen, trinken, u. s. w. Allein es giebt freilich Handlungen, die du thun oder unterlassen könntest, wenn du wolltest. Wenn z. B. deine Schwester zu dir sagte: „Lieber Fritz, hilf mir doch meine Blumen begießen!“ — so könntest du es thun oder unterlassen. Ein Armer spricht dich um eine Gabe an. — Bei dir steht es, ob du ihm deren eine willst zukommen lassen oder nicht. Siehe, solche Handlungen, zu denen du weder durch deine eigene Natur, noch durch irgend eine andre Gewalt (durch andre Menschen) gezwungen werden kannst, heißen freie Handlungen. Hat das Thier auch freien Willen? Bist du für die Handlungen, die du freiwillig thust, verantwortlich? Ist das Thier für seine Handlungen verantwortlich? Warum nicht?

Geistesgegenwart. V. Weißst du wohl, was unter diesem Worte verstanden wird. F. Ich denke, wer einen Geist hat, dessen Geist muß immer gegenwärtig seyn; also hat er Gegenwart des Geistes! V. Ja, du Schelm! so kommst du mir nicht weg — Besinne dich anders! F. Ich brauche mich nicht lange zu besinnen; denn ich las erst heute im Kalender Folgendes: Ein Narr, den man an eine Kette geschlossen hatte, fand Mittel loszukommen, und sich unbemerkt auf den Wall zu schleichen. Hier begegnete ihm ein Mann; — dieser wurde von dem Entronnenen, bei dem in diesem Augenblick alle Raserei losbrach, angehalten, indem er zu ihm sagte: „Hier springe gleich hinunter, oder ich erwürge dich.“ Der Mann sagte scheinbar ganz kaltblütig — „Das ist mir auch eine schöne Kunst, da hinunter zu springen, aber laß mich hinunter gehen, und gieb Acht, wie ich von unten hinaufspringen werde! Das will wohl etwas mehr sagen — nicht wahr?“ Der Narr, bei dem die ärgste Wuth

schon wieder sich gelegt hatte, sagte: „Wahrhaftig, du hast Recht, gehe und probire es!“ Der Mann gieng ganz langsam den Abhang des Walls hinunter und lief schnell fort. Das war Gegenwart des Geistes! V. Ich danke dir für diese Anekdote, sie ist gut gewählt. — Gegenwart des Geistes hat also der, welcher sich schnell zu helfen weiß, der gleich auf Hilfsmittel (erlaubte) bedacht ist, wenn er sich in einer mißlichen Lage, in Verlegenheit sieht. Das Gegentheil von Geistesgegenwart ist Geistesabwesenheit, auch Gedankenlosigkeit.

Verträglichkeit. V. Dein Freund Philipp wird von Jedermann als ein sehr verträglicher Knabe geschildert; sage mir doch warum? F. Das will ich wohl; wenn er da wäre, würde ich es nicht thun; aber da er es nicht hört, will ich dir ihn einmal recht herausstreichen. Sieh nur, Philipp bleibt immer, versteht sich mit guten Kindern, im besten Vernehmen; nie geräth er in Streit oder Zank mit diesem oder jenem; bei dem Spielen giebt er immer nach — nur wenn etwas Gewagtes gespielt werden soll, da wehrt er uns ab, und sagt warum wir dieses oder jenes nicht spielen sollen; bisweilen sagt er auch wohl: „Wenn ihr durchaus dieses Spiel haben wollt, so spielt es nur; ich will es aber einmal nicht spielen, warum? habe ich euch gesagt — also, ich gehe weg.“ — Wird er manchmal bei dem Spiel gestoßen, so thut er als wäre nichts geschehen — und ich stieß ihn noch vorige Woche mit meinem Stock, freilich aus Unvorsichtigkeit, so stark wider die Stirne, daß er eine Beule bekam, der arme, gute Junge! V. Nun ists genug und übergenug. Aber sage mir doch, wen nennst du nicht verträglich —

zanksüchtig, streitlustig? Kennst du wohl auch solch einen Zeisig? Wie?

So, denke ich müsse man obige und eine Menge andrer Wörter mit Kindern durchgehen, um ihnen deutliche Begriffe beizubringen. Zum Ueberfluß mögen noch einige in möglicher Kürze folgen.

Was mehr Gründe für als wider sich hat, ist wahrscheinlich. Was heißt also unwahrscheinlich?

Was mit dem Gegenstande, den man uns beschreibt, übereinstimmt, ist wahr. Welches ist das Gegentheil?

Was nach gegebenen Regeln (Vorschriften) eingerichtet ist, heißt richtig. (Gegentheil?)

Etwas, auf giltige Zeugnisse hin für wahr halten, heißt glauben. (Gegentheil?)

Etwas, von dessen Richtigkeit (Wahrheit) man durch Gründe völlig überzeugt ist, heißt wissen.

Was mehr Zeugnisse für als wider sich hat, heißt glaubwürdig, glaublich. (Was heißt unglaublich?)

Was seyn kann, heißt möglich. (Unmöglich?)

Was ist, da ist, heißt wirklich.

Das Vermögen, Eindrücke durch die Sinne in sich aufzunehmen und sinnlichen Neigungen zu folgen, heißt Sinnlichkeit.

Das Vermögen, dem Sittengesetz, dem Gefühl für Recht und Unrecht, zu folgen, heißt Sittlichkeit.

Was ich thun soll, oder was nach den Regeln des Sittengesetzes von mir und Andern gethan werden soll, heißt Pflicht.

Eine Pflicht, zu deren Erfüllung man gezwungen werden kann, heißt Schuldigkeit.

Was man thun darf, heißt erlaubt. (Was heißt unerlaubt?)

Der innige freiwillige Wunsch, und das Streben, das Gute immer zu lieben und zu thun, heißt Tugend. (Was heißt Laster?)

Etwas erkennen, was bisher noch nicht wirklich vorhanden war, heißt erfinden.

Finden, was zwar schon da, aber bisher niemand bekannt war, heißt entdecken.

Dem Finden geht das Suchen vorher, wenn man etwas nicht zufälliger Weise findet.

Guttenberg hat im Jahr 1436 die Buchdruckerkunst —
Jürgens, 1530, das Spinnrad —
Otto von Guerike, 1654, die Luftpumpe —
Tschirnhausen, den Brennspiegel —
Böttcher, 1703, das Porzellan —
Montgolfier, 1783, den Luftballon —
La Chappe, 1783, den Telegraphen —
entdeckt oder erfunden??

Hat Jenner die Kuhpockenimpfung; Columbus Amerika; Vasco de Gama, den Seeweg nach Ostindien, entdeckt oder erfunden?

Was erreicht werden soll, heißt Zweck.

Was ist der Zweck deines Schulbesuches?

Das, wodurch etwas erreicht werden soll, heißt Mittel.

Welches sind die Mittel, die du anwenden mußt, wenn du ein verständiger, brauchbarer Mensch werden willst?

Das, warum man etwas will, heißt Absicht.

Warum willst du ein verständiger, brauchbarer Mensch werden?

Das, warum etwas so und nicht anders ist, heißt Grund.

Das, was man aus dem Grunde erkennt, heißt Folge.

Das Schriftzeichen, wodurch man eine Zahl bezeichnet, heißt Ziffer.

Die, durch eine oder mehrere Ziffern bezeichnete Summe, heißt Zahl.

Das, wovon etwas ausgesagt wird, eine Person oder Sache, heißt Subjekt.

Das, was von dem Subjekt ausgesagt wird, heißt Prädikat.

Das, wodurch etwas andres entsteht oder hervorgebracht wird, heißt Ursache.

Das, was durch etwas andres entsteht oder hervorgebracht wird, heißt Wirkung.

Du wirst von deinen Mitschülern geliebt! Das muß eine Ursache haben! Welche?

Ein Mensch ist unwissend, arm, verachtet! Warum?

Ein Kind ist sehr träge und bleibt unwissend; da hast du Ursache und Wirkung beisammen.

Es regnet und der Boden wird naß. — Welches ist Ursache? welches Wirkung?

Es ist wirklich heller Tag — Ursache?

Die Tage sind im Sommer länger als im Winter, warum?

Was entsteht, wenn im Frühlinge die Sonne wieder wärmere Strahlen auf die Erde sendet?

Wenn du im Winter Feuer in den Stubenofen machst, was geschieht?

Das Wasser überschwemmte dieses Jahr mehrere Male unsre Felder! Warum?

Muß die Ursache oder die Wirkung eher da seyn?

Darum, weil die Wirkung auf die Ursache folgt, nennt man die Wirkung oft auch Folge.

Oft geschieht etwas gerade deswegen, weil etwas andres vorher geschah, und ist doch nicht dessen Wirkung. Z. B. Es schlägt acht Uhr, und du gehst in die Schule; ist denn gerade die Stunde die Ursache warum du in die Schule gehst?

Es schlägt zwölf Uhr, die Magd holt den Braten aus dem Backofen.

So eben schlug es zwölf Uhr, und nun fangen die Maurer an zu arbeiten.

Oft kann die Wirkung auch wieder die Ursache von etwas anderem werden. Z. B., der Nil überschwemmt Aegypten; die Wirkung davon ist: Fruchtbarkeit des Bodens. Diese Wirkung ist nun die Ursache, daß das Vieh reichliche Weide findet. — Diese Wirkung ist wieder die Ursache, daß das Vieh viel Milch, Wolle, u. s. w., giebt; daß es fetter wird; daß es mehr werth ist als mageres Vieh, u. s. w.

Nach diesem Gesagten wird es wohl Keinem schwer werden, noch eine große Menge von Beispielen selbst zu sammeln und zu benutzen. Diese Nummer IX ist ohnehin etwas größer oder weitläufiger ausgefallen als es vielleicht hätte seyn sollen; allein sie bietet auch meines Erachtens am meisten Stoff dar, daher hoffe ich Entschuldigung.

X.

Von einer Sache aussagen was sie seye oder nicht seye, heißt urtheilen. Zu dieser Art von Uebungen wurde der Grund schon gelegt bei N.° II.

Wahre Urtheile sind solche, die einem Gegenstande Eigenschaften beilegen oder absprechen, die ihm wirklich zukommen oder nicht beigesellt werden können. — Falsche Urtheile sind?

Bejahende Urtheile sagen aus, daß zwei Begriffe mit einander verbunden werden können oder verbunden werden müssen. Z. B., das Wasser ist flüssig; der Stein ist fest, hart; der Tag ist kurz, der Tag ist lang, u. a.

Verneinende Urtheile sagen aus, daß zwei Begriffe nicht mit einander verbunden werden können. Z. B., ein todter Mensch kann nicht laufen. Ein Geizhals kann nicht wohlthätig seyn, u. s. w.

Allgemein bejahende oder allgemein verneinende Urtheile sagen aus, daß allen Dingen der nämlichen Art ein Merkmal angehöre, oder ihnen abgesprochen werden müsse. Z. B., alle Hunde haben vier Füße. Kein Hund hat sechs Augen. Alle Rosen sind Blumen (ausgenommen die Krankheit, die man Rose nennt). Keine Rose ist ein Thier, u. d. gl.

Besondere Urtheile sagen nur von einem oder mehreren Dingen, daß ihnen die oder jene Eigenschaft zukomme. Z. B. Einige Pferde sind schwarz. Einige Pflanzen sind giftig. Einige Menschen sind Könige, u. s. w.

Zweifelhafte Urtheile sagen aus, daß etwas bloß möglich seye. Z. B., Morgen kann es regnen!

Nothwendige (apodiktische) Urtheile sagen aus, daß etwas so und nicht anders seyn müsse. Z. B. Eine Kugel muß rund seyn; das Wasser muß flüssig seyn. Im Sommer müssen bei uns die Tage länger seyn als im Winter.

Nun müssen aber Beispiele in Menge aufgesucht werden, um den Kindern diese Art von Uebungen geläufig zu machen. Fället dann selbst Urtheile, und fraget zu welcher Classe sie gehören; ob sie wahr, falsch, bejahend, rc., seyen. Sagt den Kindern mit Fleiß falsche, oder falsch scheinende vor, um ihren Scharfsinn zu üben, u. s. w. — Z. B. Sind die Gewitter wohlthätig oder schädlich? warum wohl-

thätig? wann schädlich? Was waren dieses für Urtheile? Die Maus ist größer als der Elephant; was für ein Urtheil? Kann es wohl auch wahr seyn? (Ja! auf einer Abbildung). Wer gar nichts lernen will, wird ein Gelehrter werden! was für ein Urtheil? Ein rechtschaffener Mensch muß ein gutes Gewissen haben! was für ein Urtheil? Ein zufriedener Mensch muß zehntausend Thaler im Vermögen haben. — Der Regen macht die Erde fruchtbar. — Der kalte Schnee ist ein warmes Kleid. — Das Wasser war so trocken daß wir uns gar nicht naß machten, als wir durchgiengen. — Wer Andre gerne neckt, wird sich dadurch viele Freunde erwerben. — Der Regen schadet doch sehr viel. — Die bitterste Armuth ist ein Glück. — Dieser Baum, von dem du gestern Kirschen pflücktest, hat sich selbst gepflanzt. — Das Eis war so heiß, daß es mich an den Fingern verbrannte. — Dieser Pelz hat keine Haare! — Je mehr man davon nimmt, desto größer wird es! — Einmal ist keinmal, sagt das bekannte Sprichwort — das nie wahr ist. — Warum braucht man es denn? — Mit den Wölfen muß man heulen. — Wenn ich aber nicht kann oder nicht will? — Wer Pech anrührt, besudelt sich die Hände (wenn er unvorsichtig ist). — Eine Bleikugel fällt in die Höhe. — Joseph hätte besser daran gethan seinem Herrn untreu zu werden, er wäre um so eher vielleicht selbst ein reicher Herr geworden! — Betteln ist besser als stehlen! Welches ist denn gut, da Eines besser ist als das Andre? Hungern ist ehrenvoller, als Betteln, u. s. w.

Kleidet nun manche Urtheile in eine kleine Erzählung ein; (wahr oder falsch, das thut nichts zur Sache). — Laßt dann die Kinder selbst sie beurtheilen; ihr werdet oft Freude an ihren Bemerkungen haben. Nur wenige solcher Erzählungen mögen hier stehen.

Einst brannte eines Bauern Hütte; da flog eine Schwalbe herbei und löschte das Feuer mit ihren Flügeln!

Ein Hund jagte einen Hasen; da dieser merkte, daß er nicht mehr entfliehen könnte, drehte er sich schnell herum und fraß den Hund auf.

Einige Knaben wurden von einer alten Frau geschmählt, weil sie ihr getrockneten Schnee statt Salz verkaufen wollten.

In einem sehr heißen Sommer froren alle Bäche zu, und thauten erst dann wieder auf, als im darauf folgenden Winter eine strenge Kälte eintrat!

Ihrer drei bekamen ein Körbchen mit drei herrlichen Pfirsichen geschenkt; ein jeder bekam einen Pfirsich und doch blieb ein Pfirsich im Korb!

Ein Stummer saß am Wege und bettelte. Ein vornehmer Mann gieng vorbei und fragte ihn, was ihm fehle? Ach, ich bin von Kindheit an stumm! sagte der Bettler.

Wie kommts, sagte ein dummer Junge zu seinem Cameraden, daß die Sonne immer am nämlichen Platz aufgeht, sieh dort unten, und Abends sehe ich sie doch an jener

Bergen untergehen? Wie du auch fragen kannst, erwiederte dieser; des Nachts geht sie den nämlichen Weg zurück, welchen sie den Tag über machte; aber, weil es finster ist, kann man sie nicht sehen.

Hans und Georg hatten einst ein Pferd mit einander gemiethet, um wechselsweise auf demselben in die Stadt zu reiten, welche acht Stunden von ihrem Dorf entfernt war. Hans sagte: Hör, Georg, wir wollens, glaube ich, so machen: Zuerst reite ich zwei Stunden und du gehst — dann gehst du zwei Stunden, und ich reite — Willst du? Georg war es ganz zufrieden. — Wie lang ritt Georg?

Es besuchte Jemand einen vornehmen Mann, bei dem er ein Geschäft abzumachen hatte, aber nicht gleich davon zu reden anfangen wollte. — Um indeß das Gespräch doch anzuknüpfen, sprach er: Um Vergebung, lebt wohl Ihr seliger Herr Vater noch, und wie befindet er sich?

In einer Gesellschaft wurde unter andern auch von dem berühmten Cook gesprochen, welcher dreimal die Erde umschiffte und auf einer der Sandwichs-Inseln von den Wilden getödtet wurde. Ein junges eitles Herrchen fragte: Ist denn Herr Cook auf seiner zweiten oder dritten Reise gestorben?

Ein dummer Bedienter bekam von seinem Herrn 2 Fr., um dafür ein Halbhundert Aepfel zu kaufen. Der Bediente suchte lange auf dem Markte, endlich fand er sehr schöne

Aepfel, und kaufte deren für 2 Fr. Als er nach Hause kam, zählte sie der Herr und fand nur 30 Stück. Höre, Johann, warum bringst du mir nur dreißig Aepfel und ich habe doch ein halbes Hundert begehrt? Ja, lieber Herr, antwortete Johann, was kann ich dafür daß hier zu Land nur dreißig auf das Halbhundert gehen?

Zwei Lastträger hatten einen schweren Koffer eine ziemliche Strecke weit zu tragen. Nachdem sie schon eine Weile gegangen waren, sagte der eine: stell nieder, wir wollen ein wenig ruhen. Wohl, sagte der andre; sieh, dort ist das Haus, in welches wir den Koffer tragen müssen. — Bleib du indessen auf dem Koffer sitzen, ich will einmal die Schritte bis hin zählen. Bald kam er wieder und sagte: Du, es sind gerade noch 400 Schritte, das macht für Jeden noch 200.

Zwei Menschen begegneten einander in einer sehr engen Gasse, und keiner schien dem andern aus dem Wege gehen zu wollen. Trotzig, sagte der eine: Ich gehe keinem Narren aus dem Wege. — Aber ich, sagte der andre.

Wenn Herr N. kommt, sprach ein Herr zu seinem Bedienten, so sage nur, er werde mich um 11 Uhr zu Hause antreffen. Ja, sagte der Bediente; was soll ich ihm aber sagen wenn er nicht kommt?

Es ist doch gar ein elend und jämmerlich Ding um des Menschen Leben, sagte ein grämlicher Alter. Heute legt

man sich gesund nieder und todt steht man am andern Tage auf!

Ein Neuigkeitskrämer erzählte einst, daß in einer gewissen, ziemlich weit entfernten Stadt, zu Ende vorigen Monats, ein großes Feuer ausgebrochen wäre, und behauptete solches in einem Briefe gelesen zu haben. Das soll mich doch sehr wundern, sprach einer der Anwesenden; — ich habe selbst einen Brief von einem meiner Freunde, der dort wohnt, erhalten, worin kein Wort von diesem Brande steht, und der Brief ist doch vom 31sten vorigen Monats... O das thut nichts zur Sache, sprach der Alberne, der Brief, den ich las ist vom 34sten des vorigen Monats.

Zwei Menschen saßen in einem Gasthause am Kamine und rauchten ein Pfeifchen. Wie heißen Sie? fragte der Eine — keine Antwort. — Nun, wie heißen Sie denn? — wieder keine Antwort. — Als er zum drittenmale fragte, antwortete der Gefragte, — Nun, ich heiße Lang. — Ah so! Nun, mein Herr Lang, ich habe Ihnen nur sagen wollen, daß Ihr Rock brennt!

Herr Kapitän! rief ein Matrose auf dem Schiffe, hat man eine Sache verloren, wenn man weiß wo sie ist? Potz alle vier Winde, wie schwatzest du wieder einmal, du alter Narr; — wenn man weiß wo sie ist, so kann sie ja nicht verloren seyn. — Nun, so ist Ihre silberne Theekanne wohl auch nicht verloren, denn sie liegt hier unten im Meere, ich weiß es sehr wohl, denn ich habe sie hineinfallen lassen!

Moralische Erzählungen, biblische Geschichte, eure Familienverhältnisse, die Schule, so wie der tägliche Umgang mit Andern, bieten einen unerschöpflichen Stoff dar, die Urtheilskraft der Kinder zu üben.

XI.

Nach den vorhergegangenen Uebungen werden die Kinder wohl im Stande seyn, die letzten Denkübungen mit sich vornehmen zu lassen, es sind dieses die Schlüsse.

Wenn man nämlich aus zwei gegebenen Wahrheiten eine dritte herleitet, so schließt man (macht man einen Schluß). Was ist ein Schluß?

Jeder Schluß besteht demnach aus drei Sätzen (Urtheilen).

Der erste ist eine allgemeine Wahrheit, welche man durch die Vernunft leicht als solche erkennen kann, und dieser Satz heißt Obersatz. Z. B., alle Vögel haben zwei Füße.

Der zweite Satz (Urtheil), sagt, daß ein einzelner Fall unter die Regel des Obersatzes gehöre, und dieser Satz heißt der Mittelsatz (Untersatz). Z. B., die Gans ist ein Vogel.

Der dritte Satz (Urtheil), ist der Schluß, oder die aus dem Ober- und Mittelsatz hergeleitete Wahrheit.

Obersatz: alle Vögel haben zwei Füße; Mittelsatz: die Gans ist ein Vogel: Schluß: also hat die Gans zwei Füße.

Alle Menschen sind sterblich, Könige sind Menschen; — also sind die Könige sterblich. (Was heißt der unsterbliche Schiller, La Fontaine?)

Alle Fische schwimmen im Wasser, der Hecht ist ein Fisch — also?

Alle Handwerke sind nützlich, das Schreinerhandwerk ist ein Handwerk — also...

Wer unmäßig lebt, wird krank. N. Lebt unmäßig — also? — u. s. w.

Im gemeinen Leben (im gewöhnlichen Reden) werden aber nicht immer alle Schlüsse förmlich ausgesprochen; d. h., es werden nicht immer alle drei Sätze vollständig ausgedrückt. Z. B. Weil Franz unvorsichtig war, hat er ein Bein gebrochen, kann ein abgekürzter Schluß heißen; vollständig würde man sagen müssen: Wer unvorsichtig ist, kann ein Bein brechen. F. war unvorsichtig — darum, u. s. w. Die Karpfen können schwimmen; heißt dieses nicht: Alle Fische können schwimmen, der Karpfe ist ein Fisch, also kann der Karpfe schwimmen... Weil der Aprikosenbaum ein Baum ist, so wächst er aus der Erde. — Alle Bäume wachsen aus der Erde. Der Aprikosenbaum ist ein Baum — also, u. s. w. Der beste Kutscher kann umwerfen! Jeder Kutscher kann umwerfen. H. ist ein Kutscher — also —. Auch die Geschicktesten können irren. Alle Menschen können irren. — Geschickte Leute sind Menschen — also.

Bemerket den Kindern hiernach, daß aus theilweise bejahenden Sätzen kein allgemeiner Schluß gefolgert werden könne. Z. B., einige Soldaten sind Kanoniere, mein Bruder ist Soldat — also ist er? Einige Franzosen sind Dichter, C. ist ein Franzose, — also?

Es darf im Vordersatz und Untersatz kein Zweifel, kein Doppelsinn und keine Zweideutigkeit statt finden; denn sonst wären statt dreier Begriffe deren vier vorhanden, und die ganze Schlußform wäre aufgehoben. Z. B., alle Schneider machen Kleider; der Glasschneider ist ein Schneider, also macht der Glasschneider Kleider? Hier ist das Wort Schneider in einem doppelten Sinn genommen, folglich ist der ganze Schluß unrichtig.

Ferner: Wenn der Vordersatz allgemein bejahend ist, so

muß es der Untersatz auch seyn, sonst kann wieder keine Schlußfolge gezogen werden. Z. B. Alle Fruchtbäume tragen Obst. Die Tanne ist kein Fruchtbaum — also? Vorzüglich haltet die Kinder dazu an, daß sie zuerst den Obersatz des Schlusses recht prüfen, ob er wahr oder falsch, ob er allgemein oder nur theilweise gültig ist, u. s. w. Sagt ihnen zu dem Ende viele falsche Schlüsse vor. Fragt sie bei dem Obersatz gleich: Ists nicht wahr? ists wahr? gilt es allgemein? wo nicht, so kannst du keinen Schluß machen, oder du schließest falsch. — Wie viel physisches und moralisches Unglück wäre weniger in der Welt, wenn nicht so mancher falsch schließen würde!

Was vier Füße hat, ist ein Säugethier? Ja wohl!
Mein Tisch hat vier Füße, also ist er ein Säugethier!

Wer Füße hat, kann gehen (wahr oder falsch?)
Ein todter Mensch hat Füße — also?

Alle Schläger sind unartige Menschen!
Der Trommelschläger ist ein Schläger! — also?

Wer läuft, braucht seine Füße!
Das Wasser läuft! — also?

Wer beißt, muß Zähne haben (wahr oder falsch?)
Scharfer Essig beißt auf der Zunge — also?

Wer keine Sünde thut, ist ein Heiliger!
Mein Stiefel thut keine Sünde — also?

Der Mensch, welcher keine Sünde begeht, wird selig! (wahr!)
Wer schläft, thut keine Sünde! (Aber wenn er durch das Schlafen seine Pflichten versäumt.)
Also wer schläft wird selig?

Wer Augen hat, kann sehen (wahr oder falsch?) Der Baum hat Augen, die Suppe hat Augen (runde, kleine Fettscheiben), also können die Suppe und der Baum sehen?

Alle Thiere, welche fliegen können, heißt man Vögel! (wahr oder falsch?)
Die Fledermaus kann fliegen — also?

Alle Fische können schwimmen.
Der getrocknete Stockfisch ist ein Fisch — also?

Wenn ich meinen Stock in die Ecke stelle, so regnet es!
Jetzt stelle ich meinen Stock in die Ecke — also?

Nicht alle, welche schnell kalt Wasser trinken, wenn sie sich erhitzt haben, werden krank — also darf ich es auch thun und werde nicht krank werden — ??

Man sagt wohl: Wer unmäßig lebt, wird krank; dennoch kenne ich Jemand der sehr unmäßig lebt und doch dabei recht gesund ist; also kann ich es auch thun??

Unglück, Krankheit u. d. gl. sind Strafen Gottes??
X. wurde nach und nach sehr unglücklich — also ist es eine Strafe Gottes?

Wer sich viele Mühe giebt, verbessert oft seine Vemögensumstände (wird reich). Hr. N. hat hundert tausend Thaler Vermögen, darum wird er sich viele Mühe gegeben haben! (Wenn er aber sein Vermögen ererbte?)

Wer in der Kirche mit Andacht die Absolution des Herrn Pfarrers anhört, dem werden seine Sünden vergeben. Ich will daher in die Kirche gehen, die Absolution mit Andacht anhören, damit auch mir meine Sünden vergeben werden! (Aber hörtest du nicht auch die Bedingung? „Wenn euch eure Sünden von Herzen leid sind und ihr euch wirklich bessert" — dann u. s. w.)

Eine junge Ratte, die sich gewaltig klug dünkte, gieng einst auf Reisen. Sie kam an einem niedlichen Häuschen an und sprach bei sich selbst: siehe, ich suche eine Herberge und hier steht ein Häuschen; zwar ist es klein, aber ich bin ja auch nicht groß. — Ich habe Hunger und in dem Häuschen sehe ich ein Stückchen Speck hängen. — Also ist dieß eine Herberge für reisende Ratten. Ich will hineingehen. — Sie that es und — ward gefangen.

Columbus sah einst mehrere Baumstämme an das Ufer treiben, die von allen damals in der alten Welt (d. h., in Europa, Asia und Afrika) wachsenden Bäumen verschieden waren. Er dachte, diese Bäume sind doch auch im Boden gewachsen, aber in keinem bisher bekannten Lande; also muß es ein bis jetzt noch unbekanntes Land geben. War sein Schluß richtig?

Fehlen ist unvermeidlich; Paul hat gefehlt, denn er stahl Aepfel. Also war der Apfeldiebstahl unvermeidlich?

Hr. N. ist gut, Hr. N. ist Arzt: also ist Hr. N. ein guter Arzt?

Einige Gelehrte sind reich. — Herr X ist ein Gelehrter, — also?

Die Pflanzen sind keine Steine. — Der Kiesel ist keine Pflanze, also ist der Kiesel kein Stein?

Die Pferde können nicht fliegen. — Die Schwalben sind keine Pferde, also können die Schwalben nicht fliegen?

Einige Thiere bringen lebendige Junge zur Welt. — Die Enten sind Thiere. — Also?

Ludwig Philipp ist König. — Du bist Ludwig Philipp, — also?

Wer fehlen kann, der kann auch sündigen. — Nun können alle Menschen fehlen, also?

Die Menschen sind ihrer Farbe nach, entweder weiß, oder gelb, oder braun, oder kupferfarbig, oder schwarz: nun ist dieser Mensch weiß, also?

Was du noch nicht verloren hast, das hast du noch — nicht wahr? Nun hast du einen pfundschweren Diamant noch nicht verloren, — also hast du ihn noch?

Die Luft ist elastisch, denn sie läßt sich zusammen drücken und kann sich wieder ausdehnen. — Wenn ein Körper sich zusammen drücken läßt, so kann seine Dichtigkeit vermehrt werden; wenn die Dichtigkeit eines Körpers vermehrt wird, so kann er spezifisch schwerer werden; wenn ein Körper spezifisch schwerer werden kann, so kann ein Kubikfuß davon mehr wiegen als ein andrer; nun ist die Luft elastisch, — also kann ein Kubikfuß Luft mehr wiegen als ein andrer?

Wenn diese Welt nicht die beste ist, so hat Gott nicht gewußt, was das Beste seye; oder wenn er es wußte, so hat er es entweder nicht können oder nicht wollen hervorbringen. Nun kann von diesen Fällen keiner angenommen werden, also wird die erste Voraussetzung falsch seyn (daß nämlich diese Welt nicht die beste seye).

Man erzählt folgende Fabel:

Eine Mutter gieng einst mit ihrem Kinde an den Ufern des Nils spazieren. Plötzlich sprang ein Krokodil aus dem

Schilfe, ergriff das Kind und eilte mit demselben davon. Doch, auf das herzzerreißende Klaggeschrei der Mutter, kehrte das Krokodil um und sagte: „Du sollst dein Kind wieder haben, wenn du erräthst was ich thun werde!“ Die Mutter antwortete: „Du willst mein Kind fressen.“ — „Nun, so muß ich es wohl fressen,“ sagte das Krokodil. „Denn, entweder hast du errathen was ich thun werde, oder du hast es nicht errathen. Hast du es errathen, so muß ich es fressen, um dir zu zeigen, daß du es errathen hast. — Hast du es nicht errathen, so muß ich es fressen, weil du es nicht errathen hast.... „Nein,“ erwiederte die Mutter, „nun werde ich mein Kind auf jeden Fall wieder bekommen, wenn du ein ehrliches Krokodil bist.... Denn, entweder habe ich es errathen, und dann mußt du, zufolge des gegebenen Versprechens, mir mein Kind wieder geben. Habe ich es aber nicht errathen, so beweist dieses, daß du mein Kind nicht fressen willst; folglich erhalte ich es auch in diesem Falle wieder“.... Wer hatte Recht?

In Athen lebte ein berühmter Rechtsgelehrter. Zu diesem kam ein Jüngling und sprach: Lehre du mich die Kunst der Beredsamkeit, damit auch ich einst im Stande sey, die Unschuld gegen Ungerechtigkeit zu vertheidigen. Der Rechtsgelehrte willigte ein, doch unter der Bedingung, daß der Jüngling ihm eine gewisse Summe für seine Mühe bezahlen sollte. Die Hälfte der geforderten Summe sollte der Jüngling gleich bezahlen, was auch geschah; die andre Hälfte erst nach ertheiltem Unterricht, wenn nämlich der Jüngling das Amt eines Anwalts (Advokaten) angetreten, und den ersten Prozeß gewonnen haben würde. So vergiengen mehrere Jahre, der Jüngling war schon lange aus

dem Unterrichte entlassen; allein die zweite Hälfte der Bezahlung blieb aus. Endlich gieng der alte Rechtsgelehrte zu dem Jüngling und sprach: Höre, du mußt mir auf jeden Fall die zweite Hälfte der versprochenen Summe bezahlen; denn, ich werde dich vor dem Richter verklagen. Nun kann ich zwar den Prozeß verlieren oder denselben gewinnen. In jedem Falle mußt du bezahlen. Gewinne ich den Prozeß, so zwingt dich der Urtheilsspruch zum Bezahlen; verliere ich ihn und du gewinnst denselben, so hast du ja den ersten Prozeß gewonnen, und mußst mich deinem Versprechen nach bezahlen.... Falsch gerechnet, sagte der Jüngling, du wirst auf jeden Fall nichts von mir bekommen; denn, gewinne ich den Prozeß, so spricht mich der Richter vom Bezahlen frei; — verliere ich ihn, so bezahle ich dir wieder nichts, denn dieses ist mein erster Prozeß, und wenn ich ihn verliere, so habe ich meinen ersten Prozeß nicht gewonnen; folglich bin ich dir dem gegebenen Verspruch gemäß auch nichts schuldig!... Wer hat Recht?

XII.

Es können nun noch Uebungen verschiedener Art mit den Kindern angestellt werden, die ihren Verstand und ihre Urtheilskraft mehr oder minder in Thätigkeit setzen und üben.

A.

Laßt sie ähnlich klingende (oder doch fast ähnlich klingende) Wörter erklären, welche, obgleich der Aussprache nach ähnlich, der Schreibart und Bedeutung nach sehr verschieden sind.

Aale (Fische), die Ahle (des Schuhmachers). — Aas, aß, Aß. — Abreißen, abreisen. — Aehre, Ehre, Oehre. — Aeng=

sten, engsten. — Bad, bat. — Bären, Beeren. — Baß, Paß. — Beete, bäte, böte. — Beräuchern, bereichern. — Besäen, besehen. — Beschweren, beschwören. — Besen, Bösen. — Biene, Bühne. — Blässe, Blöße. — Breite, Bräute. — Brillen, Brüllen. — Bissen, Büßen. — Das, daß. — Dachse, Taxe. — Deich, Teich, Teig. — Dienste, Dünste, dünnste. — Dingen, düngen. — Dorf, Torf. — Draht, trat. — Drehete, träte. — Ecke, Egge. — Eule, Eile. — Euter, Eiter. — Ende, Ente. — Fäden, Fehden. — Fälle, Felle. — Fäule, Feile. — Fäuste, feiste. — Feld, fällt. — Feder, Väter. — Fetter, Vetter. — Feuer, Feier. — Fiber, Fieber. — Fühlen, fielen. — Flug, Fluch. — Fracht, fragt. — Für, vier. — Gans, ganz. — Geläute, Geleite. — Gelehrt, geleert. — Gelübde, Geliebte. — Gelt, Geld. — Gericht, Gerücht. — Gewand, gewandt. — Glied, glitt. — Gram, Kram. — Grethe, Kröte, Gräte, krähete. — Häfen, Hefen, Höfen. — Häuser, heißer, heiser. — Heer, her, hör, hehr. — Heilen, heulen. — Helle, Hölle. — Kälter, Kelter. — Kerbe, Körbe. — Kinn, kühn, Kien (Holz). — Kissen, küssen. — Kiste, Küste. — Krüge, Grieche, Kriege, krieche. — Lachs (Fisch, Salm), lags. — Laie, Leihe, Leue. — Las, laß. — Last, laßt. — Läuten, leiten, Leuten, Leiden. — Lehre, Leere. — Leuchte, leichte. — Leuchter, leichter. — Liste, Lüste. — Maas, maß. — Meise, Mäuse. — Mieder (Brusttuch, Wamms), müder. — Mienen, Minen. — Missen, müssen. — Mist, mißt. — Nacht, nagt. — Rad, Rath. — Rain, rein, Rhein. — Räthe, Röthe, Rhede, Rede. — Redlich, röthlich. — Reue, Reihe. — Rogen, Roggen, Rocken (zum Spinnen). — Ruthe, ruhete. — Saat, satt, saht. — Sachte, sagte. — Segen, Sägen. — Seite, Saite, Seide. — Sätze, setze. — Säule, Seile. — Scheunen, scheinen. — Schild, schilt. — Schlächter,

schlechter. — Schläuche, schleiche. — Schwören, schweren, schwären. — Sieg, siech. — Sold, sollt. — Stählen, stehlen, stellen, Ställen. — Stäuben, Stäupen (mit Ruthen schlagen). — Stücken, sticken. — Stiel, Styl. — Stränge, strenge. — Sträuche, Streiche. — Tau, Thau. — Tauchen, taugen. — Thon, Ton. — Triebe, Trübe. — Verheeren, verhören. — Waare, wahre. — Waden, waten. — Wägen, wegen. — Wählen, Wellen. — Wahn, wann. — Währen, wehren, wären. — Werth, währt. — Weide, Weite. — Weise, Waise, weiße. — Wände, wende. — Werk, Werg. — Wirth, wird. — Zehe, zähe. — Zellen, zählen, Zöllen. — Zehren, Zähren. — Zeigen, Zeichen, Zeugen (vor Gericht). Zu Zeuchen wird Wolle u. d. gl. gebraucht. — Ziegen, Ziechen (Bettziechen), Zügen. — Ziegel, Zügel. — Zwerch, Zwerg.

B.

Macht die Kinder aufmerksam auf die eigentliche und bildliche Bedeutung mancher Wörter.

Athem, die Luft, die wir ein= und ausathmen. Geist, Seele. — Acker (Stück Feld), des Menschen Geist und Herz. — Anker auf Schiffen. Anker (Grund der Hoffnung). Arm, Glied des Körpers, starker Arm (viel Kraft), geübter Arm, Arm Gottes (seine Allmacht). — Auge (Sinnwerkzeug), geübtes, scharfes Auge, Gottes Auge (seine Allwissenheit). — Brod, aus Mehl gebacken; täglich Brod, sein Brod (Brod, Fleisch, Gemüse, Kleider, Wohnung, ꝛc.), verdienen. — Durst, wenn man lange nicht getrunken, Durst nach Kenntnissen. — Ernte, wenn die Früchte des Feldes gesammelt werden, Lohn der Arbeit. — Fallen auf den Boden, der Mensch ist tief gefallen (moralisch, tiefgesunken). —

Fels, großer Stein, etwas worauf man sich mit Gewißheit verlassen darf. — Feuer, was brennt, leuchtet, schmerzt; oft Bild der Leiden. — Finsterniß, Abwesenheit des Lichtes, finster im Verstande. — Frucht, Getreide, Lohn unsrer Bemühungen, Anstrengungen. — Fuchs, listiges Raubthier, alter Fuchs, schlauer, listiger Mensch. — Geist des Menschen, Weingeist. — Haupt, Kopf, erstes vornehmstes Glied des Menschen, Vorsteher, Regent. — Herz, Eingeweide in der Brusthöhle des Menschen, Sinnes- und Denkungsart, Begierden, Leidenschaften. — Leben, thierisches, geistiges Leben. — Licht, Gegenwart der Helle, Licht im Verstande. — Ohr, Gehörwerkzeug, Aufmerksamkeit, Nachdenken. — Rohr, Schilf, Bild eines wankelmüthigen Charakters. — Pfeil, spitzige Waffe der Alten, Pfeil der Verleumdung. — Saat, Zeit des Säens, das Gesäete selbst, des Menschen Bemühungen. — Salz, Würze, Salz der Rede. — Schweiß, Mühe, Anstrengung. — Tod, Abwesenheit des Lebens, geistig todt, Unglück. — Welt, Weltall, Menschheit. — Erde, Irdischgesinnte.

Strahl der Hoffnung. — Blüthe der Jugend. — Schnee des Alters. — Frühling des Lebens. — Stachel des Todes. Schmelz der Farben.

C.

Laßt die Kinder, alle (einige) Wörter angeben, die von Einem Stammworte abgeleitet werden u. s. w.

Zeit. Zeitschrift, Zeitung, Zeitabtheilung, Zeitfolge, Zeitverlust, Zeitvertreib, Zeitabkürzung, Zeitpunkt, Zeitalter, Zeitabschnitt, Zeitgenosse, zeitig, Zeitlose (eine Herbstblume), Zeittafel, unzeitig, zeitigen, Zeitigung u. a.

Singen. Sänger, Gesang, Gesangbuch, besingen, Singtafel, Singstunde, Gesangverein, Kirchengesang, Vogelgesang, Singmeister, lobsingen, Lobgesang u. a. m.

Sprache. Sprachlehre, sprechen, Sprech- und Sprachübung, Sprachvermögen, Sprachfähigkeit, Sprachkunst, sprachlos, Sprachkenntniß, Sprachregel, Sprachrohr, Sprachbildung, Sprachfertigkeit, Sprachreichthum, aussprechen, Ausspruch, Aussprache, versprechen, Verspruch, unaussprechlich, Fürsprecher, sprachkundig u. a. m.

Leben. Ableben, Land-, Stadt-, Dorf-, Hofleben, lebendig, Lebensart, Lebensbaum, Lebensgefahr, Lebensgeschichte, Lebenslauf, Lebensmittel, Lebensunterhalt, Lebenssaft, Lebenskraft, Lebensstrafe, Lebenswandel, Lebhaftigkeit, lebhaft.

Dienen. Dienst, dienstbar, Handdienst, Hofdienst, Herrendienst, Gottesdienst, Götzendienst, Kriegsdienst, Dienstbote, Dienstbarkeit, Dienstlohn, Diensthaus, Dienstknecht, Dienstmagd, Dienstmann, dienstfertig, Dienstfertigkeit, undienstfertig, dienstwillig, Diener, Gerichtsdiener, Dienerschaft, Verdienst (der und das), verdienstlich, bedienen, Bedienung, Bediente, Lohnbediente.

Fahren. Fuhre, Fuhrmann, Fuhrknecht, Fuhrlohn, Fuhrwagen, Fuhrweg, Fuhrwerk, auffahren, erfahren, verfahren.

Haus. Hausherr, Hausfrau, Hausknecht, Hausmagd, Hauswirth, Haushaltung, Haushalter, haushälterisch

häuslich, Haushälterinn, Hausgeräthe, Hauswirthschaft, Hausthier, Hausfriede, Häuslichkeit, hausen, hausiren, Behausung, Haushofmeister, Schilderhaus, Irrenhaus, Treibhaus, Hausmaus, Hausthüre u. a. m.

Grund. Gründlich, Gründlichkeit, grundlos, Grundriß, Grundstein, Grundstoff, Grundstück, Grundzug, Grundlinie, Grundfarbe, grundfest, Gründung, Gründling, Grundsatz, Begründung, ergründen, unergründlich, Abgrund u. a. m.

An diese Art von Uebungen kann selbst der weniger Unterrichtete eine Menge nützlicher Belehrungen anknüpfen.

D.

Eine eben so angenehme als nützliche Unterhaltung gewährt den Kindern das Zusammensetzen mehrerer Hauptwörter und Zeitwörter zu einem zusammengesetzten Hauptworte oder Zeitworte.

Ast, Kreuz, Baum, Zug, Knecht, Krieg, Haus, Hof, Gast, Thüre, Zweig, Sonne, Schlüssel, Uhr, Gesang, Binden, Buch, Apfel, Keller, Garten, Laden, Wirth, Schule, Tafel, Stube, Fenster, Glas, Gitter, Laube, Frühling, Frost, Blumen. (Kreuzzug, Gartenlaube, Wirthshaus, Schultafel.)

E.

So auch das schnelle Auffinden verschiedener Wörter, die man aus den nämlichen Buchstaben bilden kann.

Anker, Ranke. — Achse, Asche, Sache. — Arche, Rache. — Achsel, Schale. — Befehl, Behelf. — Bahre, Haber,

herab. — Beil, Blei, Leib, lieb, Biel (Stadt). — Blase, Salbe. — Briefe, Fieber. — Christ, Strich. — Dame, Made. — Dorn, Nord. — Donner, Norden, Dornen. — Erbe, Eber, Rebe. — Ehre, Rehe, Heer. — Erde, Rede. — Ernst, Stern. — Flachs, falsch, Schlaf, flasch. — Fehler, Helfer. — Fische, schief. — Gerne, Regen, Neger, enger. — Gras, Sarg. — Geis, Sieg. — Garn, Gran, Rang. — Geburt, Betrug, grubet. — Heerd, drehe, Rhede. — Hüter, Thüre. — Hirte, Thier. — Koran, Orkan. — Klee, Ekel. — Lampe, Palme. Länge, Nägel. — Leiche, Eichel. — Nagel, Angel, lagen, lange. — Mahl, lahm, Halm. — Mark, Kram. — Magister, saget mir. — Mehl, Lehm, Helm. — Nadel, Laden. — Rahm, Harm. — Reife, Feier, Eifer, Freie. — Rotte, Torte, Otter. — Schüssel, Schlüsse. — Schein, Nische. — Scheit, Tische. — Saum, Maus. — Steig, Geist. — Stab, Bast. — Sammt, Stamm. — Stauden, Tausend. — Sterne, Nester, ernste. — Tisch, Stich. — Trug, Gurt. — Tropfen, Pforten. — Tafel, Falte. — Thau, Haut. — Thon, Noth. — Ursache, Schauer. — Zeichen, Zechine.

F.

Das Errathen von Räthseln und Charaden (Sylbenräthseln).

Räthsel.

Welcher Hahn hat einen Stein im Schnabel? (der Flintenhahn). Wer kommt zum Ersten in die Kirche? (der Zweite). Wann ist der Müller ohne Kopf in der Mühle? (wenn er den Kopf zum Fenster hinaussteckt). Welche Arme kleidet auch der Geizhals? Welcher Abend ist 24 Stunden lang? (der Sonnabend). Welche Straße kann man am

weitesten sehen? (die Milchstraße). Welcher Stein wird am häufigsten geräuchert? Welches Futter taugt für keinen Magen? (das Kleiderfutter). Welcher Stock giebt den besten Trank? Es wünscht sichs Jedermann, und doch gefällt es selten einem der es hat? (das Alter). Es sagte Jemand: Hätte ich nur immer Wasser genug, so könnte ich Wein trinken; da es mir aber meist an Wasser fehlt, so muß ich Wasser trinken! (Wer war dieß?) Der Bauer sieht es täglich, Könige selten, und Gott, der Alles sieht, siehts nie! (seines Gleichen). Ists wahr, daß es nie zwei Tage hinter einander regnet? (es ist eine Nacht dazwischen). Wer ist geboren aber nicht gestorben? (die jetzt Lebenden). Welche Kinder können ihren Vater taufen sehen? (die Kinder eines Pfarrers). Was ist bei der Mahlzeit am unentbehrlichsten? Ich bin bald kurz, bald lang. Doch eher dien' ich dir nicht willig, bis man mich geschlagen, und dann verberg' ich mich, meist bis an meinen Kragen, und du siehst weiter nichts als nur den Kopf von mir! (Nagel).

Zwei Köpfe und nur zwei Arme; sechs Füße, nur zehn Zehen; vier Füße nur im Gange: wie ist das zu verstehen? (Reiter).

Man martert mich durch Feuergluth; man rädert mich, stürzt eine Wasserfluth auf meinen Staub, und läßt mich dann verächtlich liegen, um seinen Saum am Wasser zu vergnügen.

Ich trage Lasten über Seen, vereine Klüfte steiler Höhen, und bleibe immer stille stehen.

Nur so lange man es, durch Nachdenken, sucht, ist es eigentlich das was es ist, so bald man es gefunden hat, hört es auf zu seyn was es war.

Man hat Augen die nie blind werden können, weil man damit nie gesehen hat; man fühlt sie indeß oft schmerzhaft. Keiner wünscht sich solche Augen; wenn er deren je hat, so sucht er sie zu vertilgen. Was sind dieß für Augen?

Ich werde deinen ehrlichen Namen abschneiden, sagte Caroline zu ihrem Bruder; du sollst dabei nicht zu kurz kommen, denn wir wollen ihn auf dem Salat essen. (Der Name war mit Gartenkresse gesäet.)

Was sieht einem halben Apfel am ähnlichsten?

Wo wird das Wasser so theuer verkauft als der Wein? (da, wo es unter den Wein gemischt und verkauft wird).

Wie viel Nägel braucht ein ganz beschlagenes Pferd? (keinen).

Wie heißt das Pferd mit sechs Füßen und Flügeln, auf welchem aber Niemand reitet?

Was wird gestern seyn, und ist morgen da gewesen?

Zwei Väter und zwei Söhne giengen auf die Jagd. Sie schossen drei Hasen, und jeder bekam daher bei dem Vertheilen

einen ganzen Hasen. Wie gieng das zu? (Vater, Sohn, Enkel).

Man fragte eine Dame: Wie sind Sie denn mit dem jungen eleganten Herrn verwandt, der Sie gestern ins Concert führte? Die Dame antwortete: Dieses jungen Menschen Mutter ist meiner Mutter einzige Tochter.

Charaden.

Bei den Charaden werden die einzelnen Sylben, aus welchen das Wort besteht, beschrieben, und alsdann das Ganze bezeichnet.

Das Wort hat zwei Sylben. Die erste bezeichnet das äußere Gehörwerkzeug; die zweite ist etwas Rundes. Das Ganze dient als Schmuck der ersten Sylbe.

Das Wort hat zwei Sylben. Die erste benennt dich, wenn du etwas nimmst das nicht dein gehört. Die zweite braucht man, wenn man Feuer schlägt. Das erste kannst du nur seyn, wenn du das Ganze begangen hast.

Zwei Sylben. Die erste benennt den Ort wo viele Bäume beisammen stehen. Die zweite findest du bei Ochsen, Kühen, Ziegen u. s. w. Das Ganze ist ein musikalisches Instrument.

Zwei Sylben. Die erste ist ein angenehmes Getränke; den Schwachen giebt es Stärke, den Traurigen Fröhlichkeit; und doch, wenn man es unmäßig genießt, macht es oft krank und arm. Die zweite stützt das Alter, züchtiget auch

wohl die zu muthwilligen Kinder. Das Ganze wird gepflanzt um die erste Sylbe zu gewinnen.

Zwei Sylben. Die erste ist das häßlichste Laster; auf der zweiten sitzt der Kopf. Die erste will Alles haben und genießt es doch nicht; durch die zweite wird viel verschlungen, sie behält aber nichts. Das ganze Wort bedeutet einen Menschen, welcher das Laster der ersten Sylbe an sich hat.

Zwei Sylben. Du sprichst die erste aus, wenn du dich wunderst, oder wenn du um etwas bittest; sie besteht nur aus einem einzigen Buchstaben. Die zweite siehst du Nachts bei hellem Himmel. Das Ganze ist ein Fest, das im Anfange des Frühlings gefeiert wird.

Nimm ein einsylbiges Wort, mit welchem man zu zählen anfängt; setze einen Buchstaben davor, so ists ein Getränke welches dich berauschen kann; setze noch einen zusammengesetzten Buchstaben davor, so bedeutet nun das Ganze ein Thier, das, so unreinlich es ist, doch dazu beiträgt, daß du reinlich seyn kannst.

Nimm ein einsylbiges Wort, so bedeutet es eine Speise die von zweifüßigen Thieren herkommt; hänge einen Buchstaben an, so findest du es bei kaltem Winter; setze vor dieses Wort noch einen Buchstaben, so nennst du eine gesunde nahrhafte Speise; und nun noch einen davor, so hast du das Wort, welches einen alten Mann bedeutet.

Drei Sylben. Die erste ist ein Buchstabe; die beiden andern ein Vogel, der gern Nüsse frißt. Das Ganze ein kleines Thier, welches sehr geschäftig ist und in Gärten oft Schaden verursacht.

Vier Sylben. Die beiden ersten brennen dich, kochen deine Speisen und zerstören oft. Mit den beiden andern kannst du Sachen aus den beiden ersten holen ohne dich zu brennen; das Ganze findest du bei Schlossern, Schmieden, auch in den Küchen.

Drei Sylben. Wenn du ausgehst und hast die beiden ersten nicht an den Füßen, so hast du vermuthlich Schuhe an. Wenn du ein Herr bist, so wirst du wohl auch die dritte haben. Das Ganze dient meist nur des Abends, um die beiden ersten wieder auszuziehen. (Stiefelknecht, bei uns Stiefelzieher genannt.)

Drei Sylben. Die beiden ersten finden sich im Menschen und in den vierfüßigen Thieren; ohne sie könnten die Fische nicht schwimmen. Die dritte bedeutet die Haut von manchen Thieren. Das Ganze brauchen Schlosser, Schmiede u. a., um das Feuer stärker brennen zu machen.

Vier Sylben. Die beiden ersten bezeichnen ein vierfüßiges Thier das in der Erde lebt; die beiden letzten eine Erhöhung auf der Erde. Wenn die beiden letzten von den beiden ersten gemacht werden, so hast du das Ganze.

Vier Sylben. Die ersten werden oft mit vieler Mühe tief in der Erde gegraben, um die beiden letzten zu finden. Das Ganze ist das gesundeste Getränke für Kinder; wo es fehlt ist nicht gut wohnen, es müßten denn Quellen oder klare Bäche da seyn.

Versuche nun selbst einmal folgende Wörter in Charaden zu kleiden: Fensterladen — Ofengabel — Zimmermann — Bleistift — Federmesser — Gesangbuch — Eiszapfen — Maurerpinsel — Feuerwerk — Dintenfaß — Fingerring — Blumenkohl — Regenwurm — Bienenstock — Grasmücke — Neujahrwunsch — Nachteule — Zahnweh — Kleiderbürste — Leberwurst — Spitzbube — Wanduhr — Kaminfeuer — Taubenschlag — Salzfaß — Lichtstock — Bartmesser — Mühlrad — Wassermühle — Windbüchse — Tafeltuch — Ohrläppchen — Mittagsstunde — Blumentopf — Gartenthüre — Schiffstau — Tabaksdose — Pflaumfeder — Stundenglas — Opferdienst — Hungersnoth — Regenwetter u. s. w.

G.

Mache die Kinder darauf aufmerksam, daß es viele sehr bekannte Redensarten giebt, durch welche man wichtige und nützliche Lehren auszudrücken versucht, ja zuweilen sehr glücklich ausdrückt. Sie bestehen gemeiniglich aus kurzen Sätzen, und der Sinn, der in denselben verborgen ist, muß erst herausgezogen werden. Dergleichen Sätze sind die Sprichwörter. Allein man darf deren nur sehr wenige in allen Fällen für wahr halten. Viele sind durchaus falsch und geben zu schlech-

ten Grundsätzen Anlaß, wenn man sie nicht behutsam anwendet.

Aller Anfang ist schwer. (Soll dich dieß muthlos machen?)

Eine Hand wascht die andere. (Eine Gefälligkeit ist der andern werth.)

Jung gewohnt, alt gethan. (Darum gewöhne dir in der Jugend nur Lobenswerthes an.)

Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten!

Noth bricht Eisen — Noth hat kein Gebot! — Hans hatte kein Geld mehr, konnte also sich und den Seinigen den nöthigen Unterhalt nicht mehr verschaffen. Er stieg daher des Nachts in seines Nachbars Haus, und stahl daselbst viel Geld und Geldeswerth. — Stephan kam durch Unglücksfälle, die er nicht selbst verschuldete, um sein ganzes Vermögen. Frau und Kinder mußten oft, wie er selbst, hungern. Da gieng Stephan, der sonst einen Kleinhandel getrieben hatte, zu einem reichen Kaufmann und diente um Taglohn. Welcher gefällt euch am besten, Hans oder Stephan?

Der Hehler ist so gut, wie der Stehler; oder: mit gefangen, mit gehangen.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; oder Art läßt nicht von Art; oder wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen.

Claus hatte sich dem Trunk ergeben. Jeder Groschen, den er erobern konnte, wurde für Branntwein ausgegeben; hatte er viel, so trank er viel, so daß er oft in der Trunkenheit nach Hause mußte getragen werden. Conrad, sein Sohn, bekam dadurch einen solchen Abscheu vor allen starken Getränken, daß er nie Branntwein trank, auch wenn man ihm umsonst ein Gläschen davon reichte. Hier sang also der Junge nicht wie der Alte. — Oft schon verlor einer sein Leben auf dem Schaffot, weil er durch schlechte Handlungen den Tod verdient hatte, und seine Eltern waren die rechtschaffensten Leute.

Silber und Gold am Leibe, löschen oft das Feuer auf dem Heerde. — Eine fette Küche macht einen magern Beutel. — Aber, wie in aller Welt, kommen Sie denn dazu, ein so großes schönes Haus zu bauen? sagte Hr. N. zu Hrn. X. Freund, sagte dieser, Sie haben es jetzt von außen gesehen, kommen Sie herein, und sehen Sie auch das Innere.... Alles schön, herrlich, aber die Küche ist gar zu klein, sagte Herr N.... Gerade die kleine Küche, die ich früher in meinem Hause hatte, und in diesem Hause haben werde, ist Schuld daran, daß ich mir ein großes Haus habe bauen lassen können, erwiederte Hr. X.

Keine Rosen ohne Dornen (besonders für Unvorsichtige).

Ein räudiges Schaf steckt die ganze Heerde an.

Der Hunger ist der beste Koch.

Wer Vögel fangen will, schlägt nicht mit Prügeln drein.

Zuvor gethan, hernach bedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Wer etwas kann, den hält man werth, den Ungeschickten kein Mensch begehrt.

Einem jeden Narren gefällt seine Kappe.

Gleich und gleich gesellt sich gern; oder willst du wissen was ich bin für ein Mann, so siehe nur meine Cameraden an.

Mit den Wölfen muß man heulen. (Muß man?)

Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth!

Die Rechnung ohne den Wirth machen!

Sich nach der Decke strecken.

Kommt Zeit, kommt Rath. (Manchmal zu spät, besonders für Faule.)

Ehrlich währt am längsten.

Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

Einmal ist keinmal. (So?)

Wer Lust zu tanzen hat, dem ist gut pfeifen!

Hochmuth kommt vor dem Fall! (zuweilen auch erst nachher.)

Herr NN. machte Bankerutt — drauf kauft' er sich ein Rittergut und sechzehn Pferde in den Stall. — So kommt oft Hochmuth nach dem Fall. (Knittelvers.)

Durch fremden Schaden wird man klug! (Immer?)

Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.

Man muß das Eisen schmieden dieweil es warm ist.

Weß' Brod ich eß', deß' Lied ich sing'! (?)

Des Herrn Auge macht das Pferd fett.

Wer am Wege baut, hat viele Meister.

Frisch gewagt ist halb gewonnen (aber oft schon halb verloren).

Fünf gerade seyn lassen! (schöne Empfehlung!)

Einem durch die Finger sehen!

Den Mantel nach dem Winde hängen! (?)

Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen!

Es fällt kein Gelehrter vom Himmel!

Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden!

H.

Lasset nun die Kinder irgend ein Stück aus einem gut gewählten Buche laut und deutlich vorlesen, und durch sie die Hauptgedanken mit wenig Worten angeben; oder das Gelesene ausführlicher wieder erzählen. Oder laßt sie zu einer gelesenen Erzählung eine passende Aufschrift (Ueberschrift), ein Sprichwort aufsuchen. Laßt wohl zuweilen zwei oder mehrere von euern geübtern Kindern, laut und deutlich über einen aufgegebenen Gegenstand mit einander sprechen und verbessert die dabei vorkommenden Fehler, u. s. w.

J.

Von nicht zu berechnendem Nutzen für Kinder ist endlich das Abfragen einer vorgetragenen Erzählung, wenn es, notabene, nicht übertrieben wird und daher in Kleinigkeitskrämerei ausartet. Soll die Erzählung ihre Kraft behalten, so muß sich der Lehrer im Abfragen zu mäßigen wissen, und sie nicht so zersplittern, daß den Kindern die Geduld ausgeht. Wilmsen, in seiner Unterrichts-Kunst, giebt hierüber folgende Regeln:

1) Das Abfragen erstrecke sich nicht auf Kleinigkeiten und Nebenumstände, damit es nicht Schüler und Lehrer ermüde.

2) Alles, was in der Erzählung bloß angedeutet, nicht genauer ausgeführt oder bestimmt ist, wird bei dem Abfragen erörtert.

3) Die Fragen müssen alle so gestellt werden, daß die Antwort entweder unmittelbar aus der Erzählung genommen werden, oder doch leicht durch eine Schlußfolge daraus hergeleitet werden könne.

4) Die Fragen beschränken sich zwar meist auf die Thatsachen der Erzählung; lassen aber deswegen solche Umstände nicht unbenutzt, welche Stoff zu einem Urtheil geben, oder auch Veranlassung zu einer andern Frage, welche das Nachdenken der Kinder anregt.

5) Der Lehrer gebe durch die Stellung seiner Frage dem Kinde zwar eine Hilfe für sein Nachdenken, lege ihm aber deswegen die Frage nie so in den Mund, daß es keines Nachdenkens bedarf, um richtig zu antworten.

6) Der Lehrer suche es durch Fragen dahin zu bringen, daß sich die Kinder ganz in die Zeitumstände des Erzählten, und in die Gesinnungen und Gefühle der handelnden Personen hinein denken müssen, um richtig zu antworten.

7) Durch passende und hinweisende Beiwörter, gebe der Lehrer den Kindern manchen Wink, damit sie den Hauptgedanken finden, oder die Gesinnung der Handelnden richtig auffassen.

8) Er würze gleichsam seine Fragen durch manchen empfindungsvollen Ausruf, den er dazwischen anbringt, und gebe durch den Ton seiner Stimme das Gefühl zu erkennen, welches durch das Erzählte angeregt werden soll.

9) Er nehme durch die Form der Frage den Schein der Unwissenheit oder Ungewißheit an, und lasse sich von den Kindern scheinbar belehren.

K.

Zu dem bisher Gesagten gehört nothwendig, daß man die Kinder das Gelesene oder Gehörte wieder erzählen lasse, und vorzüglich daß man sie übe, allerlei Denkübungen auch schriftlich, nach den Regeln der Sprachlehre aufzusetzen.

(Zu wünschen wäre wohl eine kleine Anleitung zum Katechisiren, nebst einer kurzen Auswahl Katechisationen von Meistern: wie Dinter, Dolz, Wilmsen u. a.)

Deutsche Sprachlehre.

An die bisher angeführten Denkübungen schließen sich am allernatürlichsten diejenigen über die deutsche Sprache an. Es ist keineswegs zu viel gefordert, wenn man von einem Menschen, der auf Bildung Anspruch machen will, in unsern Tagen begehrt, daß er seine Muttersprache richtig, d. h.,

nach gewissen festgesetzten Regeln, spreche und schreibe. Da aber diese Blätter nicht für Jünglinge, sondern für Kinder geschrieben sind, bei welchen man noch keine Grammatikal-Kenntnisse voraussetzen darf; so stehe hier nur das Allernothwendigste der deutschen Sprachlehre. Wer weiter zu gehen wünscht, der nehme eine deutsche Sprachlehre zum Leitfaden und unterrichte oder belehre sich selbst nach derselben.

Sprache heißt: das Vermögen (die Gabe), seine Gedanken durch hörbare Zeichen, durch Laute, auszudrücken. Eine große Anzahl von Menschen, welche alle durch einerlei Zeichen ihre Gedanken schriftlich oder mündlich ausdrücken, heißt ein Volk. Der gesammte Inbegriff der hörbaren Zeichen dieses Volkes heißt dessen Muttersprache. Wer eine Sprache, es sey welche es wolle, erlernen will, muß die einzelnen Zeichen, durch welche einzelne Wörter sowohl als Begriffe vorgestellt werden, erlernen, um sie gehörig zur Mittheilung seiner Vorstellungen verbinden zu können.

Deutsche Sprachlehre heißt demnach: die Wissenschaft, welche uns die einzelnen Wörter und deren Zusammensetzung kennen lehrt, deren sich das deutsche Volk zur Mittheilung seiner Gedanken bedient.

Die Muttersprache ist es, durch deren Beihilfe wir denken und reden, vermittelst welcher man zu uns spricht oder für uns schreibt; durch welche wir unsre Vorstellungen und unsre Gedanken festhalten, und deren Einfluß auf die Gründung und Bewahrung unsres volksthümlichen Charakters so

groß ist (siehe Hein, Schullehrer=Conferenzen, u. s. w., Seite 107).

Jeder, nur einigermaßen gebildete, Mensch sollte demnach im Stande seyn, sich über Gegenstände seines Ideenkreises verständlich auszudrücken; ein in seiner Muttersprache geschriebenes Buch mit Nutzen zu lesen; den Vortrag seines Predigers zu fassen und zu verstehen; so wie seine eigenen Gedanken auch schriftlich, den Regeln der Sprachlehre gemäß, auszudrücken.

Die deutsche Sprache, so wie alle übrigen, besteht aus Sätzen, die Sätze aus Wörtern, die Wörter aus Sylben, die Sylben aus Buchstaben....

Die Buchstaben werden eingetheilt in Selbstlauter, Mitlauter und Doppellauter.

Die Selbstlauter heißen a, e, i, o, u, (y).

Die Dopellauter heißen, å, ö, ů.

Alle übrigen Buchstaben heißen Mitlauter.

Fünf Laute nenn' ich, hört mir zu!
Sie heißen: a, e, i, o, u.
Selbstlauter werden sie genannt —
In allen Sprachen wohl bekannt.

Bei b, c, d, f, g, h, k, — tönt immer e nach oder a;
Woran wir sie und ihres Gleichen kennen,
Und drum Mitlauter sie benennen.

Diejenigen Wörter, welche an und für sich schon verständlich sind, heißen Stammwörter, weil sie meist am ersten in der Sprache aufgenommen waren.

Zuweilen wird einem Wort eine Sylbe vorgesetzt, diese heißt dann Vorsylbe; oder es wird dem Wort eine Sylbe nachgesetzt, welche dann Nachsylbe heißt.

Die am häufigsten vorkommenden Vorsylben sind: an, un, ant, be, ver, vor, ent, ge, er, ein, ur, zer, miß, nach, vor u. s. w.

Bilde nun selbst Wörter, in denen du obgenannte Vorsylben brauchst, aus: Trieb, Recht, Wort, Trug, Lust, richten, recht, kaufen, Schluß, Sache, stören, kennen, Welt, Ruhm, Druck, verstehen, billigen, reißen, drücken, Theil, Wurf, Scheidung, reichen, fallen, scheiden, treiben, langen, trüben, stellen, gerecht, billig, glücklich, fangen, klagen u. s. w.

Nachsylben: en, chen, er, in, heit, keit, niß, schaft, haft, ung, bar, ig, lich, isch, sal, thum, sam, nung.

Bilde Wörter durch Beifügung der Nachsylbe aus: Mensch, Gut, Haupt, Herr, gelegen, mäßig, Kummer, Freund, Gewissen, halten, Zins, Heil, Geist, murren, genug, reich, trübe, hoffen, rechnen, warnen, schicken, laben, eigen, gleich, gebieten (risch), mischen (Gemisch), Welt, Fleisch, Sand, Geduld, streiten, halten, meinen, spalten, Tugend, böse, verwandt, bekannt, finster, betrüben, bitter, trostlos, eigen u. s. w.

Oft werden auch bei einem Worte, Vor- und Nachsylben gebraucht. Z. B., Freund, freundlich, unfreundlich — Trieb betriebsam — wissen, gewissenlos — Vernunft, unvernünftig — Vorsicht, unvorsichtig — bereitwillig, Unbereitwilligkeit — trübe, Betrübniß — Kummer, Bekümmerniß — schi-

cken, unschicklich — beweisen, unbeweisbar — recht, unrechtlich u. s. w.

Stammt ein Wort von einem andern ab, so heißt es ein abgeleitetes Wort. Z. B., hämmern von Hammer — diebisch von Dieb — Feuerung von Feuer — Räthsel von rathen — örtlich von Ort — kräftig von Kraft. Nenne mir das Stammwort von folgenden abgeleiteten Wörtern: Kenntniß, gehorsam, läuten, scherzhaft, lügnerisch, herrisch, herrschen, geduldig, abhäuten, Flug, stählern, Stellung, häuslich, andächtig, bereichern, beräuchern, färben, mächtig, bekleiden, Nässe, völlig, quälen, bekränzen, erhellen, verdunkeln, mächtig, nächtlich, bereuen, besiegen, Weisheit, Gesträuch, künstlich, Witterung u. s. w.

Man frage nun das Kind: Warum wird läuten mit ä und nicht mit e geschrieben? quälen, mächtig, kräftig, stählern, warum mit ä? völlig, warum mit ll? herrschen, warum mir rr, Kenntniß mit nn u. s. w.

Ist ein Wort ein für sich bestehendes, ohne Beihilfe eines andern, verständliches Wort, so heißt man es auch **Wurzelwort**. Z. B., Tisch, Haus, u. s. w.

Zuweilen werden Stammwörter mit einander verbunden, und dann entstehen die zusammengesetzten Wörter. Z. B., aus Baum, Stube, Apfel, Schule, Buch, schreiben — machst du: Baumschule, Apfelbaum, Schulstube, Schreibbuch, Schreibstube, Schulbuch, Schreibschule u. s. w. (Siehe die Denkübungen.)

Redetheile.

Die verschiedenen Gattungen von Wörtern aus welchen die deutsche Sprache besteht, nennt man die Rede-

theile. Sie werden unter den folgenden neun Benennungen begriffen.

1) Das Geschlechtswort oder der Artikel. Jedes Nennwort hat ein Geschlecht, d. h., es ist entweder männlich, weiblich oder sächlich. Der männliche Artikel, wenn von etwas Bestimmtem geredet wird, heißt der; wird von etwas Unbestimmtem geredet, ein; der weibliche bestimmende Artikel heißt die; unbestimmt eine; der sächliche bestimmende, das; unbestimmt ein. Z. B. der Bauer (ein Bauer); die Bäuerinn (eine Bäuerinn); das Buch (ein Buch).

Nenne mir nun das Geschlechtswort zu folgenden Wörtern: Mensch, Frau, Kind, Uhr, Ofen, Gans, Flasche, Messer, Bier, Wein, Papier, Blei, Eisen, Straße, Haus, Tisch, Schrank, Maus, Wohnung u. s. w.

---

2) Das Hauptwort ist der Name eines Dinges, welches man durch die Sinne wahrnehmen kann. Z. B., Feuer, Wasser, Erde, Baum, Papier, Donner, Blitz.

Wenn die Hauptwörter den besondern Namen einer Person oder Sache anzeigen, so heißen sie **Eigennamen.** Z. B., Philipp, Franz, Carl, Straßburg, Paris, London u. s. w.

Wenn die Hauptwörter mehrere Dinge der nämlichen Art bezeichnen, so heißen sie Gattungsnamen. Z. B. Thiere, Pflanzen, Mineralien, Vögel, Fische, Insekten u. s. w.

Es giebt zwar auch Hauptwörter, oder Namen von Sachen, die man nicht mit den äußern Sinnen wahrnehmen, die man sich aber doch einigermaßen vorstellen, von denen man sich einen mehr oder minder deutlichen Begriff machen kann. Z. B. Wahrheit, Lüge, Betrug, Tugend, Laster, Dummheit u. s. w.

Im Deutschen erkennt man die Hauptwörter daran, daß man nur Einen der drei Artikel vor ein Hauptwort setzen

kann. Z. B., der Baum (nicht die oder das Baum); die Rose (nicht das Rose); das Kind (nicht die oder der Kind).

Mit einem Hauptwort kann man ein einziges Ding bezeichnen, dann braucht man das Wort in der Einheit (einfachen Zahl); oder man will mehrere Dinge der nämlichen Art mit Einem Hauptworte bezeichnen, dann wird es in der Mehrheit (mehrfachen Zahl) gebraucht. Z. B. das (ein) Haus — die Häuser.

Alle Hauptwörter, so wie die Artikel, werden durch vier Fälle (Beugungsfälle) in der Einheit und Mehrheit abgeändert. Die Beugungsfälle zeigen eine Veränderung an, durch welche ausgedrückt werden soll, in welchem Verhältniß die Wörter zu einander stehen. Einige setzen noch einen fünften Fall, in welchem die Person oder Sache angeredet wird.

Der erste Fall zeigt die Person oder Sache bloß an und steht auf die Frage: Wer? Z. B. der Brunnen, die Blume, das Kleid.

Der zweite zeigt einen Theil, eine Eigenschaft, einen Besitz u. s. w. der Person oder Sache an, und steht auf die Frage **Wessen**? Z. B. der Freund des **Vaters**, die Schwester der **Mutter**, die Kleider der **Kinder**.

Der dritte zeigt an, daß einer Person oder Sache etwas zugehört oder angeeignet werden soll, und steht auf die Frage: **Wem**? Z. B. bringe dem **Vater** die Flasche; gieb dem **Pferde** das Futter; schenke den **Kindern** die Bilder.

Der vierte bezeichnet die Person oder Sache, welche der Gegenstand des Handelns ist, oder auf welchen die Handlung übergeht, und steht auf die Frage **Wen**? oder **Was**? Z. B. gieb dem Kinde den **Apfel**; du hast einen **Brief** geschrieben; der Vater hat den boshaften **Knaben** gezüchtigt.

Der fünfte zeigt die Person oder Sache an, die angeredet wird. Z. B., O Mutter, wie gut bist du! — Großer Gott, erhab'nes Wesen! — Wie schön bist du, Natur!

Wer? der Bruder — Wessen? des Vaters, gab — Wem? dem Kinde — Was? den Apfel — das Kind sprach: O du schöner Apfel!

Die Mutter des Mädchens sprach: bringe dem Vater das Essen!

Die Bäume des Waldes gewähren den Menschen manchfaltigen Nutzen.

Blühende Bäume, mit Blumen geschmückte Wiesen, duftende Gesträuche, Sänger des Waldes, wie manchen frohen Genuß gewährt ihr dem Freunde der Natur! u. s. w.

Alle Hauptwörter werden im Deutschen mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben.

---

3) Das Eigenschaftswort (Beiwort) giebt die Merkmale oder Eigenschaften der Personen oder Sachen (der Hauptwörter) an. Es kann, wie das Hauptwort, durch Beugungsfälle abgeändert werden. Z. B., der hohe Baum; der große Elephant, der reiche Mann. Vergleicht man die Eigenschaft eines Hauptwortes mit der Eigenschaft eines andern, so findet man bei dem einen mehr, bei dem andern weniger von der nämlichen Eigenschaft, und so entsteht eine Stei-

gerung der Eigenschaftswörter. Z. B. der Aprikosenbaum ist hoch, d. h. er hat die Eigenschaft einer gewissen Höhe. Vergleiche ich nun den Aprikosenbaum in Rücksicht seiner Höhe mit der Tanne, und finde die Eigenschaft der Höhe an der Tanne in größerem Grade, so sage ich von der Tanne, sie ist höher als der Aprikosenbaum. Finde ich nun gar an einem Gegenstande eine gewisse Eigenschaft im höchsten Grade, so sage ich, um obiges Beispiel wieder anzuführen, der Aprikosenbaum ist hoch, der Apfelbaum ist höher, aber die Tanne ist der höchste dieser drei Bäume.

Der Elephant ist das größeste unter den vierfüßigen Thieren.

Die Maus ist eines der kleinsten Säugethiere.

Das Eisen ist das nützlichste Metall, u. s. w.

Diese Steigerungen heißt man Vergleichungsstufen.

Die erste Stufe sagt bloß von einer Sache was sie seye oder nicht seye, und ist daher ohne Vergleichung.

Die zweite Stufe legt einer Person oder Sache eine Eigenschaft in einem höheren oder niederern Grade bei; man bildet dieses gesteigerte Wort durch Beifügung der Sylbe er. Z. B. dünn, dünner; arm, ärmer; gebrechlich, gebrechlicher; reich, reicher.

Die dritte Stufe legt einer Person oder Sache eine Eigenschaft im höchsten oder niedrigsten Grade bei; sie wird gebildet durch Beifügung der Sylbe ste. Z. B. arm, ärmste; klein, kleinste; reich, reichste.

Bilde nun die Vergleichungsstufen von: fleißig, schwach, thöricht, stark, fett, groß, mager, erhaben, schwarz, roth,

weiß, fruchtbar, glücklich, geschickt, mühsam, frei, gerecht, lieblich; gut, besser, der beste; hoch, höher, höchste.

Es giebt auch Beiwörter, welche nicht gesteigert werden können; z. B. todt, schneeweiß, felsenfest u. a.

Zu den Beiwörtern kann man auch das Mittelwort rechnen. Z. B. geliebt, der, die, das geliebte; getragen, der, die, das getragene.

---

4) Das Fürwort (Personwort) hat seinen Namen daher, weil es für die Person oder Sache gesetzt wird, um deren Namen nicht zu oft zu wiederholen.

Z. B. Carl ist seit einem Jahre größer geworden; da Carl größer geworden, so muß Carl ein anderes Kleid haben, weil Carls Kleid zu klein für Carl'n ist. Benutzest du nun das Fürwort, so setzest du: Carl ist seit einem Jahr größer geworden; da er größer geworden ist, so muß er ein andres Kleid haben, weil sein Kleid zu klein für ihn ist, u. d. gl. Es giebt:

Persönliche Fürwörter: ich, du, er, wir, ihr, sie.

Zueignende (den Besitz anzeigende) Fürwörter: mein, dein, sein, unser, euer, ihr.

Anzeigende oder bestimmende: dieser, diese, dieses; derjenige, diejenige, dasjenige; derselbe, dieselbe, dasselbe.

Sich beziehende: welcher, wer, was.

Fragende: wer, welcher, was, was für ein?

Unbestimmte, die eigentlich meist Beiwörter sind: Jemand, niemand, Jedermann, kein, mancher, selbst u. s. w.

---

5) Das Zeitwort zeigt den Zustand an, in welchem eine Person oder Sache sich befindet. Dieser Zustand ist entweder thätig oder leidend, oder keines von beiden, daher nicht thätig.

Den Namen Zeitwörter haben sie darum erhalten, weil sie verschiedene Zeiten, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft anzeigen. Man erkennt die Zeitwörter vorzüglich an der Endsylbe en, und daran, daß man sie in den drei Hauptzeiten abwandeln kann.

Ich liebe (thätig). Ich werde geliebt (leidend). — Leidend heißt hier nicht Schmerzen empfindend, sondern es zeigt bloß an, daß eine Handlung am Subjekte (mir) selbst verrichtet wird; daß das Subjekt diese Handlung also nicht selbst verrichte. . . . Ich schlafe (nicht thätig).

Im Deutschen sind diese drei Classen von Zeitwörtern leicht zu erkennen. Ein Zeitwort ist ein thätiges Zeitwort: wenn dessen Mittelwort mit dem Hilfszeitwort werden verbunden werden kann, oder wenn das Zeitwort selbst den vierten Fall regiert. Findet dieses nicht Statt; so ist das Zeitwort ein nicht thätiges. Das leidende Zeitwort wird immer mit dem Hilfszeitwort werden abgewandelt. Z. B., ich esse (thätig), warum? weil man auch sagen kann er (der Fisch) wird gegessen. Ich schlafe (nicht thätig), weil man nicht sagen kann, ich werde geschlafen.

Sagt mir nun, zu welcher Classe von Zeitwörtern gehören folgende: lesen, schreiben, rechnen, fahren, reiten, blühen, schlafen, trinken, holen, weben, spinnen, gelten, kaufen, fallen, frieren, u. s. w.

Es ist unumgänglich nöthig, daß Kinder geübt werden, die gegenwärtige, die kurz vergangene Zeit und das Mittelwort der Zeitwörter richtig anzugeben.

Sage mir nun die gegenwärtige, kurz vergangene Zeit, und das Mittelwort von folgenden Zeitwörtern:

Z. B. helfen, half, geholfen; — fallen, fiel, gefallen; — befehlen, beginnen, beißen, bellen, bergen, bewegen, biegen, bieten, binden, bitten, blasen, bleiben, braten, bre=

chen; — dreschen, dringen; — erschrecken, essen; — fahren, fangen, fechten, finden, flechten, fliehen, fliegen, fressen, frieren; — gähren, geben, gedeihen, gelingen, gelten, genesen, genießen, geschehen, gewinnen, gießen, gleichen, gleiten, glimmen, graben, greifen; — halten, heben, heißen; — klingen, kriechen; — laden, lassen, laufen, leiden, leihen, lesen, liegen, lügen; — meiden, melken, messen; — nehmen; — pfeifen, preisen; — quellen; — rathen, reiben, reißen, reiten, riechen, ringen, rinnen, rufen; — saugen, schaffen, schallen, scheiden, scheinen, schelten, scheeren, schieben, schießen, schlafen, schlagen, schleichen, schleifen, schließen, schlingen, schmelzen, schneiden, schreiben, schreien, schreiten, schweigen, schwellen, schwimmen, schwinden, schwören, sehen, sieden, singen, sinken, sinnen, speien, spinnen, sprechen, springen, stechen, steigen, stehlen, sterben, stoßen, streichen, streiten; — tragen, treffen, treiben, treten, trinken, trügen; — verderben, verdrießen, verlieren, vergessen, verwirren; — wachsen, wägen, waschen, weben, weichen, weisen, werben, werfen, winden; — ziehen, zwingen u. a. m.

Nun kann man die Kinder Zeitwörter mit Hauptwörtern verbinden lassen, und sie aufmerksam machen, auf den Beugungsfall, den das Zeitwort fordert.

Z. B. geben, Knabe — ich gebe, wem? dem Knaben oder ich gebe, wem? den (drei) Knaben einen Apfel.

Ich esse, was? einen Apfel. Ich schenke, wem? dir. Ich verklage, wen? deinen Bruder. — Ich esse das Brod, wessen? meines Vaters! Ich wurde angeklagt, durch wen? durch meinen Nachbar. — Ich lege das Buch, wohin? auf die Bank. — Ich schrieb, auf was? auf Papier. U. s. w.

Die Beugungsfälle der Hauptwörter, Beiwörter, Fürwörter und Geschlechtswörter, so wie die Abänderungen,

Abwandlungen der Zeitwörter (Deklinationen und Conjugationen), können am besten durch eine Sprachlehre den Kindern beigebracht werden.

---

6) Das Nebenwort (Beschaffenheits- oder Umstandswort) hat seinen Namen daher erhalten, weil es neben dem Beiwort und dem Zeitwort, die Eigenschaften der Dinge noch näher bestimmt. Z. B. mein Pferd ist sehr sanft. Der Winter von 1829 war außerordentlich kalt. Die Musik hat mir ungemein wohl gefallen.

Einige Nebenwörter sind bejahend; andere verneinend; noch andere bestimmen die Zeit, den Ort, die Aehnlichkeit, die Größe, den Umfang eines Dinges u. s. w. Z. B., allerdings, ja, unstreitig; — nein, nicht, keineswegs; — jemals, einmal, jetzt, heute, nie, niemals; — hier, dort, wo; — wie, gleichsam, als; — gar, gänzlich, überaus, beinahe.

Die Nebenwörter haben auch ihre Steigerung wie die Beiwörter, wenn ihre Bedeutung es zuläßt. Z. B. geschwind, geschwinder, am geschwindesten; — angst, bänger, am bängsten; — nahe, näher, am nächsten; — bald, eher, am ehesten; — gut, besser, am besten; — viel, mehr, am meisten; — gern, lieber, am liebsten; — recht, richtiger, am richtigsten; — wenig, minder, am mindesten u. a. m.

---

7) Das Vorwort (Verhältnißwort, Vorsetzwort) zeigt das Verhältniß an, in welchem die Dinge mit einander verbunden sind. Es wird beinahe immer vor einem Haupt- oder Personwort gesetzt, und regiert bald den zweiten, bald den dritten, bald den vierten Fall, oder den dritten und vierten Fall zugleich.

Den zweiten Fall regieren: wegen, während, statt, innerhalb, außerhalb, diesseits, jenseits, mittelst, ungeachtet, halben, kraft, laut, vermöge, unweit u. a. m.

Den dritten Fall regieren: mit, nach, nebst, nächst, sammt, seit, zu, von, aus, außer, bei, gegenüber, entgegen, zuwider, durch, vor u. a. m.

Den vierten Fall regieren: durch, für, gegen, ohne, um, wider u. a. m.

Den dritten und vierten Fall regieren: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen u. a. m.

Vor wird in dem Begriff von Zeit, Raum und Ort gebraucht; für hingegen heißt so viel, als statt, anstatt; z. B., du bist für mich vor das Thor gegangen, um Veilchen zu pflücken. — Vor dem Richter, redete ich für dich. — Ich war vor dir da und darum für dich da.

---

8) Das Bindewort hat seinen Namen daher erhalten, weil es zur Verbindung der Wörter gebraucht wird. Z. B. auch, nur, sondern, sowohl, und. Einige derselben zeigen eine Bedingung an. Z. B. wenn, wofern, wo nicht, aber, doch; andere geben einen Grund an, z. B. denn, weil, da, daß, deswegen, darum, damit; — noch andere bestimmen eine Zeitfolge; z. B. dann, wann, ehe, kaum, nachdem; — wieder andere eine Vergleichung, z. B. gleichwie, wie, als; — andere endlich eine Schlußfolge; z. B. daher, darum, folglich, mithin u. a. m.

---

9) Das Empfindungswort, Ausrufungswort (der Empfindungslaut) drückt aus: die Empfindung der Freude, z. B. Ha! He! Juhei! Hurrah! Heida! der Traurigkeit

oder des Schmerzes, z. B., Ach! Weh! O weh! des Ekels oder Abscheues, z. B., Pfui! Fi!

Der Verwunderung, z. B. O! ei! ha!

Des Zurufs: Holla! Heida! Hehip!

Der Nachahmung des Schalles: Puff, paff, knacks, plumps, husch, zisch. (Der gute Geschmack schließt indessen manche dieser Wörter aus.)

NB. Zu den Beiwörtern kann man auch noch die Zahlwörter rechnen. Die Zahlwörter sind Grundzahlen, wenn man fragt: Wie viel? Eins, sechs, zwanzig, hundert u. s. f.

Ordnungszahlen, wenn man fragt: der Wievielste? der Sechste, Hundertste. ...

Sammelzahlen: ein Paar, ein Dutzend, ein Schock (60 Stück), eine Mandel (15 Stück) u. s. w.

Vermehrungszahlen, wenn man fragt: wieviel mal? wie vielfach? einfach, dreifach, hundertmal, eben so viel mal.

Theilungszahlen, wenn man fragt: wieviel auf ein mal? einzeln, zwei und zwei, paarweise, zu Dutzenden, einmal um das andere u. s. w.

Die Unterscheidungszeichen, welche im Lesen genau beobachtet und im Schreiben richtig gesetzt werden müssen, sind folgende:

1) Das Comma, der Beistrich (,) unterscheidet die kleinern Glieder eines Satzes, welche nicht unmittelbar mit einander verbunden sind; auf diese Art vereinigt es mehrere kleinere Sätze, die das nämliche Subjekt und Prädicat haben, in Einen Hauptsatz. Z. B. Ich weiß nicht, ob mein Freund heute, da es

schon sehr spät ist, noch ankommen werde. — Mein Pferd, das ich wirklich habe, ist das beste von allen Pferden, die ich schon hatte. — Die Erde, welche wir bewohnen, so reich an mancherlei Schönheiten, ist für den guten Menschen nie freudenleer. Herr N. ist todt, und, wie man sagt, an einer Erkältung gestorben. — Wenn diese Welt nicht so regelmäßig eingerichtet, nicht zum Wohnorte so vieler Wesen bestimmt, nicht mit so vielen Schönheiten ausgestattet, nicht in allen ihren Theilen so harmonisch verbunden wäre, — so hätte man vielleicht doch Einen Grund, sie für das Werk des Zufalls zu halten u. s. w.

---

2) Das Semicolon, der Strichpunkt (;) trennt die größern Theile eines Satzes, und wird gebraucht, wenn ein Satz zwar beendigt, aber der folgende doch als Grund oder als Folge u. d. gl. mit dem vorhergehenden in Verbindung steht, so daß beide nicht leicht völlig getrennt werden können. Z. B. Ich will mich vor jeder Sünde hüten; denn die Sünde ist der Leute Verderben. — So lange wir leben, sind wir dem wechselnden Schicksal unterworfen; daher sagt man: „Vor dem Tode kann Niemand als völlig glücklich gepriesen werden."

Sein Toben gränzte an Wuth; seine Lippen bebten; die Augen starrten; Todtenblässe überzog sein Gesicht. — Gleichwie die Frühlingssonne Blumen aus der Erde hervorlockt; so erweckt die Liebe edlere Gefühle in der Brust des guten Menschen. — Wer seine Pflicht aus reiner Absicht erfüllt; wer bei treuer Pflichterfüllung keine Aufopferung und keine Mühe scheut; wer immer nur das allgemeine Wohl seiner Mitmenschen vor Augen hat; der findet in sich wahre Zufriedenheit.

---

3) Das Colon, der Doppelpunkt (:) trennt einen etwas längern Vordersatz von seinem Nachsatze; es wird auch gebraucht, wenn man die Rede eines Andern anführt; oder bei Anführung mehrerer Abtheilungen, welche oft selbst schon durch ein Semicolon getrennt sind. — Z. B. Zwei schöne Züge treten in einem edeln Charakter in helles Licht: die bereitwillige Thätigkeit zu helfen, welche Seelengüte; und die Verschweigung geleisteter Dienste, welche Seelengröße beweisen. — Der Lehrer fragte seine Schüler: „Könnt ihr mir wohl sagen, woher der Name Insekt komme?" Carl antwortete: Der Name Insekt kommt von einem lateinischen Worte, welches einschneiden heißt; weil diese Thiere nun Einschnitte am Körper haben, so heißt man sie Einschnitt- oder Kerbethiere.

---

4) Der Punkt, Schlußpunkt (.) steht da, wo der Sinn des Satzes endigt; auch steht er bei abgekürzten Wörtern und bei Ziffern, wenn jede für sich ausgesprochen werden soll. Z. B. Die Erkenntniß der Wahrheit soll der Gegenstand unsrer Bestrebungen seyn. Daher muß, wenn unsre Thätigkeit zweckmäßig seyn soll, Wahrheit und richtige Erkenntniß ihr zum Grunde liegen. Wer also ohne richtige Erkenntniß handelt, der wird nicht wohlthätig auf Andre wirken können.

U. s. w. statt: und so weiter. — U. dgl., oder u. d. gl. statt: und dergleichen. U. a. m. statt: und andre mehr. — Z. B. statt: zum Beispiel. — Im Monat Aug. d. l. J. statt: im Monat August des laufenden Jahres. — 1. 3. 5. nicht 135, wenn es heißen soll eins, drei, fünf.

---

5) Das Fragezeichen (?) wird nach einer Frage gesetzt. Z. B. Wann wirst du zurückkommen? Was willst du? Wo bist du gewesen? Wer ist in das Zimmer gegangen?

---

6) Das Ausrufungszeichen (!) steht nach Ausrufungen oder Empfindungswörtern. Z. B. Welche Schande für dich! Ach, wie schmerzt mich die Wunde! Es lebe mein Freund! Weg mit dem Tyrannen! Die Freude soll leben! Pfui dir! Das Frage- und Ausrufungszeichen verändert oft den Sinn des Satzes. Z. B. Wie hoch ist dieser Thurm? Wie hoch ist dieser Thurm! Wie theuer ist dieses Gemälde? Wie theuer ist dieses Gemälde! Wie lange gehst du schon in die Schule? Wie lange gehst du schon in die Schule!

---

7) Der Gedankenstrich (—) steht, wenn etwas zu dem Gesagten hinzugedacht werden soll. Z. B. Wer nicht hören will, sagt das bekannte Sprichwort, der muß —. Tadeln kannst du wohl, aber besser machen —. Auch steht der Gedankenstrich vor einem eingeschobenen Satze. Z. B. Jeder nur einigermaßen gebildete Mensch — und dieß sollen wir alle seyn — weiß, daß u. s. w.

---

8) Das Einschiebezeichen, die Parenthese ( ), schließt Zwischensätze, oder auch gleichbedeutende Wörter ein. Z. B. Paulus sagt (Röm. 1, V. 19): „Daß man weiß, daß Gott seye, ist den Menschen offenbar." — So sagte mir gestern mein Oheim (Onkel). — Die Insekten (Kerbethiere) sind solche u. s. w.

---

9) Das Anführungszeichen („) wird gebraucht vor dem ersten und nach dem letzten Worte der angeführten Rede eines Andern. Z. B. Sehr schön sagt jenes alte Sprichwort: „Fängst du dein Werk mit Beten an, ists um die Hälfte schon gethan." — NB. wenn es ein gutes Werk ist.
Erinnerst du dich an die Stelle, die du vor acht Tagen mir vorgelesen hast? „Wer sich auf seinen Gott verläßt, deß Hoffnung steht wie Felsen fest."

---

10) Das Theilungszeichen, Trennungszeichen (=), wird gebraucht bei zusammengesetzten Wörtern, so wie auch um das Zusammengehören abgebrochener Sylben zu bezeichnen; Sylben dürfen nie getrennt werden. Z. B. Sein Vater ist Regierungs=Präsident oder Justiz=Minister. — Der Mensch ist ein sinnlich = moralisches Wesen. — Dieses Buchstabir= und Lesebuch gehört mein. — Die Thurm= und Taschen=Uhren sind künstliche Instrumente um die Zeit richtig anzugeben.

---

11) Der Oberstrich (') steht, wenn ein Buchstabe weggelassen wird. Z. B. Hast du's, statt: hast du es. — Bist du's, — er hat's u. s. w.

Folgende Stelle enthält die meisten der angegebenen Unterscheidungszeichen. „Der Morgen nach dem nächtlichen Gewitter war ein trauriger Morgen; denn die Strahlen der so schön aufgehenden Sonne beschienen meist ausgebrannte Ruinen, und blasse, kummervolle Gesichter. Traurig und in sich gekehrt, standen dort Vater und Mutter, ihre Kinder

an der Hand haltend, und seufzend sagte der Vater: O Gott! wohin soll ich nun mit Frau und Kindern, da ich keine Wohnung mehr habe! Womit soll ich der Meinen Hunger stillen und ihre Blöße decken?"

Da trat unbemerkt des Trauernden Freund hinzu und sprach: „Wohl dem, der in Zeiten der Noth und des Unglücks sein Gemüth sammeln, auf die Trümmer seiner irdischen Habe mit Gleichmuth hinblicken und sagen kann: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sey gelobet!"

Bemerket nun den Kindern, daß sie doch ja das, was sie lesen, richtig betonen. Der Ton, den man auf dieses oder jenes Wort legt, verändert oft den ganzen Sinn des Satzes eben so gut, als ein falsch gesetztes Unterscheidungszeichen. Z. B. die Worte: „Brich dem Hungrigen dein Brod" können auf fünferlei Art betont werden, und sagen jedesmal etwas anderes. Setze den Ton auf das erste Wort, dann heißt es: Brich, nicht schneide, werfe u. s. w. — Setze den Ton aufs zweite Wort, dann heißt es dem oder diesem brich das Brod. — Das dritte Wort betont: dann heißt es: „Brich dem Hungrigen nicht dem Satten." — Das vierte Wort betont: Brich dem Hungrigen dein (eigenes) Brod. — Das fünfte endlich betont: „Brich dem Hungrigen dein Brod, nicht Fleisch oder eine andere Speise. — Bist du endlich gekommen! Bist du endlich gekommen! Bist du endlich gekommen? — Bist du endlich gekommen! — Bist du endlich gekommen? u. s. w.

Es liebt der Vater der Natur die Armen nicht, die Reichen nur! Wo steht das Unterscheidungszeichen am unrechten Ort? Wo soll es stehen?

Wann die Seele von dem Körper sich trennt, so verweset

dieser nicht, aber die Seele, diese ist unsterblich! Wie soll es heißen?

Es schrieb ein Mann an eine Wand: Zehn Finger hab ich an einer Hand, fünf und zwanzig an Händ und Füßen! Wer dieß verstehn will, muß zu lesen wissen. (Wo sollen die Zeichen stehen?)

Der Grönländer ist ein armer Mensch; Fische hat er nicht, aber gutes Rindfleisch und Brod! (Wie soll es heißen?)

Um orthographisch richtig (d. h. wie es die Regeln der Rechtschreibung erfordern) zu schreiben, merke man folgende Regeln.

---

1) Schreibe jedes Wort so, wie es im reinen Deutsch ausgesprochen wird. Z. B. Vater, Väter — nicht Vader, Feder.

---

2) Gieb genau Acht, von welchem Stammwort das abgeleitete Wort herkommt. Man sollte also nicht schreiben der Becker, Kiefer u. a., sondern Bäcker, von backen; Küfer von Kufe u. s. w.

---

3) Wenn der Endbuchstabe des Wortes dir ungewiß ist, so verlängere das Wort. Welt oder Weld? Mehrzahl Welten. Held oder Helt? Mehrzahl Helden. Gedult oder Geduld? geduldig! u. s. w.

---

4) Schreibe jedes Hauptwort mit einem großen; jedes Beiwort oder andre Wort mit einem kleinen Anfangsbuchstaben.

---

5) Mit großen Anfangsbuchstaben werden auch noch geschrieben:

(a) Alle Wörter zu Anfang eines Aufsatzes.

(b) Das erste Wort nach einem Punkt, so wie nach einem Frage- und Ausrufungszeichen, wenn solche den Satz schließen.

(c) Diejenigen Bei- und Zeitwörter, die als Hauptwörter gebraucht werden, z. B. der Fromme traut auf Gott, statt der fromme Mensch. — Geben ist seliger als Nehmen...

Eben so die Fürwörter, Sie, Ihnen; z. B. ich bitte Sie, ich verspreche Ihnen.

(d) Das Zahlwort Ein, wenn ein besonderer Nachdruck auf demselben liegt. Z. B. Nur Einer war da!

---

6) Der Artikel das wird immer mit einem runden s geschrieben; denn das ist so viel als dieses. Das Bindewort daß kann nie mit dieses verwechselt werden, und wird daher mit einem ß geschrieben.

---

7) Ein rundes s steht am Ende des Wortes oder der Sylbe; ein langes ſ am Anfang derselben; z. B. Gräschen, Groschen; Bläschen, Blase.

---

8) Die Endsylbe ich wird gebraucht, wenn das vorhergehende l zur Endsylbe, aber nicht zum Stammworte gehört. Z. B. Fleisch — fleischlich, Körper — körperlich, — häuslich, geistlich u. s. w. Die Endsylbe ig wird gebraucht, wenn entweder gar kein l vor der Endsylbe steht, oder wenn das l zum Stammworte gehört. Z. B. Freude — freudig, — Geduld — geduldig, — ruhig — sel-ig, — nachtheil-ig u. d. gl.

---

9) tz und ck können nur nach kurzen Selbstlautern, nie nach Mitlautern oder nach gedehnten Selbstlautern stehen. z. B. Blitz, Sack, Herz, Schmerz, Geiz, Kreuz.

---

10) Mehrsylbige Wörter theilt man bei dem Schreiben am Ende der Zeilen so ab, wie man bei dem langsamen Aussprechen die einzelnen Sylben hört. z. B. ge=ben nicht geb=en, — spre=chen nicht sprech=en, — Va=ter nicht Vat=er.

---

11) Wörter aus fremden Sprachen schreibt man mit den nämlichen, jedoch deutschen, Buchstaben, wie in der fremden Sprache. z. B. Portrait nicht Porträ. Portion nicht Porzion. Bagage nicht Bagasch.

Hier wäre wohl die schicklichste Gelegenheit, die Kinder bekannt zu machen mit Wörtern, die zwar aus fremden Sprachen entlehnt sind, aber doch in der deutschen Sprache gleichsam das Bürgerrecht erhalten haben. z. B. Accise = Steuer. Accord = Vergleich. Accidens = etwas Zufälliges. Bagage = Gepäcke. Blessur = Wunde. Element = Grundstoff. frankiren = freimachen. Bajonnet = Flintendolch. Capital = Hauptgut, ausgeliehene Summe Geldes. Capitel = Hauptstück, Abschnitt. Gallerie = Geländer, Reihe von Sitzen. Halleluja = Lobt den Herrn! Kyrie eleison = Herr erbarme dich! Idee = Vorstellung. Majorenn = volljährig, mündig. Minorenn = minderjährig, unmündig. Nation = Völkerschaft. Pasquill = Schmähschrift. Scharmant = sehr angenehm, reizend. Pastor = Pfarrer. Portion = Antheil. Qualität = Eigenschaft. Quantität = Menge, Größe. Rabbat = Abzug. Reflexion = Ueberlegung. Reformation = Verbesserung. Sabbath = Ruhetag. Sakrament = feierliche Handlung. Seraph = Engel. Tabelle = Tafel.

Direktion = Richtung. Division = Abtheilung. Examiniren = untersuchen. Marschiren = gehen. Fourragiren = Futter holen. Visitator = Untersucher, Besichtiger. Vagabund = Landstreicher. Valuta = Betrag eines Wechselbriefes. Werst = eine russische Meile, deren vier ungefähr eine französische ausmachen (eigentlich 21 Werste machen 5 französische Meilen). Zephyr = Westwind. Zone = Erdgürtel.

Ich halte es nicht für rathsam, den Kindern fehlerhaft geschriebene Sätze vorzulegen oder gar auf die Tafeln zu schreiben, um sie durch die Kinder selbst corrigiren zu lassen. Für schon Erwachsenere mag es allenfalls wohl angehen; allein wenn kleine Kinder oft Tage lang fehlerhaft an die Tafel geschriebene Sätze vor Augen haben; so prägt sich leicht ein solches fehlerhaft geschriebenes Wort dem Gedächtnisse ein, und es hält schwer es wieder herauszubringen. Wo die Kinder unter sich die Schreibbücher corrigiren, finden sie ja ohnehin oft Fehler genug.

Bemerkt nun den Kindern endlich, wie unrichtig oft gesprochen oder geschrieben wird, oder wie oft der Sinn gänzlich verändert wird, weil man die Beugungsfälle unrichtig setzt oder gebraucht, so wie auch Vorsetzwörter, nebst den Fällen die sie regieren, mit einander verwechselt u. s. w. z. B. das Buch vom Carl, statt: das Buch Carls (des Carls) oder Carls Buch. — Der Bruder vom Vater, statt: der Bruder des Vaters. — Er ist in seinem Vater fortgelaufen. — Ich sage es im Vater (eine im Elsaß gewöhnliche Redensart), statt: dem Vater. — Er gabs in seinem Bruder, statt: seinem Bruder. — Er giebts im Kinde. — Ich habe meine Lection gut gelehrt! (Wie soll es heißen?) — Ich bitte Ihnen! — Setze dich auf diesem Stuhl! — Ich habe

Ihnen schon lange gesucht, statt: ich habe Sie schon lange gesucht! — Ich wohne vor mir allein, und koche mich selbsten. (Im Preußischen geschieht die Verwechslung des dritten und vierten Falles häufig.) — Ich sage Sie's. — Was dünkt Sie davon! — Trauen Sie mich doch! — Nennen Sie mich doch Ihren Freund, statt: nennen Sie mir doch Ihren Freund. — Reiten Sie doch auf dieses Pferd, es hat noch Niemand darauf geritten. — Ich habe mir durch meine Arbeit ernährt. — Kaufen Sie mich den Hanswurst! — Zeigen Sie mich Ihren Esel! — Ich habe mir mit mich selbst gezankt. — Mein Huhn hat mich heute das erste Ei gelegt. — Ich esse mir täglich satt und es fehlt mir kein Mangel nicht, u. s. w.

Mit allen angegebenen Uebungen müssen verbunden werden: Uebung im richtigen mündlichen Vortrag, Diktirübungen, das Niederschreiben von allen Arten von Aufsätzen, und vorzüglich das Lesen gut geschriebener Bücher.[1]

Rechnen.

Mit Recht wird das Rechnen als das vortrefflichste Mittel zur Weckung, Uebung, Stärkung und Bildung der Denkkraft anempfohlen, da es ohnehin für das gesellschaftliche Leben unentbehrlich ist. Soll das Rechnen bei Kindern von wahrem, bleibendem Nutzen seyn; so darf es schlechterdings nicht als mechanische Gedächtniß-Sache behandelt werden. Manche mögen wohl glauben, wenn ihre Kinder fertig zählen, die

---

1. Kurze Uebersicht der grammatischen Abänderungen der deutschen Wörter, nebst einigen Zugaben; Straßburg, bei F. G. Levrault, Judengasse Nro. 33, 12; 40 Cent.

sogenannten vier Spezies nebst deren Proben, ohne zu fehlen, rechnen können (ohne vielleicht das Wie und Warum sie so und nicht anders rechnen, je bedacht zu haben), dann könne man die Regel de Tri, Regula quinque ꝛc. gleich einüben; — man braucht ja weiter nichts als das berüchtigte Verslein auswendig zu wissen:

Mach vorn und hinten gleich,
In der Mitte einerlei Namen;
Das Hintere mit dem Mittlern multiplicir
Und durch das Vordere dividir,

dann ist man ein völliger Rechenmeister! Allerdings werden leider noch viele Kinder auf diese Art zu vollkommnen Rechenmaschinen dressirt, — aber wirklich rechnen können sie darum doch nicht, weil ihr Verstand nicht dabei thätig ist, und sie oft die einfachsten Aufgaben nicht lösen können, weil sie nie gewohnt waren zu denken, sondern bloß mechanisch ausrechneten.

Die neuern Pädagogen (und sie mögen wohl Recht haben) erklären die mechanische Fertigkeit im Rechnen für Nebensache; — die freie Geistesthätigkeit aber, — die Uebung im Nachdenken, die Entwicklung und Stärkung des Denkvermögens, für die Hauptsache. Sie sagen nämlich: Viele tausend Menschen können das eigentliche Rechnen (namentlich das Tafelrechnen) füglich entbehren, das Denken aber kann Keiner entbehren! Der Mensch welcher sagt: ich rechne nicht — denn ich kann nicht rechnen —, hört darum nicht auf ein Mensch zu seyn. Aber wenn man von ihm sagen müßte: er denkt nicht, weil er nicht denken kann; so würde er doch aufhören ein vernünftiger Mensch zu seyn.... Bei vielen Zweigen des Unterrichtes muß das Kind dem Worte des Lehrers schlechterdings Glauben beimessen; bei dem Rechnen steht die arithmetische Wahrheit höher als des Leh-

rers Wort. Was das Kind bei der Erforschung einer solchen Wahrheit findet, ist sein Eigenthum; es gründet sich auf eine von ihm selbst gefundene Wahrheit. Sie wurde nicht von Außen in das Kind hineingetragen, es ist sichs bewußt, dieselbe selbst gleichsam hervorgebracht zu haben, und darum wird ihm das vernünftige Rechnen lieb. Was die mechanische Fertigkeit betrifft, so wird sie demjenigen, der bei dem Rechnen immer zum Denken angehalten wurde, gewiß nie fehlen. (So spricht Hr. Regierungsrath v. Türk in seinem „Leitfaden zur zweckmäßigen Behandlung des Unterrichts im Rechnen." Berlin, bei Späthen.)

Was nun die Einübung der Rechnungsarten betrifft, so gilt hier, wie überall, die Regel: Man gehe von dem Einfachsten, dem Leichtesten, allmählig, ja nie zu schnell, zum Schwerern über. Freilich kann mancher rasche, lebendige Lehrer es nicht über das Herz bringen, bei den Elementen des Rechnens so lange sich aufzuhalten. — Er hat Unrecht! Ist der Grund sicher gelegt, so läßt sich nachher desto rascher und desto sicherer darauf fortbauen. Wer Zeit (und Lust) hat, der bilde seine Kinder zum Rechnen nach Pestalozzischen Grundsätzen, wiewohl man so ziemlich behaupten dürfte, ohne einen pädagogischen Bock zu schießen, es gehe auf diese Weise zu viel Zeit verloren, zumal in Unterrichtsanstalten wo in wenig Jahren gelehrt werden soll: Lesen, Schreiben, Rechnen, biblische Geschichte, Religion, Naturgeschichte, Naturlehre, Weltgeschichte, Geographie, etwas weniges von Astronomie, Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, Musik u. d. gl. Um nur ein Beispiel anzuführen, die Aufgabe seye: 2 mal 7 und 3 mal der 7te Theil von 7; wie vielmal ists 8? Der Schüler

würde antworten: 2 mal 7 und 3 mal der 7te Theil von 7 ist 2 mal 8, und 1 mal der 8te Theil von 8 oder 17. Der Lehrer fragt nun: wie hast du dieses gefunden? und die vollständige Antwort würde seyn —

1 mal 7 ist 7 mal 1; 2 mal 7 ist 14 mal 1;

3 mal der 7te Theil von 7 ist 3 mal 1, oder einmal 3 —

14 mal 1 und 3 mal 1 sind 17 mal 1;

17 mal 1 ist 2 mal 8 und 1 mal der 8te Theil von 8, denn 1 mal 8 ist 8 und 2 mal 8 ist 16;

Der 8te Theil von 8 ist 1; — 16 mal 1 und 1 mal 1 ist 17 mal 1; folglich ist 17 mal 1, 2 mal 8 und 1 mal der 8te Theil von 8; also ist auch 2 mal 7 und 3 mal der 7te Theil von 7 = 2 mal 8 und 1 mal der 8te Theil von 8 oder 17.

Das Einmal Eins wird von gewissen Anhängern Pestalozzi's als eine todte Zeichentafel, welche alle wahre Rechnungsthätigkeit im Keime erstickt, und mit deren Einübung nur Zeit und Kraft zersplittet wird, angesehen!!! Wenn aber ein Kind das Einmal Eins recht inne hat, so wird es bald einsehen, daß das von manchen so verschrieene Einmal Eins, jeden der es recht kann, in den Stand setze, selbst Fragen, die man à la Pestalozzi aufstellt, leicht auszurechnen. Daß, z. B., $5 \times 9 = 45$, also $9 \times 5 = 45$, der 5te Theil von $45 = 9$ — der 9te Theil von $45 = 5$ seye; darauf muß man ein Kind doch aufmerksam machen. Gebt ihm nun einmal folgende Aufgabe: 11 x der 12te Theil von 144 weniger 2, dividirt durch 10 — —, so wird es wohl nicht lange anstehen zu sagen: macht 13; wenn auch die Erklärung, warum es 13 mache, nicht eine ganze Seite einnimmt!! Ich will aber damit keineswegs das unendliche Verdienst,

das sich der so ehrwürdige Pestalozzi, auch um das Rechnen erworben hat, im geringsten geschmälert wissen; denn, wer Pestalozzi's Methode zur Richtschnur nimmt, das heißt, wenn er Zeit dazu hat, der wird in der Folge gute Rechner erziehen. Man muß den Geist der Pestalozzischen Methode auffassen und nicht bei dem todten Buchstaben stehen bleiben.

Was übrigens hier von dem Geiste der Pestalozzischen Methode und dem Auffassen desselben gesagt wird; das gilt von jeder Methode, vorausgesetzt, daß Geist in derselben zu finden seye.

Numeration.

Habt ihr nun Kinder vor euch, die vom Rechnen noch gar nichts wissen, so lehrt sie zuerst das Zählen von 1 — 10. Zwar haben Manche gar sehr geeifert wider das Zählen an den Fingern; indeß da die Natur selbst uns dieses Hilfsmittel gab, so braucht es nur immerhin! Oder macht ihr lieber Striche an die Tafel von 1 — 10, auch gut.

Einheitstabelle . . .

Auf die nämliche Weise die Zehner bis 100. Haltet ihr nun 4 Finger in die Höhe, oder habt ihr 4 Striche an die Tafel geschrieben, so fraget wie viel Striche (Finger) sehet ihr? Antwort. Wir sehen 4 Finger! Macht ihnen nun gleich die Zahl vier, durch die Ziffer 4, anschaulich (oder umgekehrt). Ich weiß wohl, daß Manche einzig und allein das Rechnen ohne Ziffern als das der Vernunft gemäße anempfehlen; indeß hat doch die Erfahrung bewiesen, daß man nicht viel mehr Zeit brauche, und eben so wenig irre gehe, wenn man mit dem Kopfrechnen auch das Zifferrechnen verbindet. Natürlich soll das Kopfrechnen immer vorausgehen; denn die Ziffer ist das Zeichen, und das Zeichen soll nicht eher gebraucht werden, bis man die bezeichnete Sache kennt; diese ist aber hier die Zahl, als Menge der Einheiten anschaulich dargestellt. Können nun die Kinder richtig von 1 — 10, und rückwärts von 10 — 1 zählen; so laßt sie bis 2mal 10, oder 20 . . . 3 × 10 . . . 4 × 10 bis 10 × mal 10 oder 100 zählen. Eben so von 100 rückwärts bis 1. . . . Fragt nun: Um wie viel Striche ist die sechste Reihe größer als die dritte — die fünfte, um wie viel kleiner als die 9te u. s. w.

Wenn ihr zu der 9ten Reihe noch einen Strich machet, dann habt ihr 10 Striche. So fahrt fort bis 20, 50, 100. Sagt ihnen nun, daß die Zahlen, die 0, 2, 4, 6, 8 in der hintersten Reihe rechts haben, gerade Zahlen heißen; diejenigen, die 1, 3, 5, 7, 9 in der hintersten Reihe haben, ungerade Zahlen heißen. Laßt sie nun die geraden Zahlen von 2 bis 10 vorwärts und rückwärts einüben, eben so die ungeraden. Geht dann auf diese Art bis auf 100 vor- und rückwärts. Hiebei thut man aber wohl, wenn man den Kindern keine abstrakten Zahlen (unbenannte Zahlen) sondern immer concrete (benannte Zahlen), vorhält;

z. B. nicht 6 sondern 6 Finger, 6 Striche, 6 Nüsse, 6 Steinchen u. d. gl.

Zahlen oder Ziffern heißen auch einfach benannt, incomplex, wenn alle Einheiten woraus sie bestehen, von einerlei Art sind. Z. B. 6 Aepfel, 15 Bäume u. d. gl. Mehrfach benannt oder complex, heißen die Zahlen, wenn ihnen, außer den Einheiten, noch Untergattungen beigefügt werden. Z. B. 5 Fiertel 3 Sester 1 Vierling 2 Mäßlein. Laßt die Kinder nun bis 100 zählen, indem sie nur die ungeraden Zahlen, dann die geraden Zahlen aussprechen; und eben so von 100 rückwärts. Laßt sie ferner statt einer, gleich 2 Zahlen wegthun, also: 1 — 4 — 7; eben so 3, 4, 5 Zahlen u. s. w.; vorwärts bis 100 und rückwärts. Hier habt ihr nun Gelegenheit den Kindern, bei dem Anschreiben an die Tafel, von z. B. 36, zu bemerken, daß die Zahl, die aus zwei Ziffern besteht, nicht 3 und 6, sondern 3 × 10, und 6mal 1 bedeute; daß also jede Zahl, je nachdem sie von der Rechten zur Linken um eine Reihe vorwärts steht, einen zehnmal größern Werth einnehme. Eben so 333 heißt nicht 3 + 3 + 3; sondern 3 Einheiten 3 × 10 Einheiten, und 3 × 10 Zehner, also: 3 Hunderter, 3 Zehner und 3 Einheiten, oder dreihundert dreißig und drei, oder drei und dreißig.

1479 Fr. heißt demnach: 9 Einheiten, 7 Zehner, oder 7 × 10 Einheiten; vier Hunderter oder 4 × 10 × 10 Einheiten; ein Tausender oder 1 × 10 × 10 × 10 Einheiten; also ein tausend vier hundert siebenzig neun Fr.

50070 Fr. d. h. 0 oder keine Einheit, 7 Zehner, keine Hunderter, keine Tausender, fünf Zehntausender, oder: fünfzigtausend siebenzig Fr.

Auf die nämliche Art macht ihr ihnen den Werth der folgenden Zahlenreihen bis Millionen, und wenn ihr wollt, bis

drüber bekannt. Uebrigens sey hier ein= für allemal gesagt, daß es nicht nur übertrieben ist, sondern beinahe an — gränzt, wenn man Kindern Zahlen vorschreibt, die nirgends so groß (kaum in astronomischen Berechnungen) vorkommen. Das Wort Million wird z. B. von Vielen so gerade hin ausgesprochen, als wenn es gar nichts wäre; und dennoch bedenkt Mancher nicht, daß wenn er bis auf Eine Million zählen sollte, und zum Zählen täglich zehn Stunden an= wendete, und in jeder Minute 100 Stücke zählen würde, er dennoch zehn tausend Minuten, d. h. über 166 Stun= den, also wenigstens 16 Tage und 6 Stunden zu zählen hätte bis er eine Million würde gezählt haben; den Tag nämlich zu zehn Zählstunden gerechnet. Ist es nun nicht lächerlich, wo nicht etwas mehr, wenn man kleinen Kindern von Billionen, Trillionen u. s. f. vorschwätzt, da auch der älteste Mensch in seinem Leben keine zehn Billionen zu zählen im Stande gewesen wäre. Erwachsenen mag man wohl einmal dergleichen Zahlen vorschreiben, aber man suche doch ja nie auf solche Art mit Kindern zu glänzen, indem man sie Zahlen schreiben lehrt, von denen Menschen sich kaum einen Begriff zu machen im Stande sind.

So wie ihr nun Kinder sprungweise habt zählen lassen, so lasset sie auch die Zahlen sprungweise schreiben.

Z. B. Schreibe mir alle Zahlen von 2 zu 2, bis 30.

Von 4 zu 4. also $2 + 4 = 6 + 4 = 10$ etc.

Schreibe von 3 bis 45, indem du immer 7 Einheiten hinzufügst $3 + 7 = 10 + 7 = 17 + 7 = 24 + 7 = 31 + 7 = 38 + 7 = 45$ u. s. w.

Schreibe von 42 abwärts alle Zahlen, indem du immer sechs Zahlen weglässest. Eben so von 53 abwärts, indem du immer 5 Zahlen weglässest.

Addition.

Sind eure Kinder im Zählen, Aussprechen von mehreren Zahlenreihen recht eingeübt, so geht zum Addiren oder Zusammenzählen zweier oder mehrerer Zahlen über. Ihr fraget: wenn ich zu 3 Aepfeln noch einen Apfel bekomme, wieviel Aepfel habe ich dann? Eben so könnt ihr es mit Linien machen, immer nur benannte Zahlen, Zahlen der Anschauung. 5 Nüsse und 7 Nüsse! 9 Franken und 17 Franken. So geht ihr allmählig von den Einheiten zu den Zehnern, Hunderten, Tausenden u. s. w. voran.

Subtraktion.

Wenn ich 4 Aepfel von dem Onkel, 5 von der Tante und 2 von meinem Bruder geschenkt bekomme, aber in 2 Tagen 6 Aepfel davon esse, wieviel bleiben mir noch? 94 + 10 Fr. + 15 Fr. weniger 21 Fr. Wieviel machts? u. s. w.

Multiplikation.

Ist vereinfachte Addition. Denn wenn ich sage, 5×4 ist 20, so heißt dieses weiter nichts als $5 + 5 + 5 + 5 = 20$, oder $4 + 4 + 4 + 4 + 4 = 20$. Laßt die Kinder das Einmal Eins recht einüben, vereinigt damit die beiden vorhergehenden Rechnungsarten; dann habt ihr einen unerschöpflichen Stoff zu Beispielen.

Z. B. Wieviel ist $5 \times 6 + 4$ Fr. $= 34$ Fr.; wieviel bleibt wenn ich von 7×6 Aepfeln, 8 Aepfel hinweg thue.

Wieviel ist 3 × 9 Fr. und 2 × 5 Fr. weniger 6 Fr. u. d. gl.

Division.

Die Division ist eine abgekürzte Subtraktion; denn wenn ich z. B. sage: 12 Aepfel sind unter drei Kinder zu vertheilen, so könnte ich auch sagen: (1) Jedem Kinde Einen Apfel macht 3 Aepfel; 3 von 12 bleibt 9. (2) Von den 9 Aepfeln, jedem Einen = 3. Drei von 9 = 6 Aepfel. (3) Jedem Einen = 3. Drei Aepfel von 6 = 3. (4) Jedem Einen = 3. Drei von drei bleibt nichts mehr, also hat jedes Kind 4 × 1 oder 4 Aepfel bekommen. Das Einmal Eins belehrt dich auch hierüber. Denn wenn 3 × 4 = 12 sind, so folgt eben sowohl daraus, daß der 3te Theil von 12 = 4 seye, oder der 4te Theil von 12 = 3 seye.

Wie viel macht 7 × 6 + 2 × 9f dividirt durch 10 = 6 Fr. ... 9mal der 7te Theil von 42 + 2 Fr. dividirt durch 8 = 7 Fr. — Wieviel ist 8 × der 9te Theil von 36 und 3 × der 7te Theil von 28 alles dividirt durch 4. Antwort: der 9te Theil von 36 = 4 :: 4 × 8 = 32 :: Der 7te Theil von 28 ist 4 :: 4 × 3 = 12 :: 12 + 32 = 44 dividirt durch 4 = 11.

Addiren oder Zusammenzählen heißt: Eine Zahl finden, welche mehrere gegebene Zahlen zusammen genommen, enthält. Die gefundene Zahl heißt Summe. Das Zeichen der Addition ist (+); es bedeutet: und oder mehr. Z. B. 7 + 5 macht 12. Das Zeichen = bedeutet: ist, ist gleich.

macht, ist so viel als. Demnach kann man obiges Exempel so schreiben $7 + 5 = 12$.

Es versteht sich von selbst, daß nur Dinge von einerlei Art zusammen gezählt werden können. Könnte man z. B. fragen: 12 Kinder und 18 Aepfel, wie viel sinds? Was denn? Kinder oder Aepfel?

Subtrahiren oder abziehen, heißt eine kleinere Zahl von einer größern abziehen oder wegthun, um zu sehen, um wieviel die eine Zahl größer ist als die andere. Die gefundene Zahl heißt Rest oder Unterschied (Differenz). Das Zeichen der Subtraktion ist (—) und bedeutet weniger. Zu bemerken ist, daß die größere Zahl immer vor dem Zeichen der Subtraktion stehen muß. Z. B. $18 - 5 = 13$. $29 - 13 = 16$, ... $37 - 15 = 22$.

Multipliziren, vervielfältigen, heißt: eine Zahl mehrmal zu sich selbst zählen, oder eine Zahl so vielmal nehmen, als eine andere Zahl mir angibt. Diejenige Zahl, welche vervielfältigt werden soll, heißt Multiplicandus; diejenige, durch welche man vervielfältigt, heißt Multiplicator. Der Multiplicandus und der Multiplicator zusammen, heißen auch die beiden Faktoren. Die Zahl, welche durch die Multiplication gefunden wird, heißt das Produkt. Das Zeichen der Multiplication ist (×) und bedeutet mal, multiplicirt mit oder multiplicirt durch: Z. B. $7 \times 6 = 42$. $9 \times 6 = 54$. $8 \times 12 = 96$.

Dividiren oder theilen, heißt: suchen wievielmal eine Zahl in einer andern, mit oder ohne Rest enthalten seye. Die Zahl, welche getheilt werden soll, heißt Dividendus;

diejenige, durch welche man theilt, heißt Divisor; die Zahl, welche durch das Theilen gefunden wird, heißt Antheil oder Quotient. Das Zeichen der Division ist (:): die zu theilende Zahl steht vor dem Zeichen.

Z. B. $24 : 6 = 4 \ldots 18 : 9 = 2.$

Auch bedient man sich bei der Division des Zeichens (—). Die zu theilende Zahl steht dann über dem Strich. Z. B. $\frac{42}{7} = 6.$

Uebungen.

Ich hatte 34 Fr., davon gab ich 12 meinem Bruder und 6 meiner Schwester, wieviel blieben mir?

Ein Knabe hatte 4 Kaninchen, deren jedes 5 Junge machte; er verkaufte nach vier Wochen diese Jungen und löste für jedes 4 Sou. Wieviel Sou löste er?

Du hast 15 Sou, — wenn du 8 davon ausgiebst, wieviel bleiben dir?

Ein Mann erndtete in einem Acker 45 Säcke Kartoffeln, in einem andern 30 Säcke, davon verkaufte er 48 Säcke, wieviel blieben ihm noch?

Ein Bäcker kaufte 9 Säcke Weizen, den Sack zu 28 Fr., wieviel gab er aus?

Ich habe eine gewisse Summe Geldes gespart. Wenn ich noch 18 Franken dazu hätte, so hätte ich 50 Fr.; wieviel habe ich?

Wenn ich von meinen Aepfeln 13 esse, so bleiben mir noch 17 Aepfel. Wieviel Aepfel habe ich?

Ein Vater war achtmal den 5ten Theil von dreißig Jahren alt; sein Sohn war 9 × den 6ten Theil von 24 Jahren jünger als der Vater. Wie alt war jeder?

Wenn ich zu meinem Gelde noch fünfmal den 7ten Theil von 56 Fr. hätte, dann hätte ich 12 × den 9ten Theil von 72 Fr. und noch 4 dazu. Wieviel Geld habe ich?

Wenn du 8 × $\frac{36}{9}$ von deinem Gelde zu meinem Gelde legtest, so würde die Summe des Zusammengelegten 60 Fr. betragen; wie viel habe ich?

Ich denke mir eine gewisse Zahl, füge ich noch 3 × den 8ten Theil von 40 Fr. dazu, so machts 70 Fr. Welches ist die gedachte Zahl?

Wenn ich eine gewisse Zahl in zwei gleiche Theile theilen würde, so wäre jeder Theil so groß, als wenn ich zweimal den 6ten Theil von 42 mir denke. Welche ists?

Theile eine gewisse Zahl in zwei ungleiche Theile: der größte Theil ist 5; der andre Theil ist so groß, als es vor dem größten nur seyn kann. Welche Zahl ists?

(Wenn der größte Theil 5 ist, so kann der größte vor 5 nur 4 seyn. Die gesuchte Zahl ist demnach 9.)

Eine Zahl besteht aus zwei Ziffern; die größte ist 9; die andre so groß als möglich. — Warum 17?

Eine Zahl in zwei ungleiche Theile getheilt; die kleinste ist 2, die andre so klein als möglich (also doch größer als zwei). Warum zusammen 5?

Eine Zahl von zwei ungleichen Summen; der kleinste Theil 8, der größte so klein als möglich. Warum 17?

Der kleinste Theil von einer Zahl, die in zwei ungleiche Summen getheilt wurde ist 5; der größte Theil ist 3 × so groß als der kleinste, und noch 4 dazu. Wieviel machts?

Es hat ein Knabe die Hälfte seiner Schnellkugeln in der Tasche, fünf in der rechten und sechs in der linken Hand. Wieviel hatte er?

Carl und Sophie bekamen von ihrer Tante 42 Aepfel geschenkt, unter der Bedingung, daß Carl als der Aelteste

4 Theile, Sophie 3 Theile bekommen sollte. Wieviel bekam Jedes?

A, B und C bekamen von ihrem Vater 40 Sou geschenkt, unter der Bedingung, daß C noch einmal so viel bekommen sollte, als A bekam; B aber sollte so viel bekommen als A. Wieviel bekam Jeder?

Fritz sagte zu seinem Bruder: Drei Viertel von meinem Geld sind gerade so viel als die Hälfte von dem Deinigen; — wieviel hatte Fritz, da sein Bruder 24 Fr. hatte?

Wenn ich 5 × den 8ten Theil von deinem Gelde hätte; so hätte ich gerade so viel, als wenn ich mein Geld mit 3 multipliciren würde. Nun weiß ich daß du 96 Fr. hast; rathe nun wieviel ich habe?

Dergleichen Uebungen lassen sich ins Unendliche vervielfältigen; darum genug!

Nun erst folge das eigentliche Tafel-Rechnen nebst den Belehrungen über die vier Species; dann das Decimal-System, die neuen Maße und Gewichte, die Brüche, mehrfach benannte Zahlen, Regel de tri (einfache, zusammengesetzte, umgekehrte), Kettensatz, Zinsrechnung, Gesellschaftsregel u. s. w. Man wähle aber dabei nur solche Exempel, die im gemeinen Leben vorkommen. Habt ihr eure Kinder

dazu angehalten, über jede Rechnungs-Aufgabe richtig nachzudenken, so werden manche von den eben genannten, so gelehrt scheinenden Namen, wie Kettenregel, regula quinque, inversa u. d. gl. wegfallen. Ihr habt ja euer Ziel erreicht, wenn eure Schüler im Stande sind Exempel richtig auszurechnen. Das Wie? soll euch nicht bekümmern; wenn sie nur das Warum? recht verstehen. Es ärgert mich noch heutiges Tages, wenn ich daran denke, daß ich einst der Unterste sitzen mußte, weil ich ein Exempel im Kopfe richtig ausrechnete, das zwar kein andrer recht gerechnet hatte; weil ich es aber nicht nach der vorgeschriebenen Regel, die ich leider (ich war zu dumm dazu) nicht verstand, ausgerechnet hatte; so hieß es, „hinunter mit dir! Quos ego!!"

Dazu kommt ja noch der Umstand, daß man manche Exempel nicht einmal nach der Proportions-Regel oder Regel de tri ansetzen kann, obgleich sie scheinen nach der Regel angesetzt werden zu können!

Z. B. Wenn ein Schoppen 15 Sou (75 Cent.) weniger kostet als eine Maß; was kostet der Ohmen? Wie setzest du dieses nach der Proportions-Regel?

Der denkende Rechner sagt: Eine Maß hat 4 Schoppen; 1 Schop. von 4 Schop. bleiben 3 Schop.; also 3 Schop. kosten 15 Sou. Wenn 3 Schop. 15 Sou kosten, so kostet 1 Schop. $\frac{15}{3} = 5$ Sou, 4 Schop. 1 Fr., der Ohm 24 Fr.

Hast du hier Regel de tri gebraucht? Ja oder Nein?

Folgendes Exempel gehört zwar zu den leichtern der Gesellschafts-Regel.

Ihrer zwei verlehnten ihre Pferde. Es bekam einer von der Stunde Wegs für das Pferd so viel als der andre. A. gab 3 Pferde, 5 Stunden weit; B. 4 Pferde, 6 Stunden weit. So erhielten sie zusammen 7 Fr. 80 Cent. Wieviel

soll jeder von dieser Summe bekommen? Das Kind, welches gewohnt ist nachzudenken, sagt: Wenn A. 3 Pferde, 5 Stunden weit gab, ists so viel als wenn er 3 × 5 Pferde 1 Stunde weit geliefert hätte; eben so B. 4 Pferde 6 Stunden weit = 4 × 6 Pferde 1 Stunde weit. Demnach hätte ich 24 + 15 = 39. Wenn 39 bekommen $7^f\ 80^c$, so bekommt Einer $\frac{780}{39}$ oder 20^c. A. bekommt also 15×20^c oder $3^f\ 00^c$. B. bekommt 24×20^c oder $4^f\ 80^c$ — zusammen $7^f\ 80^c$. Ist hiezu die Gesellschafts-Regel nöthig??

Ein Arbeiter machte mit seinem Meister folgenden Accord: An jedem Tage, an welchem ich arbeite, begehre ich Kost und Logis nebst einem Fr. 20 Cent. Lohn. Arbeite ich einen Tag nicht, so bekomme ich zwar Kost und Logis, aber keinen Lohn, und bezahle noch 70 Cent. Der Meister willigte ein. Nach Verlauf von 35 Tagen rechnete man ab, und der Arbeiter bekam noch 19 Fr. 20 Cent. Wieviel Tage hatte er gearbeitet, wieviel gefeiert?

Auflösung: Wenn der Arbeiter 35 Tage gearbeitet hätte, so hätte er $35 \times 1^f\ 20^c = 42^f$ verdient. Er bekam aber nur $19^f\ 20^c$; ich muß daher $19^f\ 20^c$ von 42^f abziehen, bleibt $22^f\ 80^c$. In diesen $22^f\ 80^c$ ist die Anzahl der Tage enthalten, an welchen er nicht gearbeitet hat. Da er an einem solchen Tage nicht nur nicht $1^f\ 20^c$ verdiente, sondern noch 70^c geben mußte, so macht dieses einen Unterschied von $1{,}20 + 70 = 1^f\ 90^c$. So vielmal nun 1,90 in $22{,}80^c$ enthalten ist, so viel Tage hat er nicht gearbeitet. $\frac{2280}{190} = 12$ mal; also 12 Tage.

Probe: 35 Tage — 12 Tage = 23 hatte er gearbeitet; also $23 \times 1{,}20 = 27^f\ 60^c$; davon ist aber abzuziehen $12 \times 70^c = 8{,}40^c$. $27{,}60 - 8{,}40 = 19^f\ 20^c$.

Ihrer zwei gruben ein Stück Feld um, das bei gleicher Breite 192 Fuß Länge hatte. Hans fieng oben, Christian unten an zu graben. So oft Hans 7 Fuß weit umgrub, hatte Christian 9 Fuß weit umgegraben. Wieviel Fuß weit wird jeder gegraben haben, bis sie zusammen kommen?

Sol. Hans 7 Christian 9 = 7 + 9 = 16. So oft nun 16 in 192 enthalten ist, so vielmal grub H. 7 Fuß weit, Ch. 5 Fuß weit. $\frac{192}{16}$ = 12mal also:

Hans 12 × 7 = 84. Christian 12 × 9 = 108.. 108 + 84 = 192.

Eine Bäuerinn verkaufte Butter und Eier. So oft sie ein Dutzend Eier zu 40 Cent. verkauft hatte, verkaufte sie ein Pfund Butter zu 75 Cent. Auf diese Art löste sie $13^{f}\ 80^{c}$. Wieviel Dutzend Eier und wieviel Pfund Butter hatte sie verkauft?

Sol. $40^{c} + 75^{c} = 1^{f}\ 15^{c}$ So vielmal $1^{f}\ 15^{c}$ in $13^{f}\ 80^{c}$ enthalten sind, so vielmal verkaufte sie ein Dutzend Eier und eben so vielmal 1 Pfund Butter.

$\frac{13,80}{115}$ = 12mal; also 12 Dutzend Eier und 12 Pfund Butter.

Probe. $12 \times 40 = 4^{f}\ 80^{c}$
$12 \times 75 = 9,00$
$13^{f}\ 80^{c}$

Wenn 4 Pfund 18 Fr. kosten; was kosten 9 Pfund? Antwort: Wenn 4 Pf. kosten 18 Fr., so kostet 1 Pf. $\frac{18^{f}}{4} = 4^{f}\ 50^{c}$. Also 9 Pf. kosten $9 \times 4^{f}\ 50^{c}$.

Was kosten 7 Stäbe, wenn 6 Stäbe 91 Fr. 20 Cent. kosten? Antw.: Wenn 6 Stb. kosten 91,20 C.; so kostet

1 Stb. $\frac{91,20}{6}$ C. oder 15,20 C.; also kosten 7 Stb. $= 7 \times 15^{f}\ 20^{c}$, oder $106^{f}\ 40^{c}$.

Ein Schäferknecht trieb Abends seine Schafe von der Weide in die Stadt. Der Beamte am Octroi fragte ihn: Wieviel hast du Schafe? Das du verdroß den Schäfer — und er antworte: Schafe habe ich keine, aber Schöpse! Wenn ich zu meinen Schöpsen noch 3 mal so viel hätte, und mein Hund und Sie, mein Herr, wären auch noch Schöpse — so hätte ich jetzt gerade 98 Schöpse vor mir! Wieviel hatte er Schöpse?

Sol. Der Beamte und der Schäferhund = 2...98 — 2 = 96... zu seiner Anzahl noch 3 × so viel = 4 mal die Anzahl; also $\frac{96}{4} = 24$ Schöpse.

Wenn $7\frac{1}{2}$ Centner kosten 75 Fr., was kosten 12 Centner?

Antw. $7\frac{1}{2}$ Centner $= \frac{15}{2}$ Centner. Wenn 15 halbe Cent. kosten 75 Fr.; so kostet ein halber Centner $\frac{75}{15} = 5$ Fr., ein ganzer Centner kostet demnach 10 Fr.; also 12 Centner kosten $12 \times 10 = 120$ Fr.

Wenn drei Litres kosten 45 Cent., was kosten 15 Hektolitres?

Antw. Wenn 3 Lit. kosten 45 Cent., so kostet ein Litre $\frac{45}{3} = 15$ Cent. 15 Hect. = 1500 Lit.; also 1500×15 C. oder 225 F. 00 Cent.

Drei Metres kosten 5 Fr. mehr als 2 Metres 75 Centimetres. Was kostet der Metre?

3 Metres = 300 Centimetres. . . 300 Centimet. — 275 Centimet. = 25 Centimet. . . . Wenn 25 Cent. kosten 5 Fr.; so kosten 100 Centimet. oder 1 Met. 4 × 5 Fr.; also 20 Fr.

Ein Bauer verkaufte 7 Hektolit. Weizen und 14 Hectol. Gerste. Da er nun für die Gerste, die er zu 15 Fr. 80 Cent. den Hectolit. verkaufte, 47 Fr. 60 Cent. mehr löste, als für den Weizen; wie theuer verkaufte er den Hect. Weizen?

Ein Mann hatte sein Geld zu 5 Fr. Zins von Hundert Fr. Capital weggeliehen. Nun wurde er um einen Theil seines Capitals betrogen, so daß er jährlich 375 Fr. weniger Zins einnahm. Wieviel Capital blieb ihm noch, da er zuerst 28000 Fr. weggeliehen hatte? und um wieviel wurde er betrogen?

Ein Vater und sein Sohn waren zusammen 66 Jahre alt; der Sohn und seine Mutter zusammen 62 Jahre; der Vater und die Mutter zusammen 92 Jahre. Wie alt war Jedes?

Sol. V. + S. = 66
M. + S. = 62
Zusammen 128 das heißt 2 mal das Alter des Sohnes zu dem Alter des Vaters und der Mutter. Vät. und Mutter = 92. . . . 128 J. — 92 J. = 36 Jahre oder 2 mal das Alter des Sohnes, der Sohn war demnach $\frac{36}{2}$ oder 18 Jahre alt. Der Vater 66 — 18 = 48 Jahre; die Mutter 62 — 18 = 44 Jahre.

Franz und Ludwig hatten in ihren Sparbüchsen zusammen 38 Fr. Ludwig und Emilie hatten zusammeu 46 Fr. Franz und Emilie zusammen 50 Fr. Wieviel hatte Jedes?

Sol. F. + L. = 38 Fr.

E. + L. = 46

Zusammen 84 Fr. = F. + E. + 2 L.

F. + E. = 50 ... 84 — 50 = 34, also 2 mal das Geld von L. = 34 Fr.; demnach hatte L. $\frac{34}{2}$ oder 17 Fr.... F. und L. = 38; also F. 38 — 17 oder 21 Fr. F. + E. = 50 also: 50 — 21 = 29 für E.

Ein Vater hinterließ, als er starb, einen Sohn, der unverheirathet war, und von einem schon früher verstorbenen Sohn, drei Enkel. Zwei der Enkel gaben das vom Großvater geerbte Geld, dem Sohne in den Handel; und so betrug die Erbschaft des Sohnes und der beiden Enkel, die Summe von 36500 Fr. Wieviel erbte der Sohn? und wieviel jeder Enkel?

Sol. Da der noch lebende Sohn so viel erbte, als die drei Enkel des verstorbenen Sohnes, so hatte er 3 Theile und die drei Enkel ebenfalls 3 Theile, zusammen 6 Theile geerbt... Zwei Enkel gaben nun 2 Theile zu den 3 Theilen des Sohnes, und diese Summe (fünf Theile) betrugen 36500 Fr.; also 1 Theil (ein Antheil eines Enkels) 36500 : 5, oder 7300 Fr.... der Sohn 7300 x 3, oder 21900 Fr.

Sollten dergleichen Exempel, in natürlicher Stufenfolge von dem Leichtern zum Schwerern, einiges Interesse erregen; so stehen einige Hundert zu Diensten. Auch ist zu empfehlen: Guide de l'Instituteur primaire pour l'enseignement du calcul, etc., bei F. G. Levrault, 12, 1 Fr. 50 Cent., nebst den dazu gehörigen Rechnungs-Exempeln, 2 Fr. 50 Cent.

Nachtrag zu Seite 93.

Absolviren = lossprechen. akkurat = genau. Administration = Verwaltung. Adresse = Aufschrift. Advokat = Sachwalter. Affront = Beschimpfung. Allianz = Vereinigung. Ambition = Ehrgeiz. Anatomie = Zergliederungskunst. Arrest = Gefängniß. Atheist = Gotteslaugner. Bagatelle = Kleinigkeit. brutal = grob, auffahrend. citiren = vorladen. Datum = der Tag, an welchem etwas geschieht. deliberiren = berathschlagen. Deputirter = Abgeordneter. Direktor = Oberaufseher. disputiren = streiten (mit Worten). Distrikt = Bezirk. dito = wie vorher, gleicher Art. Dokument = Beweis, Urkunde. dressiren = abrichten. Echo = Wiederhall. Effekten = Sachen, Vermögen. Epistel = Brief. Exekution = Vollziehung, Vollstreckung. Extrakt = Auszug. galant = höflich, artig. Hypothek = Unterpfand. inventiren = aufschreiben, aufnehmen. Inventarium = Verzeichniß. kassiren = seines Amtes entsetzen. Kaution = Bürgschaft. Komplott = Verschwörung. lädiren = verletzen. legitimiren = etwas erweisen, giltig machen. Maxime = Grundsatz, Regel. Minister = Staatsrath. moderiren = mäßigen. neutral = unpartheiisch. Objekt = Gegenstand. Obligation = Verpflichtung. Okulist = Augenarzt. Orient = Morgenland. Patriot = Vaterlandsfreund. Patient = Kranker. Patron = Gönner. Perspektiv = Fernrohr. Petition = Bittschrift. poliren = glätten. Porto = Briefgeld. prästiren = leisten. proklamiren = ausrufen, verkündigen. Projekt = Entwurf,

Vorhaben. Proportion = Verhältniß. Proselyte = Neubekehrter. prostituiren = beschimpfen. protestiren = sich widersetzen, sich gegen etwas erklären. Proviant = Mundvorrath. Provinz = Landschaft. Quadrat = rechtwinkeliges Viereck. Quarantaine = vierzigtägige Gesundheitsprobe in Pestzeiten. Quintessenz = beste Kraft, Auszug. quittiren = verlassen, bescheinigen. Rapport = Bericht. reell = wirklich, wesentlich. Realität = Wirklichkeit. Rebell = Empörer. rekognosciren = ausforschen. renoviren = erneuern. Renten = Einkünfte von Vermögen. Reputation = guter Ruf, Ehre. Residenz = Wohnort (besonders von Fürsten). resolviren = entschließen. restituiren = wiederherstellen. revidiren = durchsehen. Risiko = Gefahr. Rubrik = Verzeichniß. Salarium = Besoldung. Satisfaktion = Genugthuung. Skelett = Gerippe. Senior = Aeltester. separiren = trennen. Signal = Zeichen. Solennität = Feierlichkeit. sortiren = aussuchen. Spatium = Zwischenraum. spekuliren = sinnen, trachten. Statur = Größe, Wuchs. Subordination = Gehorsam, Unterordnung. Sukkurs = Hilfe, Ersatz. Supplik = Bittschrift. supponiren = voraussetzen. Talent = natürliche Anlage, Gabe. Tubus = Sehrohr. universal = allgemein. vakant = offen, leer. Variation = Veränderung. Viktualien = Lebensmittel. votiren = stimmen.

Benutzt wurden beim Niederschreiben dieser Blätter: Dinter, Demeter, Dolz, Diesterweg, Hein, Löhr, Tillich, Thieme, Schwabe, Wilmsen u. a.

On trouve à la même librairie :

Syllabaire français-allemand, à l'usage des écoles primaires. 15 c.

Second Livret de lecture ; in-18. 20 c.

Historiettes pour former le cœur et l'esprit des enfans. 50 c.

Neue französische Sprachlehre für die deutschen Volksschulen Frankreichs; von J. Willm; 12. 2 fr. 50 c.

Kleine französische Sprachlehre für die Anfänger; 12. 1 fr.

Lectures (premières) pour les écoles primaires, avec des notes et un vocabulaire français et allemand ; in-12. 1 fr.

Abrégé de géographie pour les écoles ; par Lamp. 60 c.
Le même, avec 7 petites cartes. 1 fr.

Kleine Geographie für Volksschulen, von J. F. Lamp. 60 c.
Dieselbe, mit sieben Karten. 1 fr.

Atlas (petit) pour les écoles de 12 cartes avec tableaux explicatifs. 1 fr. 50 c.

Maître Pierre, ou le savant de village ; in-18 ; par C. P. Brard ; *Entretiens sur la Physique*. 40 c.

Maître Pierre, *Entretiens sur l'Astronomie* ; 1 vol. in-18, avec 1 planche. 40 c.

Maître Pierre, *Entretiens sur l'industrie française* ; 1 vol. in-18. 50 c.

Meister Bernhard, oder der Dorfgelehrte; leichte und gemeinnützliche Unterhaltungen über die Naturlehre; 18 (traduction de Maître Pierre). 50 c.

Meister Bernhards Kalendergespräche; oder gemeinfaßliche Erklärung alles dessen was im Kalender vorkommt, und was zur Verfertigung desselben erfordert wird; für denkende Bürger, Landleute, und besonders für die Jugend; 18. 1 fr. 25 c.

Meister Bernhard, oder der Dorfgelehrte; Unterhaltungen über den französischen Gewerbfleiß. 50 C.

Giftpflanzen (die) des Elsasses, durch einen Straßburger Lehrer-Verein zum Druck befördert; 12, mit Kupfern. 1 fr. 50 c.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reussner, J. F.

Denkübungen zum Gebrauch in Primär-Schulen

Straßburg 1832

Paed.pr. 2855
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760803-9